Joseph Aloys Salzmann

ein Luzerner Buchdrucker, Verleger und Buchhändler

im Spiegel seiner Zeit

(1751—1811)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung
der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der
Universität Neuenburg

Vorgelegt von

ELSA GROSSMANN

von Luzern

1943 Buchdruckerei Keller & Co. AG., Luzern

Joseph Aloys Salzmann

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555020_0015

Joseph Aloys Salzmann

ein Luzerner Buchdrucker, Verleger und Buchhändler

im Spiegel seiner Zeit

(1751—1811)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung

der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der

Universität Neuenburg

Vorgelegt von

ELSA GROSSMANN

von Luzern

1943 Buchdruckerei Keller & Co. AG., Luzern

IMPRIMATUR

La Faculté des Lettres de l'Université de Neuchâtel, sur le rapport de MM. Edouard Bauer et Hermann Schoop, professeurs à l'Université, autorise l'impression de cette thèse présentée par Mlle Grossmann, en laissant à l'auteur la responsabilité des opinions énoncées.

Neuchâtel, le 14 avril 1943.

Le Doyen de la Faculté des Lettres,
Jean de la Harpe

R.U.N.V.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Vorwort

Die vorliegende Arbeit über den Buchdrucker, Verleger und Buchhändler Joseph Aloys Salzmann stellt einen Ausschnitt aus der Kulturgeschichte Luzerns im Zeitalter der Aufklärung dar.

Während in Deutschland und in den größern schweizerischen Städten wie Zürich, Bern und Basel die Aufklärung um das Jahr 1740 Eingang fand und um 1775 von der Klassik abgelöst wurde, drang sie in den geistig weniger führenden Orten später durch und wurde erst durch die politischen Ereignisse von 1798 überholt.

Die Aufklärung, die ihre Wurzeln im Rationalismus hatte, ist gekennzeichnet durch die Diesseitsbezogenheit, die hohe Einschätzung des Verstandes und die Forscher- und Entdeckerfreude ihrer Träger. Daß sie so stark und nachhaltig sich durchsetzen konnte, darf nicht zuletzt dem Bildungs- und Erziehungswillen zugeschrieben werden, der sich mit dieser Geistesbewegung verband. Die neue Weltanschauung als die allein zur irdischen Glückseligkeit führende in die breiteren Schichten des Volkes zu tragen, war vielfach das höchste Ziel der Gebildeten. Deshalb wandten sie sich nicht nur an die Jugend, sondern auch an ihre Mitbürger, ihre Landsleute, ja sogar an das ganze Menschengeschlecht.

Von diesem Bildungswillen war auch Joseph Aloys Salzmann erfüllt, als er 1780 in Luzern eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung gründete, in der die Schriften der Luzerner Gelehrten und Schulmänner veröffentlicht wurden. Aus dem gleichen Beweggrund richtete er in Luzern die erste öffentliche Lesebibliothek ein und begann im Jahre 1781 mit der Herausgabe einer periodischen Wochenschrift, die zuerst als „Luzerner Intelligenz-Blatt", von 1782—1793 als „Luzernerisches Wochenblatt" erschien.

Daß sein Unternehmen völlig im Geist der Epoche verankert war, macht verständlich, daß es sich schon bald nach der Französischen Revolution nur noch mühsam aufrecht erhielt. Im Jahre 1811, nach Salzmanns Tod, war das einst blühende Geschäft so bedeutungslos geworden, daß seine Nachkommen es zur Versteigerung brachten.

Die Darstellung des Lebens und der Tätigkeit dieses Buchdruckers war insofern schwierig, als die Quellen nur dürftig flossen. Korrespondenzen oder Kaufbriefe lagen nicht vor. Am aufschlußreichsten erwiesen sich die Ratsprotokolle und A. F. Balthasars Briefwechsel, die mir das

Staatsarchiv und die Bürgerbibliothek in Luzern gütigst zur Verfügung stellten, wofür ich ihnen sehr zu Dank verpflichtet bin. Ich danke an dieser Stelle auch Herrn Professor E. Bauer und Herrn Professor Dr. H. Schoop für die Aufmerksamkeit, die sie meiner Arbeit entgegenbrachten, und Herrn Dr. F. Blaser in Luzern, der mich zu dieser Arbeit anregte und mir stets hilfreich zur Seite stand.

Elsa Großmann.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort V

Inhaltsverzeichnis VII

Quellen VIII

Literaturverzeichnis IX

Abkürzungen XIV

I. Die Familie Salzmann 1

II. Geistiges Leben in Luzern gegen Ende des 18. Jahrhunderts 7

III. Joseph Aloys Salzmann als Verleger, Buchdrucker und Buchhändler . 19

IV. Salzmann als Gründer der ersten öffentlichen Bibliothek in Luzern . . 29

V. Salzmann als Zeitungsverleger. Das „Luzerner Intelligenz-Blatt“ und das „Luzernerische Wochenblatt“ 39

VI. Verzeichnis der bei Joseph Aloys Salzmann gedruckten und verlegten Schriften 63

Quellen

Staatsarchiv, Luzern:

Ratsprotokolle
Staatsprotokolle
Bürgerbuch
Hintersässenbuch
Taufbücher
Ehebücher
Sterbebücher der Hof- und Sentikirche

Stadtarchiv, Luzern:

Teilungsakten
Stadtprotokolle
Häuserakten

Bürgerbibliothek, Luzern:

Briefwechsel Ant. F. Balthasars, 17 Quartbände

Kantonsbibliothek, Luzern:

Amrhynsches Familienarchiv

Staatsarchiv, Aarau:

Briefwechsel B. F. Zurlaubens, 102 Manuskriptbände in Folio

Zentralbibliothek, Zürich:

Briefwechsel von Rud. Schinz

Literaturverzeichnis

Albisser, Hermann: Die Ursulinen in Luzern. Geschichte, Leben und Werk 1659 bis 1847. Stans 1938.

Albisser, Joseph: Zur Geschichte des luzernischen Zeitungswesens (1744—Ende 18. sc.). „Wöchentliche Unterhaltungen" (Beilage zum „Luzerner Tagblatt") 1890, Nr. 16—22.

Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. I—LVI. München und Leipzig 1875—1912.

Altermatt, Leo: Die Buchdruckerei Gaßmann A.G. Solothurn. Solothurn 1939.

Arnold, K.: Leben und Wirken des Hw. Herrn Jos. Anton Salzmann, Bischofs von Basel, Rede gehalten am 30. in der Kathedralkirche in Solothurn. 24. Mai 1854.

Arx, Walter von: Ein Zeitungsschreiber vor hundert Jahren: Franz Joseph Gaßmann. „Sonntagsblatt des Bund" 1891, Nrn. 4—8.

Bachmann, Hans: Karl Niklaus Lang, Dr. phil. et med. 1670—1741. „Der Geschichtsfreund", Bd. 51.

Bächtold, Jakob: Geschichte der Deutschen Literatur in der Schweiz. Frauenfeld 1892.

Bäschlin, C.: Die Blütezeit der Oekonomischen Gesellschaft Bern, 1759—1766. Laupen 1917.

Bättig, Johann: Der Bibliotheksgedanke im Zeitalter der Aufklärung. „Vaterland" 1918, Nr. 50.

Baumann, Ernst: Straßburg, Basel und Zürich in ihren geistigen und kulturellen Beziehungen im ausgehenden 18. Jahrhundert. 1938.

Baumann, Rudolf: Ein Beitrag zur Geschichte der solothurnischen Buchdruckerei und der solothurnischen Zeitungen bis zum Jahre 1848. Diss. phil. Bern. Balsthal 1909.

Baumgartner, Gall. Jak.: Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen in den Jahren von 1830—1850. Bd. I. und II. Zürich 1853.

Beiträge zur Historiographie im Lande Uri. Festgabe auf die Eröffnung des Historischen Museums von Uri. Altdorf 1906.

Benziger, Karl: Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstift U. L. F. von Einsiedeln. Einsiedeln 1912.

Bibliographie zur Geschichte des Schweizerischen Zeitungswesens. Herausgegeben von Werner Näf, bearbeitet von Fritz Blaser. Basel 1940.

Blaser, Fritz: Zur Geschichte der stadtluzernischen Presse. „Schweizer Graphischer Central-Anzeiger", 1918.

Blaser, Fritz: Das Benediktinerstift Einsiedeln und seine Beziehungen zu Luzerns Buchdruckereien. „Neue Einsiedler Zeitung" 1924, Nr. 31.

Blaser, Fritz: Les Hautt. Histoire d'une famille d'imprimeurs, d'éditeurs et de relieurs des XVIIe et XVIIIe siècles. Lucerne 1925.

Blaser, Fritz. Luzerner Historiker als Buchdruckgeschichtsforscher. „Der Schweizer Sammler und Familienforscher", 1937, Nr. 8 ff.

Blaser, Fritz: Bibliographie zur Geschichte der Buchdruckerkunst und der verwandten Gewerbe im Kanton Luzern. S.A. a. „Schweizer Graphischer Centralanzeiger", 1926. Luzern.

Blaser, Fritz: Bibliographie zur Geschichte der Buchdruckerkunst und der verwandten Gewerbe in den V Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. „Schweizerisches Gutenbergmuseum", 1932, Nr. 4.

Blaser, Fritz: Luzerner Presse-Lexikon (1744—1931). S.A. a. „Schweizer Graphischer Centralanzeiger", 1932. Luzern.

Blaser, Fritz: Bilder aus der Luzerner Pressegeschichte. „Luzerner Tagblatt", 1935, Nr. 201.

Blaser, Fritz: Die erste Zuger Zeitung. „Zuger Neujahrsblatt" 1936.

Blaser, Fritz: Luzerner Buchdruckerlexikon. Teil I—III. „Der Geschichtsfreund", Bd. 84, 85, 87.

Blaser, R.: Geschichte der Papiermühle Horw. „Gutenbergmuseum", 1920, 1921.

Bodmer, Hans: Die Gesellschaft der Maler in Zürich und ihre Diskurse (1721—1723). Diss. phil. Zürich 1892. Frauenfeld 1895.

Brandstetter, Jos. Leopold: Bibliographie der Gesellschaftsschriften, Zeitungen und Kalender in der Schweiz. Bern 1896.

Büchi, Hermann: Vorgeschichte der helvetischen Revolution, mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn. I. Teil: Die Schweiz in den Jahren 1789 bis 1798. Solothurn 1925.

Businger, Jos.: Die Stadt Luzern und ihre Umgebungen, in topographischer, geschichtlicher und statistischer Hinsicht. Luzern, 1811.

Coxe, William: Essai sur l'état présent naturel, civil et politique de la Suisse. Lausanne et Londres 1781.

Dierauer, Johannes: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. IV, 2. Auflage. Gotha 1921.

Dommann, Hans: Die Kirchenpolitik im ersten Jahrzehnt des neuen Bistums Basel 1828—1830. Nach Briefen des Bischofs Jos. Anton Salzmann, des Schultheißen Jos. Karl Amrhyn und anderer. Luzern 1929.

Dommann, Hans: Vinzenz Rüttimann, ein Luzerner Staatsmann, 1769—1844. „Der Geschichtsfreund", Bd. 77 und 78.

Dommann, Hans: Im Werden und Wandel eines Jahrhunderts. „Vaterland" 1933, Nr. 75 (Festnummer).

Dommann, Hans: Franz Bernhard Meyer von Schauensee als Staatsmann und Zeuge seiner Zeit (1763—1848). „Der Geschichtsfreund", Bd. 80 und 81.

Dommann, Hans: Die politischen Auswirkungen der Aufklärung in Luzern. „Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde", Bd. II, Luzern 1937.

Dommann, Hans: Einflüsse der Aufklärung auf die kulturpolitische Haltung Luzerns im 18. Jahrhundert. „Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde", Bd. III, Luzern 1938.

Dommann, Hans: Die nationalpolitische Haltung der Luzerner Aufklärung im 18. Jahrhundert. „Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde", Bd. VI, Luzern 1941.

Eberle, Oskar: Theatergeschichte der innern Schweiz. Königsberg 1929.

Engel, Claire-Eliane: La littérature alpestre en France et en Angleterre aux XVIIIe et XIXe siècles. Chambéry 1930.

Fischer, Paul: Der Maler Johann Melchior Wyrsch von Buochs 1732—1798. Sein Leben und sein Werk. Zürich 1938.

Fleischlin, B.: Franz Bernhard Göldlin von Tiefenau, apostolischer Generalvikar und Stiftspropst zu Beromünster, 1762—1819. Eine historisch-biographische Studie. S.A. a.d. „Monat-Rosen" des Schweizerischen Studentenvereins. Stans 1876.

Fleischlin, B.: Die Schuldramen am Gymnasium und Lyceum von Luzern. „Katholische Schweizerblätter" 1885.

Geschichte der Schweiz von Hans Nabholz, Leonhard von Muralt, Richard Feller, Edgar Bonjour. Zweiter Band. Zürich 1938.

Goedecke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 5. Bd., 2. Aufl. Dresden 1884/1913.

Göldlin, F. B.: Konrad Scheuber von Altsellen, ein Tochter-Sohn des seligen Bruder Niklaus v. Flüe. 2. Teil, Luzern 1814.

Hänggi, Peter: Stimme aus dem Grabe des Hochw. Bischofs von Basel. Predigt, gehalten in der Kathedralkirche zu Solothurn am zweiten Sonntag nach Ostern.

Haller, Carl Ludwig: Die Freimaurerei und ihr Einfluß in der Schweiz. Schaffhausen 1840.

Haller, Gottlieb Emanuel von: Bibliothek der Schweizergeschichte und aller Theile, so darin Bezug haben. Systematisch-chronologisch geordnet. Erster bis sechster Theil. Bern 1785—1787.

Henggeler, Aloys: Bischof und Kaplan, eine Priesterfreundschaft aus alten Tagen. „Schweizerische Kirchen-Zeitung", 1923, Nr. 18.

Herzog, Eduard: Thaddäus Müller. Vortrag gehalten den 11. April 1886 vor der christkatholischen Genossenschaft in Luzern. Bern 1886.

Heß, Jos. H.: Drucker und Buchhändler im alten Luzern. „Zeitglocken" (Beilage zum „Luzerner Tagblatt"), 1924, Nr. 1.

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, herausgegeben von Heinrich Türler, Victor Attinger und Marcel Godet. Bd. I—VII und Supplement. Neuenburg 1921—1934.

Holzmann, Mich. und Bohatta, Hans: Deutsches Anonymen Lexikon. Aus den Quellen bearbeitet. 7 Bde. Weimar 1902/1928.

Hürlimann, Martin: Die Aufklärung in Zürich. Leipzig 1924.

Hug, Anna: Die St. Urbaner Schulreform an der Wende des 18. Jahrhunderts. „Schweizerische Studien zur Geschichtswissenschaft", Bd. XII, Heft 2. Zürich-Selnau 1920.

Huwiler, Seb.: Das Luzerner Schultheater von 1579—1800. „Jahresbericht über die kantonalen höhern Lehranstalten in Luzern für das Schuljahr 1936/1937."

Ischer, Rudolf: Johann Georg Altmann, 1695—1758. Die Deutsche Gesellschaft und die moralischen Wochenschriften in Bern. „Neujahrs-Blatt der Litterarischen Gesellschaft Bern" 1903.

Kaiser Christian Gottlob: Vollständiges Bücher-Lexikon, enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher. Erster bis sechster Theil. Leipzig 1834—1836.

Kapp, F. und Goldfriedrich, Joh.: Geschichte des deutschen Buchhandels. 4 Bde. Leipzig 1886—1909.

Kirchner, Joachim: Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. Mit einer Gesamtbibliographie der deutschen Zeitschriften bis 1790. I. Teil. Leipzig 1928.

Koller, Eugen: Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee. 1720—1789, sein Leben und seine Werke. Ein Beitrag zur Musikgeschichte der Schweiz im 18. Jahrhundert. Frauenfeld-Leipzig 1922.

Kroock, Anna Helene von: Briefe einer reisenden Dame aus der Schweiz. Straßburg 1786.

Lätt, Adolf: Ratsherr Urs Joseph Lüthy 1765—1837. Olten 1926.

Lang, Carl Ludwig: Die Zeitschriften der deutschen Schweiz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (1694—1798). Leipzig 1939.

La Roche, Sophie: Tagebuch einer Reise durch die Schweiz. Altenburg 1787.

Lefftz, Joseph: Die gelehrten und literarischen Gesellschaften im Elsaß vor 1780. „Schriften der Elsaß-Lothringischen wissenschaftlichen Gesellschaft", Reihe A, Bd. VI. Colmar 1931.

Leu, Hans Jakob: Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches, Oder Schweitzerisches Lexicon. Bd. I—XX und 6 Supplementsbände. Zürich 1747—1795.

Lexikon des gesamten Buchwesens, herausgegeben von Karl Löffler und Joachim Kirchner. Bd. I—III. Leipzig 1935—1938.

Liebenau, Theodor von: Ueberblick über die Geschichte der Buchdruckerei der Stadt Luzern. Luzern 1900.

Liebenau, Theodor von: Das alte Luzern. Luzern 1937.

Lüthi, Karl Jakob: Die Druckereien Luzerns zur Zeit der Helvetik. „Schweizer Graphischer Central-Anzeiger" 1924.

Lütolf, A.: Leben und Bekenntnisse des J. L. Schiffmann, Pfarrers, Dekans und Domherrn der Diözese Basel. Ein Beitrag zur Charakteristik J. M. Sailers und seiner Schule in der Schweiz. Luzern 1860.

Meiners, Ch.: Briefe über die Schweiz. 2 Teile. Berlin 1784.

Milberg, Ernst: Die deutschen moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts. Diss. phil. Germ. Meißen.

Mörikofer, J. C.: Die schweizerische Literatur des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1861.

Morell, P. Gall: Das geistliche Drama vom 12.—19. Jahrhundert in den V Orten und besonders in Einsiedeln. „Der Geschichtsfreund", Bd. 17, 23.

Morell, K.: Die Helvetische Gesellschaft. Aus den Quellen dargestellt. Winterthur 1863.

Motta Emilio: Il Giornalismo del Cantone Ticino dal 1746 al 1883. Ediz. sep. del „Dovere" 1882.

Mühle, Josef: Die Baumeisterfamilie Purtschert und der Kirchenbau im Kanton Luzern im XVII. und XVIII. Jahrhundert. Hochdorf 1921.

Nadler, Joseph: Literaturgeschichte der Deutschen Schweiz. Leipzig und Zürich 1932.

Péguignot, Xavier: Josephe-Antoine Salzmann, évèque de Bâle. 1854.

Pfyffer, Kasimir: Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern. 2 Bände. Zürich 1850 und 1852.

Pfyffer, Kasimir: Der Kanton Luzern. I. Teil. St. Gallen und Bern 1858.

Portmann, Hans: Pfarrer Schnyder von Wartensee und seine Karte des Entlebuches. Schüpfheim 1925.

Pulver, Paul: Samuel Engel. Ein Berner Patrizier aus dem Zeitalter der Aufklärung 1702—1784. Bern und Leipzig 1937.

Reynold, Gonzague de: Histoire littéraire de la Suisse au XVIIIe siècle. 2 vol. Lausanne 1909—1912.

Saxer, Adolf: Joseph Anton Felix Balthasar als Staatsmann und Geschichtsschreiber. Luzern 1913.

Schiffmann, Jos. L.: Lebensgeschichte des Chorherrn und Professors Aloys Gügler. Augsburg 1833.

Schiffmann, Franz Joseph: Die Buchdruckerei im Lande Uri von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. „Historisches Neujahrsblatt" 2, 1896.

Schneller, J.: Die Beraubung des Staatsschatzes im Wasserturm zu Luzern 1748 bis 1759. „Der Geschichtsfreund", Bd. 15.

Schnorf, H.: Sturm und Drang in der Schweiz. Diss. phil. Zürich 1914.

Schwarz, Ferdinand: Briefwechsel des Basler Ratschreibers Isaak Iselin mit dem Luzerner Ratsherrn Felix Balthasar. „Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde", Bd. 24, 1925.

Schweizerisches Künstler-Lexikon, herausgegeben von Carl Brun. 3 Bde. und 1 Supplementsband. Frauenfeld 1905.

Schwendimann, Johann: Luzerns Handels- und Gewerbepolitik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Mittelstandes. Luzern 1918.

Segesser, A. Ph. von: Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern. Luzern 1857/1858.

Sommervogel, C.: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. 10 vol. Bruxelles 1890—1900.

Stalder, F. J.: Fragmente über das Entlebuch. 2 Teile. Zürich 1797—1798.

Strickler, Johannes: Aktensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik 1798—1803. Bern 1886ff., 11 Bände.

Teutschland, das gelehrte, oder Lexicon der jetzt lebenden Teutschen Schriftsteller. Angefangen von Christoph Georg Hamberger, Professor der gelehrten Geschichte auf der Universität zu Göttingen. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. 2. Bd. Lemgo 1783.

Wasmer, Jakob: Zwei um den deutschen Unterricht und vaterländische Gesinnung hochverdiente Luzerner Jesuiten. „Monat-Rosen", 63. Jahrgang 1918/19.

Wäber, H.: Die Schweiz des 18. Jahrhunderts im Urteil ausländischer Reisender. Diss. phil. Bern. 1907—1908.

Weber, P. X.: Dr. M. Kappeler. „Der Geschichtsfreund", Bd. 70.

Weber, P. X.: Franz Ludwig Pfyffer von Wyer, General-Lieutenant und Topograph 1716—1802. S.A. a. „Der Geschichtsfreund", Bd. 67.

Wegelin, P.: Die Buchdruckereien der Schweiz. St. Gallen 1836.

Zelger, Franz: An der Schwelle des modernen Luzern. Luzern 1930.

Zelger, Franz: Luzern im Spiegel alter Reiseschilderungen 1757—1835. Luzern 1933.

Zur Centenar-Feier der Buchdruckerei und Buchhandlung Räber in Luzern. Festnummer des „Vaterland" vom 15. März 1932.

Abkürzungen

R.P.	=	Ratsprotokolle
St.P.	=	Staatsprotokolle
K.-B.L.	=	Kantonsbibliothek Luzern
B.-B.L.	=	Bürgerbibliothek Luzern
Zl.St.A.	=	Zurlauben-Briefwechsel, Staatsarchiv, Aarau
HBLS	=	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz
ADB	=	Allgemeine deutsche Biographie
SKL	=	Schweizerisches Künstler-Lexikon
L.I.	=	„Luzerner Intelligenz-Blatt“
L.W.	=	„Luzernerisches Wochenblatt“
Dommann	=	Drei Aufsätze von H. Dommann über das Thema „Luzerner Aufklärung“ in „Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde“, herausgegeben von Jos. Schmid: Die politischen Auswirkungen der Aufklärung in Luzern. Bd. II 1937, S. 32—46. Einflüsse der Aufklärung auf die kulturpolitische Haltung Luzerns im 18. Jahrhundert. Bd. III 1938, S. 7—23. Die nationalpolitische Haltung der Luzerner Aufklärung im 18. Jahrhundert. Bd. VI 1941, S. 20—40.
S.A.	=	Separatabzug

I. Die Familie Salzmann

Die Familie Salzmann, aus der der Buchdrucker Joseph Aloys Salzmann hervorging, soll nach Holzhalb [1]) ein Ast des Walliser Geschlechtes sein, der sich in Luzern niederließ.

Die Vorfahren der später zu Ansehen gelangten Luzerner Linie sind im 17. Jahrhundert nachweisbar in der Grafschaft Rothenburg ansässig. Aus der Grafschaft Rothenburg sind auch Augustin und Joseph Salzmann [2]) gebürtig, die um 1690 mit des letztern drei Söhnen nach Ruffach zogen und dort eine oberelsässische Linie gründeten.

Am 3. Januar 1645 beschlossen Unsere Gnädigen Herrn Herrn und Obern, Matthias Salzmann, den Stammvater des luzernischen Zweiges, „dessen Voreltern auch alhie gesessen, uf des Fürstlichen H. Nunty intercession", zu ihrem Beisässen zu machen [3]).

Matthias, von Beruf Schneider, verfertigte auch Meßgewänder und Kirchenzierden. Damit verstieß er gegen das Libell der Safranzunft, die ihn deswegen zweimal bei der Hohen Obrigkeit anklagte. Das zweite Mal wurde ihm bei fernerer Nichtbeachtung der Vorschrift mit dem Entzug des Hintersässenrechts gedroht [4]).

Ueberhaupt war der neue Beisässe ein unruhiges Individuum, dessen Streitsucht, sittenwidriges Benehmen und Unehrlichkeit in der Geschäftsführung UGHH und Obern oft schwer bestrafen mußten [5]). Im selben Jahre, als Matthias in großer Armut starb, wurde auch sein Sohn Anton, der Sigrist in der Hofkirche zu Luzern und zeitweise Gardeknecht in Lucca gewesen war, zu Grabe getragen [6]). Er hinterließ zwei minderjährige Söhne.

Es mag nicht nur auf Familientradition beruhen, sondern auch von abenteuerlichem, tatenfreudigem Sinn zeugen, wenn noch später Nachkommen in italienischen Kriegsdiensten standen.

Auch Joseph Leodegar, der zweite Sohn Antons und der Großvater des Buchdruckers Joseph Aloys Salzmann, verbrachte kurz nach seiner Heirat einige Jahre in der Garde in Parma [7]). Nachher entschloß er sich, in seiner Heimat das Gastgewerbe zu betreiben. Im April 1708 erhielt

[1]) Holzhalb H. J., Supplement zu dem allgemeinen helvetisch-eidgenössischen oder schweizerischen Lexikon, Zug 1791, Art. Salzmann.
[2]) R.P. LXXXII, 349; R.P. LXXXIV, 35.
[3]) R.P. LXVIII, 182b.
[4]) R.P. LXIX, 158a; R.P. LXX, 379.
[5]) R.P. LXXV, 207a; R.P. LXXI, 309a; R.P. LXXVI, 84a.
[6]) R.P. LXXVIII, 100b.
[7]) R.P. LXXXV, 857.

er die Wirtschaft zu Buchholz im Ruswiler Amt zu Lehen. Sechs Jahre später war Leodegar Wirtshaushalter in Malters [8]). 1717 verkaufte er die zwei Schenkhäuser und erwarb sich in der Stadt das Gasthaus zum Hirschen und 1734 die Wirtschaft zum Roten Leuen [9]). Obwohl erst den Söhnen das Bürgerrecht verliehen wurde, war es Leodegars Verdienst, die Familie in ansehnliche Verhältnisse gehoben zu haben. Aus seiner ersten Ehe mit Anna Katharina Meyer gingen sieben Kinder hervor. Die drei Söhne, die ihn überlebten, errangen sich ehrenvolle Aemter. Der älteste, Joseph Salzmann, wird 1745 als Feldscherer im Luzerner Regiment Keller erwähnt [10]). Bei der Erbteilung erhielt er den Gasthof zum Roten Leuen [11]). Als Chirurgus, Doctor medicinae und Stadtbürger wurde er 1767 zum Obmann im Collegium Medicum ernannt [12]). Seine Familienverhältnisse sind insofern interessant, als sein Sohn aus erster Ehe, Jakob Joseph, dem Vater wie auch der Obrigkeit durch sein verschwenderisches, liederliches Leben in Italien und in der Heimat große Sorge bereitete [13]). Auf energisches Mahnen UGHH und Obern traten 1763 sein Onkel und Vogt, Mauriz Salzmann, der Vater Joseph Aloys Salzmanns, und die übrigen Anverwandten zusammen und beschlossen, ihn die Buchdruckerkunst erlernen zu lassen [14]). Ueber seine spätere berufliche Tätigkeit ist jedoch nichts bekannt. Er starb 1775 in bitterer Armut.

Franz Anton, der zweitjüngste Sohn Leodegars (1721—1798), wurde für den geistlichen Stand bestimmt. Mit dem Klosternamen Leodegar legte er schon 1738 im Kloster Engelberg die Profeß ab und wurde am 30. Mai 1744 zum Priester geweiht [15]). Im Jahre 1767 war Pater Salzmann in Sins [16]); zwei Jahre später wurde er zum Abt von Engelberg gewählt. Zur Milderung der Armut führte er in der Talschaft die Seidenkämmelei ein. Am 20. März 1798, unter dem Drucke der kommenden Ereignisse, gab er seinen politischen Untertanen in der Talschaft die Freiheit [17]). A. F. Balthasar, der Luzerner Staatsmann und Historiker, bezeichnet ihn in seinen „Sammlungen der Biographien berühmter Luzerner" als einen „von den seltenen liebreichen Männern, die für jeden Reisenden, der beobachten will, schätzbar sind". Seine freundschaftlichen Beziehungen zu Gelehrten und Künstlern seiner Zeit, seine rege Anteilnahme an der Gründung der patriotischen Concordiagesellschaft [18]), die ihre Zusammenkünfte mehrmals in Engelberg abhielt,

[8]) R.P. LXXXVIII, 112b; R.P. XC, 222a.
[9]) R.P. XCI, 175b; R.P. XCI, 324; R.P. XCVII, 26a.
[10]) R.P. CII, 69b. Joh. Martin Franz Anton Keller, 1703—1766, Fähnrich im französischen Garderegiment 1721, Unterlieutenant und Fähnrich in der Schweizer-Garde in Rom 1726, Großrat 1728, Ratschreiber 1735, Regimentsoberst in Savoyen 1742, Brigadier 1747, Stadtschreiber 1751, Ritter des Maurizius- und Lazarusordens 1753. Vgl. HBLS, Art. Keller.
[11]) R.P. CIV, 218a. Jos. Leodegar starb 1752.
[12]) Vgl. HBLS, Art. Salzmann.
[13]) R.P. CVIII, 18a; R.P. CVIII, 10.
[14]) R.P. CX, 20.
[15]) Freundl. Mitteilung von Dr. P. Ignaz Heß, Kloster Engelberg.
[16]) Dr. Füßlin von Veltheim an Balthasar, 14. September 1767, Sammlung der Briefe an A. F. Balthasar, B.B.L., vgl. Kap. II, S. 15.
[17]) HBLS, Art. Salzmann.
[18]) siehe II. Kap.

verschafften ihm in der katholischen und protestantischen Eidgenossenschaft den Ruf eines gemäßigten, aufgeklärten und großherzigen Mannes. Von der Verehrung, mit der die Verwandten seiner gedachten, zeugen die Gedichte und Widmungen [19]) zur Namensfeier Abt Leodegars des Ersten, die von den Neffen verfaßt und in J. A. Salzmanns Offizin gedruckt worden waren.

Der Vater des Buchdruckers, Jakob Mauriz Franz Leodegar, war der jüngste Sohn J. Leodegars. Seit 1747 führte er das Gasthaus zum Hirschen [20]), das er 1758 gegen den „Goldenen Adler" umtauschte. 1778 verkaufte er ihn samt dem hintern Haus einem gewissen Franz Brand [21]). Der „Adler" war damals wohl das beste Gasthaus in Luzern. Er beherbergte 1779 Goethe, 1777 sogar Kaiser Joseph II.

Am 6. August 1759 wurde dem Lieutenant Jakob Mauriz wegen „langem erzeigtem Eifer und Treue in Aufsuchung und Einholung eines Haupttäters bei dem Diebstahl des Aerarii in dem Wasserturm" das Bürgerrecht geschenkt [22]). Er war deshalb dem flüchtigen Täter nach Frankfurt gefolgt [23]).

Im Jahre 1750 hatte sich Jakob Mauriz mit Maria Placida Felicitas Laubacher verheiratet. Sie brachte ihm neun Kinder zur Welt, von denen jedoch fünf in jungen Jahren starben. Nach dem Tod seiner ersten Frau ging er mit Maria Barbara Gloggner eine neue Ehe ein, der ein Mädchen entsproß.

Von diesen zehn Kindern war der spätere Buchdrucker, der die Taufnamen Jakob Joseph Xaver Aloys erhielt, das älteste. Er erblickte am 16. Juli 1751 das Licht der Welt. Ein gewisser Joseph Meier und seine Tante Maria Emerentia Gilardoni, die erste Gattin Doktor Salzmanns, standen ihm zu Pate. Ueber seine Bildungs- und Lehrzeit ist leider nichts bekannt. Am 18. Oktober 1773 gründete er einen eigenen Hausstand. Er vermählte sich in Ursern (Uri) mit der gleichaltrigen Josepha Kunigunde Nager, die aus der sehr begüterten Andermatter Familie stammte. Die Zeit bis zur Eröffnung der Buchdruckerei muß für Salzmann sehr bewegt gewesen sein. Das Gedicht „An Herrn Herrn Joseph Aloys Salzmann, an seinem Namenstage, den 19ten März 1781, von Seinen Freunden und Hausgenossen" läßt wegen seiner verworrenen Ausdrucksweise die bewegten Ereignisse seiner Vergangenheit nur ahnen:

„Freund, Alles, dem die Weisheit Beifall lachet,
Das wünschen wir;
Und was uns Dir, o Freund! nur werther machet,
Das wünschen wir.
Mit tausend Blumen sei er ausgezieret,
Der krumme Gang,
Auf den Dein Namenstag Dich führet...
...Und sollt ein Wetter auch, wies schon geschehen,
Dich schon bedrohen:

[19]) siehe Verzeichnis der Schriften.
[20]) R.P. CIV, 218a.
[21]) Bd. 5 (1749—1765) und Bd. 7 (1776—1797) Kauf- und Fertigungsprotokoll i. d. Hypothekarkanzlei der Stadt Luzern.
[22]) Bürgerbuch, Fol. 519.
[23]) „Der Geschichtsfreund", Bd. 15, 1859, S. 188 ff.
Jos. Schneller: Die Beraubung des Staatsschatzes im Wasserturme zu Luzern, 1748—1759.

So sei's doch bald, durch guter Weste Wehen,
Von Dir entflohen...
...Es lehre Dich bald klettern, bald Dich schmiegen
Gelassenheit — —:
Denn die Vernunft wird immer mehr besiegen,
Als Hitz' und Streit.
So schleiche hin, geteilt in Furcht und Freuden
Zur schönen Stadt,
Die — — ach! für jedes Wand'rers kleine Leiden
Belohnung hat — —!...

Ende der siebziger Jahre schloß Salzmann die bedeutsame Freundschaft mit dem spätern obrigkeitlichen Buchdrucker von Solothurn, Franz Joseph Gaßmann [24]).

Pater Joseph Ignaz Zimmermann, der seit 1774 am Luzerner Kollegium unterrichtete, hatte seinem ehemaligen Lieblingsschüler Gaßmann in Luzern eine Hauslehrerstelle beim Seckelmeister Joseph Anton Felix Balthasar verschafft. Finanziell bedrängt und von seiner Tätigkeit als Lehrer nicht voll befriedigt, entschloß sich Franz Joseph Gaßmann, die Buchdruckerkunst zu lernen. Er trat in einer Luzerner Offizin in die Lehre.

Im Jahre 1780 bewarb sich Gaßmann um das freigewordene Lehen der obrigkeitlichen Buchdruckerei in Solothurn. Er beabsichtigte, für sein zukünftiges Unternehmen sich die Mitarbeit zweier Männer zu sichern, deren Unternehmungsgeist und hervorragendes fachliches Können ihm wertvoll erschienen. Joseph Aloys Salzmann und der erfahrene Buchhändler und Typograph Hüttenrauch versprachen, Gaßmanns Geschäftsgenossen zu werden. Salzmann jedoch, der nüchternen Sinnes die Vor- und Nachteile einer solchen Verbindung gegeneinander abwog, nahm sein Jawort zurück, noch bevor der Ratsbeschluß zugunsten seines Freundes ausgefallen war.

Wohl mag es ihn gelockt haben, in einer Stadt, wo die Aufklärung allmählich durchdrang, an der Verbreitung der neuen, weltoffenen Geistesrichtung mitzuwirken und Solothurn durch ein gutgeleitetes Unternehmen zum geistigen Mittelpunkt der katholischen Schweiz zu machen.

Doch im selben Jahre konnte er in Luzern eine Offizin erwerben und die hohen Ziele, die ihm vorschwebten, in seiner Vaterstadt verwirklichen. Salzmanns Verdienste als Buchdrucker, Verleger, Buchhändler und sein Bemühen um die Errichtung der ersten Leihbibliothek sind in besondern Kapiteln unserer Arbeit gewürdigt. Die Liebe zu den schönen Wissenschaften, die Salzmann das „edle Handwerk" ergreifen ließ, finden wir auch bei seinem jüngern Bruder Karl Anton Joseph Mauriz Xaver (1760—1800). Manches Gedicht aus dessen Feder wurde bei Salzmann gedruckt oder in seinem „Wochenblatt" veröffentlicht. Karl Anton wurde später zum Prokurator und Distriktsrichter gewählt.

An dieser Stelle sei noch die Frage, wo Salzmanns Wohnung und Laden sich befanden, beantwortet. Zur Zeit seiner Geschäftseröffnung empfing er die Käufer und Abonnenten in seinem Laden unter dem Jesuitenbogen. Am 22. Oktober 1784 bezog er sein neugebautes Haus

[24]) Vgl. Leo Altermatt: Die Buchdruckerei Gaßmann A.G., Solothurn. Solothurn 1939, S. 83, 87, 89 und 91.

in der Furre [25]). Es handelt sich um das Haus Nr. 327 neben dem sogenannten Lettigen- oder Letierenhaus in der Furrengasse [26]).

Salzmann scheint nie mit Glücksgütern überhäuft worden zu sein. Seine finanzielle Lage war besonders bedrängt, als er um sein fünfzigstes Altersjahr erblindete und das Geschäft damit seine kräftigste Stütze verlor [27]).

Leider ist uns von seinen Familienverhältnissen nur wenig bekannt. Seine Frau Josepha Kunigunde brachte ihm acht Kinder zur Welt, vier Mädchen und vier Knaben. Die zwei ältesten Söhne, die ihn überlebten, konnten am Ende ihres Daseins auf eine glänzende Laufbahn zurückblicken.

Den Erstgeborenen, Joseph Leodegar Mauriz, der am 28. November 1777 das Licht der Welt erblickte, bestimmte sein Vater zum Nachfolger. Neben der Geschäftsleitung besorgte Leodegar auch Kopiearbeiten für das Oberste Appellationsgericht und erhielt 1807 den Rang und die Besoldung eines Kammerschreibers [28]); 1811, nach dem Tode des Vaters, wurde er zum Fiskal am obersten richterlichen Tribunal [29]) und einige Jahre später zum Präsidenten der Regierungskommission für den „Untersuch" der Staatsrechnung befördert [30]). Als Stadtrat starb er am 22. März 1837 an einem Nervenschlag [31]).

Der zweite Sohn, geboren am 25. April 1780, erhielt die Taufnamen Jost Joseph Karl Anton Markus [32]). Nach dem Willen des Vaters wandte er sich dem theologischen Studium zu; 1803 wurde er in Konstanz vom Fürstbischof Karl Theodor von Dalberg zum Priester geweiht und wirkte bis zum Jahre 1820 als Professor am Gymnasium und Lyzeum in Luzern. Seine Anhänglichkeit an den Vater war groß. Jeden Tag führte er ihn durch die Straßen der Stadt spazieren.

Nachdem er 1820 Chorherr, 1824 Propst des Stiftes St. Leodegar und 1828 Domdekan in Solothurn geworden war, erhielt er am 10. Dezember desselben Jahres die Weihe als Bischof von Basel. Nach einer durch viele politische Widerstände erschwerten Amtszeit starb er am 23. April 1854 in Solothurn.

[25]) L.W. 1784, Nr. 42, 19. Oktober.

[26]) „Luzernerisches Intelligenz-Blatt" 1811, Nr. 49, 6. Dezember.
Th. von Liebenau: Das alte Luzern. Luzern 1881, S. 150.

[27]) Vgl. A. Hug: Die St. Urbaner Schulreform an der Wende des 18. Jahrhunderts. Anhang, S. 301.

[28]) Vgl. Aktensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798—1803), bearbeitet von Joh. Strickler. IX. Bd., S. 933.
Prot. d. Verhandl. d. Kl. Rates des Kts. Luzern, Nr. 15, S. 171/172, 6. Februar 1807.

[29]) Prot. d. Verhandl. d. Kl. Rates des Kts. Luzern. Nr. 9, S. 209/210, 9. Oktober 1811.

[30]) Prot. d. Verhandl. d. Kl. Rates des Kts. Luzern vom 1. Februar 1822.

[31]) Bischof Jos. Anton Salzmann an Amtsschultheiß J. K. Amrhyn, 23. März 1837, im Amrhynschen Familienarchiv, Korrespondenz Schultheiß Jos. Karl Amrhyn, 19. Jahrh., Nr. 71, K.-B. L.

[32]) Vgl. H. Dommann: Die Kirchenpolitik im ersten Jahrzehnt des neuen Bistums Basel. 1828—1838. Nach Briefen des Bischofs Jos. Anton Salzmann, des Schultheißen Jos. Karl Amrhyn und anderer. ADB, Art. Salzmann.
Nekrolog des Hochwürdigsten Bischofs von Basel, Jos. Ant. Salzmann. „Katholische Kirchenzeitung der Schweiz", 1854, Nr. 21.
Xaver Péguignot: Joseph-Antoine Salzmann, Evêque de Bâle. „Jura", 1854, Nr. vom 4. Mai.
K. Arnold: Leben und Wirken des Hw. Herrn Jos. Ant. Salzmann, Bischofs von Basel, Rede, gehalten am 30. in der Kathedralkirche in Solothurn am 24. Mai 1854.

II. Geistiges Leben in Luzern gegen Ende des 18. Jahrhunderts

Wo in einer Stadt ein geistig regsames Leben sich entfaltet, pflegen bald Buchdruckereien und Buchhandlungen gegründet zu werden.

Luzern hatte seit dem 16. Jahrhundert seine Buchdrucker und Buchhändler [1]). Als um das Jahr 1780 der Stadtbuchdrucker Franz Jost Wyssing, wahrscheinlich als einziger Drucker Luzerns, sein Amt aufgab, wurde Georg Ignaz Ant. Thüring sein Nachfolger. Daß aber zur selben Zeit Joseph Aloys Salzmann neben Thüring eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung zu eröffnen wagte, deutet darauf hin, daß es in Luzern zum wenigsten auf literarischem Gebiet nicht gar so entmutigend aussah, wie William Coxe in seinen „Briefen über den Zustand der Schweiz" es darstellte [2]).

Die Entwicklung des kulturellen Lebens, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts in ganz Europa einen großen Aufschwung nahm, wurde in Luzern durch Jahre innenpolitischer Gärungen und Kämpfe gehemmt und verzögert. Die Gelehrten und das Volk waren durch die Familienfehden der Meyer und Schumacher lange in Atem gehalten. Zudem herrschte seit dem Udligenswilerhandel (1725/1726) zwischen der Regierung und der päpstlichen Kurie ein gespanntes Verhältnis [3]). Auch die kirchenpolitischen, anonym erschienenen Druckschriften, „Lucerna Lucens" (1726), „De Helvetiorum juribus circa sacra" (1768) und die „Reflexionen eines Schweizers über die Frage: Ob es der Cath. Eidgenossenschaft nicht zuträglich wäre, die regulären Orden gänzlich auf-

[1]) Vgl. F. Blaser: Les Hautt, Histoire d'une famille d'imprimeurs, d'éditeurs et de relieurs des XVIIe et XVIIIe siècles. Lucerne, 1925.

[2]) „Quant aux Lettres, c'est de tous les pays du monde celui (Luzern), où elles trouvent le moins d'encouragement, et conséquemment où elles sont les moins cultivées".
Vgl. William Coxe: Essai sur l'Etat présent naturel, civil et politique de la Suisse. Lausanne et Londres 1781, S. 90.

[3]) Die Ursache dieses Streites war das Tanzverbot des Pfarrers Andermatt in Udligenswil, das er trotz der Erlaubnis der Räte erlassen hatte. Die Immunität der Geistlichen vorschützend, leistete er der Vorladung des Rates nicht Folge. Er wurde deshalb verbannt. Die von Papst Benedikt XIII. zur Beilegung des Handels gebildete Kommission verlangte die Wiedereinsetzung des Pfarrers Andermatt. Die Luzerner Regierung und die Stadtbürgerschaft verteidigten einmütig ihre landesherrlichen Rechte. Durch die Vermittlung Frankreichs und seines Ministers am römischen Hofe, Kardinal de Polignac, kam ein Vergleich zustande. Pfarrer Andermatt blieb verbannt.

zuheben oder wenigstens einzuschränken?“ (1769), warfen ihrer gallikanischen Tendenz wegen überall viel Staub auf.

Allmählich verebbten die stürmischen Wogen. 1769 kam im Schumacher-Prozeß eine Versöhnung zustande. Mit der Verbannung des mächtigen, leidenschaftlichen Valentin Meyer verloren die Parteikämpfe an Heftigkeit. Die Aufhebung des Jesuitenordens, die 1773 durch Papst Klemens XIV. verordnet wurde, trug in Luzern ebenfalls viel zur politischen Entspannung bei [4]).

Um so größer war nun die Pflege, die man den Künsten und Wissenschaften angedeihen ließ. Die Zeit, in die die Eröffnung des Salzmannschen Betriebes fällt, für Deutschland der Beginn der Klassik, bedeutet für Luzern die Blütezeit der Aufklärung. Die Zahl der „Menschenfreunde“ und „Patrioten“, wie sich die Anhänger der Aufklärung gerne nannten, wurde im katholischen Vorort immer ansehnlicher. Da sich darunter viele einflußreiche Männer und Regierungsmitglieder befanden, konnte sich ihr Wirken ohne großen Widerstand entfalten. Auch Geistliche waren bestrebt, den Forderungen der neuen Geisteshaltung nachzukommen. Ihre Bemühungen um das Wohl, die Bildung und die Erziehung des Volkes erregten von Anfang an Bewunderung in den andern Kantonen wie im Ausland.

Bei den Aufklärern Luzerns machten sich verschiedene Richtungen bemerkbar. Vor allem trennte sie die Kirchenpolitik. Die radikalsten Neuerer waren in den Augen der damaligen Regierung die Freunde und Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft. Der Rat erachtete es für notwendig, in einem besondern Erlaß jedermann vor dem Besuch der „Ketzergesellschaft“ in Schinznach zu warnen. So groß war die Wirkung dieses Erlasses, daß von 1769 bis 1786 die Helvetische Gesellschaft von keinem Luzerner und keinem Bürger der Urkantone mehr besucht wurde [5]). Verbannt waren damit aber nicht die gemeineuropäischen Ideen aus ihrer Stadt. Joseph Anton Felix Balthasar blieb durch seinen ausgedehnten Briefwechsel in beständiger Verbindung mit den führenden Geistern der damaligen Schweiz und manchem bedeutenden Gelehrten Deutschlands. Die Helvetische Gesellschaft wurde von der Regierung so ungern gesehen, weil sie größere Einigkeit zwischen den verschiedenen Kantonen herbeizuführen trachtete und dem Grundsatz der religiösen Toleranz huldigte. Besonders aber befürchtete der Rat, daß die staats- und kulturpolitischen Reformpläne, die in Schinznach besprochen wurden, das bestehende aristokratische Staatsgebäude untergraben könnten [6]).

Seckelmeister Anton Felix Balthasar [7]), der der neuen Richtung angehörte, hat das Hauptverdienst, in Luzern die Aufklärung in die breitern Schichten des Volkes getragen zu haben. Von Jugend auf war er beeinflußt von den Ideen seines Vaters Franz Urs Balthasar, des Ver-

[4]) Vgl. Kas. Pfyffer: Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern, Bd. I., S. 465ff. Dommann, Bd. II. S. 32 ff.

[5]) Vgl. K. Morell: Die Helvetische Gesellschaft. Aus den Quellen dargestellt. Winterthur 1863, S. 354.

[6]) Vgl. Dommann, Bd. VI, S. 30 ff.

[7]) Vgl. A. Saxer: Jos. Ant. Felix Balthasar als Staatsmann und Geschichtsschreiber. Luzern 1913.

fassers der „Patriotischen Träume“ [8]) und Haupt der Opposition gegen die Eingriffe des Nuntius beim Udligenswiler Handel. Er war wie sein Vater ein Staatsmann: doch galt sein Streben vorab der wissenschaftlichen Forschung und der Förderung kultureller Einrichtungen in seiner Vaterstadt. Ihm verdankt sie u. a. die Verwirklichung einer guten Zeitschrift und der Lesebibliothek.

Balthasar hatte die vaterländischen Rechte, zusammen mit der Geschichts- und Antiquitätenkunde, studiert. Mehr und mehr aber wandte er sich in der Folge der Geschichte zu. Dabei war er nicht eigentlicher Fachgelehrter. Neben der Philosophie pflegte man damals vor allem die Geschichte in den Dienst der neuen Tendenzen zu stellen. Dieses Studium und die Nachahmung der großen Vorbilder sollten dazu beitragen, eine Generation tüchtiger Staatsmänner und tapferer Krieger heranzubilden. Von diesem Geiste beseelt, widmete Balthasar der luzernischen Jugend zahlreiche Aufsätze aus der eidgenössischen Geschichte und der Geschichte des Standes Luzern.

In Zürich war schon seit 1645 der Brauch aufgekommen, daß die dortige Stadtbibliothek zum Jahreswechsel literarische Neujahrsgeschenke herausgab. Andere zürcherische Gesellschaften folgten im 18. Jahrhundert dem Beispiel und veröffentlichten Neujahrsblätter mit Aufsätzen über moralische, historische und naturwissenschaftliche Gegenstände. In Luzern veranlaßte Balthasar die Herausgabe der „Neujahrsgeschenke“. 1779 erschienen als erstes Stück die „Fragmente zur Geschichte der Denkungsart und der Sitten der alten Schweizer“. In den folgenden Jahren schenkte er seinen Mitbürgern zum Neujahr vier weitere kleinere Werke.

Balthasars rege wissenschaftliche Betätigung spiegelt sich in seiner großen Korrespondenz wider [9]). Mit Gottlieb Emanuel von Haller, dem Sohn des Dichters der „Alpen“, pflegte er lebhaftesten Gedankenaustausch. Freundschaft verband ihn auch mit dem Historiker Beat Fidel Anton von Zurlauben aus Zug und Ratschreiber Isaak Iselin in Basel. In Briefwechsel stand er unter andern mit den Dichtern Joh. Jakob Bodmer und Salomon Geßner, dem Pflanzen- und Insektenmaler Joh. Conrad Füeßlin, dem Ratsherrn und Kunsthistoriker Kaspar Füeßli in Zürich und mit dem Staatsmann Samuel Engel in Bern. Es gibt kaum einen schweizerischen Gelehrten der Zeit, von dem in der Sammlung nicht ein Brief vorläge. Auch mit der gleichgesinnten Geistlichkeit auf dem Lande stand er in Verbindung [10]). Wer Einblick in Dokumente aus der Luzerner Geschichte zu erhalten wünschte, wandte sich an Balthasar, dem die Archive offen standen. Johannes von Müller bat ihn einmal um den Gebrauch seiner reichhaltigen Privatsammlung.

[8]) Franz Urs Balthasar: Patriotische Träume eines Eydgenossen von einem Mittel, die veraltete Eydgenossenschaft wieder zu verjüngen. Freystadt bey Wilhelm Tells Erben 1758.

[9]) Briefe an Jos. Felix Ant. Balthasar, 17 Mscr.-Bände in der Bürgerbibliothek in Luzern.

[10]) Briefwechsel Balthasars mit Pfarrer Bernhard L. Göldlin, Karl Jos. Ringold, Pfarrer in Attinghusen, seit 1781 in Sarmenstorf, Xaver Schnyder, Pfarrer in Schüpfheim, Gerold Jost, Pfarrer in Ufhusen, usw.

Das Interesse, das man gegenseitig den öffentlichen Fragen entgegenbrachte, bezeugt u. a. der Auszug eines Briefes des Kaufmanns und Numismatikers Joh. Heinrich Schinz aus Zürich an Balthasar anläßlich der Aufhebung des Jesuitenordens in Luzern [11]: „Hier haben Sie jetzt, mein teuerster Freund, schönen Anlaß, Ihre aufgeklärten Begriffe und echten Grundsätze über Erziehung und Wissenschaft bei der in dieser Bedrängnis arbeitenden Staatskommission fruchtbar zu machen, wann nämlich die Arbeit nicht nur die äußere Verfassung der Schulen, sondern, wie ich vermute, vielleicht auch zugleich das Scientistische in sich schließen soll."

Durch diesen Briefwechsel hielt sich Balthasar nicht nur über das politische Geschehen anderer Städte auf dem laufenden, er wurde auch mit neuen Schriften, mit neuen kulturellen Einrichtungen und Plänen bekannt und so zur Nachahmung angespornt. Sehr oft gingen aber auch die Anregungen von ihm aus. Am 18. März 1775 schrieb Balthasar an Baron Zurlauben [12]: „... J'ai toujours souhaité que dans la Suisse il existât une Société de gens de lettres, amateurs de l'histoire de la Patrie qui se seroit engagé de donner au public successivement une bibliothèque Helvétique et des mémoires authentiques sur les époques les plus intéressantes de la Suisse. Mrs. Bodmer et Breitinger avoient déjà commencé et frayé le chemin, et il auroit été aisé de suivre leur trace, mais il faut avoir des acheteurs pour le compte des libraires, ou pour mieux dire, un assez grand nombre d'amateurs de l'histoire de la Patrie...". Was damals die Orte gemeinsam zu unternehmen noch nicht fähig waren, das tat Balthasar für seine Vaterstadt. Sein Name wird noch öfters erwähnt werden.

An dieser Stelle sei noch des Pfarrers Bernhard Ludwig Göldlin gedacht, der als Freund und Mitarbeiter eng mit Balthasar verbunden war. War er auch nicht Mitglied der Helvetischen Gesellschaft, so bewegte sich sein Denken doch ganz in deren geistiger Atmosphäre.

J. Bernhard Ludwig Göldlin wurde im Jahre 1723 geboren. Er schloß sein Studium am Mailänder Seminar mit der Promotion zum Doktor der Theologie ab. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er vorerst Pfarrer am Stadtspital, dann zu Romoos im Entlebuch. 1761 wurde er als Sextar nach Inwil versetzt, wo er in der Würde eines apostolischen Notars und Kämmerers des Hochdorfer Kapitels am 2. Mai 1785 plötzlich starb [13].

Pfarrer Göldlin hatte sich schon in Romoos als begeisterter und wagemutiger Anhänger der Neuerer erwiesen. Durch seinen Briefwechsel war er stets in Kontakt mit Balthasar. Als 1769 der Aufruhr wegen der wahrscheinlich von Valentin Meyer und A. F. Balthasar verfaßten

[11]) J. H. Schinz an Balthasar, 8. November 1773, B.-B. L.
[12]) Balthasar an Zurlauben, 18. März 1775, Zl.St.A., 41, 252.
[13]) Zl.St.A. Notiz im Register.
A. F. Balthasar: Kurze Lebens-Notizen zu der Porträt-Gallerie merkwürdiger Luzerner auf der Bürgerbibliothek in Luzern.
A. F. Balthasar an Stadtarzt Joh. Caspar Hirzel, 25. Mai 1785: „Der Tod hat mir schon wieder einen meiner ältesten Freunde geraubt, einen liebenswürdigen Pfarrer, der ungeachtet vieler erlittener Verfolgungen und Aushöhnungen immer gut, dienstfertig und nützlich geblieben ist." Briefband F. A. Hirzel 230, Zentralbibliothek, Zürich.

„Reflexionen" und der „Widerlegung der Reflexionen eines Schweizers" entstand, kam Göldlin sogar in den Verdacht, der Verfasser der kirchenfeindlichen Schrift zu sein [14]). Er mußte sich einige Male von seiten der Regierung Hausdurchsuchungen gefallen lassen. Als großer Bücherfreund schaffte er sich manches neue interessante Werk an. Unter den Landgeistlichen seiner Umgebung suchte er die aufgeklärte Gesinnung zu verbreiten und die Liebe zur Literatur zu wecken. Wohl deswegen nannte ihn Pfarrer Ringold in Sarmenstorf einmal spöttisch den Apoll von Inwil [15]). Göldlin stand auch in Verbindung mit Dr. Beat Franz Maria Lang. Pfarrer Kopp in Eschenbach. Pfarrer Auer in Römerswil und Pfarrer Dörflinger zu Dietwil. Bedeutsam sind die Beziehungen, die er zu den führenden Häuptern der zürcherischen Aufklärung unterhielt. Noch im September 1780 unternahm er eine literarische Reise nach der Limmatstadt. um dort den „alten Vater" Bodmer zu besuchen und Geßner. Lavater. Hottinger u. a. besser kennen zu lernen [16]). Göldlin hatte beinahe alle Werke der neuern Philosophen und Dichter gelesen, auch Voltaire. Die tolerante Auffassung. die sich bei solcher Lektüre bildete. spricht aus Göldlins Brief an Balthasar: „. . . .wir sind hierin gar zu ängstlich, wenn ein redlicher Protestant auch in der andern Welt soll können glückselig werden. . ." [17]).

Auch Göldlin war ein eifriger Kulturreformer. Sein Anteil an Salzmanns Unternehmen wird in dieser Arbeit andernorts hervorgehoben werden.

Luzerns Werbung für die Aufklärung erschöpfte sich nicht im Wirken Balthasars und seines Kreises. 1768 erstand der Helvetischen Gesellschaft ein Konkurrenzunternehmen, die Helvetische Concordiagesellschaft [18]). Weder dem Einfluß noch der Dauer nach kann sie sich mit der Schinznacher Gesellschaft messen.

Der Gründer der Helvetischen Concordiagesellschaft war der Komponist Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee mit seiner 1764 gedruckten Schrift „Der Engelburgische Staat". Bis zum Jahre 1783 war er auch ihr Präsident. Die Gesellschaft hatte keinen festen Sitz, sondern tagte jedes Halbjahr an einem andern Orte der Innerschweiz,

[14]) Göldlin an Balthasar, 7. Juli 1769: „Ich habe vernommen, man habe den Verdacht auf das neue Werkgen schon wiederum auf Euer Hochwohlgeborenen und sonderbar auch auf mich geworfen. . ." B.-B. L.
Von Göldlin stammen folgende Schriften: „Kurtzer Begriff des Lebens, der Tugenden und Wundern des Seligen Josephi von Copertino, Priesters aus dem Orden der Conventualen des heil. Francisci". 1758, bei Heinr. Ign. Hautt, Luzern.
„Lob- und Sittenrede auf den jährlichen Gedächtnistag des sel. Niklaus von Flüe, gehalten in Sachseln". 1778, bei Wagner, Konstanz.
„Sittliche Lobrede auf den hl. König und Blutzeugen Oswald, Stadt-Patronen der Hochlöblichen und altkatholischen Stadt Zug". 1768, bei Bossard, Zug.

[15]) Pfarrer Ringold an Zurlauben, 3. April 1784, Zl.St.A. 68, 126.

[16]) Göldlin an Balthasar, 29. September 1780, B.-B. L.

[17]) Göldlin an Balthasar, 30. April 1779, B.-B. L.

[18]) Vgl. Eugen Koller: Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee. Frauenfeld und Leipzig, 1922.
Dommann, Bd. VI, S. 34 ff.

in Altdorf, Stans, Engelberg oder Luzern. Sie verfolgte dieselben Ziele wie die Helvetische Gesellschaft: Stärkung des Vaterlandsgefühls und Pflege aufrichtiger, idealgesinnter Freundschaft. Doch nahm sie nur Katholiken als Mitglieder auf. 1776 gehörten ihr aus Luzern an: [19]) Staatsrat Casimir Krus; Franz Leodegar Castoreo, Kanzler des Nuntius; die Luzerner Kapitularherren Ignaz Schumacher und Leopold Göldlin von Tiefenau; Dr. theol. und jur. Niklaus Gloggner; Franz Xaver Thüring, Pfarrer in Meggen; Constantin Reindl. Professor am Gymnasium und Chorregent in Luzern; der Ballwiler Volksdichter Pfarrer Josef Ineichen u. a. Im Jahre 1779 traten Dr. theol. Niklaus Moser, Xaver Schindler, Rektor in Malters, Abbé Kaspar Koch in Ettiswil und Franz Niklaus Leonz Schallbretter der Gesellschaft bei. Ihr geistiges Niveau reichte bei weitem nicht an das der Schinznacher. Ihre literarischen Produkte standen an künstlerischem Wert bedeutend hinter denen der Helvetischen Gesellschaft zurück [20]). Hingegen wurde die Musik von ihnen gepflegt. An ihren Kongressen, bei denen in schönen Worten geschwelgt wurde, fand beinahe jedesmal eine musikalische Aufführung statt.

Die Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft standen der Concordiagesellschaft eher feindlich gegenüber und setzten sie gerne dem Spotte aus [21]). Doch hat auch sie durch die Unterstützung der vaterländischen Geschichtsforschung, durch ihre philanthropische und soziale Einstellung im Sinne der Aufklärung gewirkt.

In dieser Zeit des geistigen Umbruchs haben die fortschrittlich Gesinnten Luzerns auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft Bemerkenswertes geschaffen. Der utilitaristischen Auffassung der Aufklärung zufolge wurde zwar mehr die Popularwissenschaft gepflegt. Außer der Geschichte, die in Balthasar ihren Förderer fand, gelangte die Naturwissenschaft zu größerer Bedeutung. Große Forscher wie Dr. Karl Nikolaus Lang (1670—1741) und Dr. Moritz Anton Kappeler (1685—1769) jedoch kann das Luzern des ausgehenden 18. Jahrhunderts nicht aufweisen. An erster Stelle stand damals Johann Joseph Xaver Schnyder von Wartensee (1750—1784), Pfarrer in Schüpfheim [22]). Obwohl ihm die systematische Bildung fehlte, wurde er als Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich aufgenommen. Naturwissenschaftliche und soziale Interessen führten ihn zu einer großen Anzahl praktischer Untersuchungen; er veröffentlichte eine Reihe von Schriften, die teils bei Salzmann gedruckt wurden [23]), teils als Manuskripte vorliegen. Das bekannteste Werk Schnyders ist die zweibändige „Geschichte der Entlibucher" 1781/1782. Kleinere Aufsätze geographischen, minera-

[19]) Vgl. „Ueber die Concordia, der Löblichen Wissenschaft- und Eintracht liebenden Ehrengesellschaft". B.-B. L., H 720, H 721.
[20]) Vgl. E. Koller: Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee, S. 42.
[21]) Vgl. Dommann, Bd. VI, S. 36, 37.
Vgl. auch „Historische, Philosophische und Moralische Wochenschrift, gesammelt in Luzern von einigen Freunden der Litteratur"; Sinn- und Singgedicht. 9. und 10. Stück.
[22]) Vgl. Hans Portmann: Pfarrer Schnyder von Wartensee und seine Karte des Entlebuches. Schüpfheim 1925.
[23]) siehe Verzeichnis der Schriften.

logischen, soziologischen und geschichtlichen Inhalts erschienen im „Luzerner Intelligenzblatt" und im „Schweizerischen Museum".

1784 gab Pfarrer Schnyder bei Salzmann den „Auszug aus Herrn Bärtsch. Kaplan zu Vals in Bündten. Abhandlung über die Natur, Beschaffenheit und Heilung des Koths oder fliegenden Brandes beym Viehe" heraus. Diese Schrift darf als erstes und letztes Heft des ökonomischen Journals betrachtet werden, das Schnyder nach dem Muster anderer Kantone herauszugeben gedachte. Am 30. Dezember 1783 kündigte Joseph Aloys Salzmann im „Luzernerischen Wochenblatt" an, daß er gesinnt sei, „auf Subskription eine Gattung ökonomischer Journals oder kleine landwirtschaftliche Schriften auf das Jahr 1784 zu verlegen. Alle Vierteljahr soll ein Stück von etlichen Bogen erscheinen, sodaß solche am Ende des Jahres 16 Bogen oder ein Bändchen ausmachen. Der Verfasser davon ist Herr Joseph Xaver Schnyder von Wartensee, Pfarrer zu Schüpfheim im Entlibuche. Das Anwendbare und Nützliche der Naturhistorie und Oekonomie soll der Zweck dieses Werkes sein..."

Die Zahl der Subskribenten war am 2. März 1784 [24]) noch nicht vollständig. „Es wird deshalb", heißt es in der Nachricht, „zu jedes Exemplars dritten Stücke ein sauberes, illuminiertes Küpferlein gratis gegeben werden, sodaß wohl kein Journal um billigeren Preis zu finden sein mag. Noch gedenket der Verfasser, wenn ihm dieser Versuch geraten, das ist wohlaufgenommen werden sollte, künftig Fortsetzungen des Angefangenen, aber nicht mehr journalsweise, sondern in ordentlichen Bändchen, daß selbe demnach noch wohlfeiler können erlassen werden, zu liefern." Im selben Jahre jedoch starb Pfarrer Schnyder in Straßburg.

Dieser Luzerner Geistliche war auch als Topograph tätig gewesen. Er hatte als Ergänzung zu seiner „Geschichte der Entlibucher" eine große Karte des Entlebuchs gezeichnet, die er 1782 vom Kupferstecher Jos. Clausner in Zug ausführen ließ [25]). Der Geländebeschreibung begann man damals vermehrtes Interesse entgegenzubringen. Zur selben Zeit arbeitete in Luzern General Franz Ludwig von Pfyffer [26]) (1716—1802) an der großen Topographie der Schweiz. Mit grenzenloser Geduld stellte er das erste Relief unserer Alpen zusammen, indem er für jede Erhebung eben die Steinart brauchte, aus der das betreffende Gebirge besteht. Das prunkvolle Haus des Generals bildete einen Anziehungspunkt für die ausländischen Reisenden. Der Kulturhistoriker Meiners, William Coxe, Wielands Freundin Sophie La Roche und die Pietistin Baronin von

[24]) Vgl. L.W. 1784, Nr. 9, 2. März.

[25]) Jakob Jos. Clausner, 14. XI. 1744—5. VII. 1797. Er erlernte bei Joh. J. Hiltensberger die Kupferstecherei. Ein Stipendium vom Zuger Stadt- und Amtsrate ermöglichte ihm 1770 einen Studienaufenthalt in Paris, wo er sich in der Bau- und Ingenieurkunst ausbildete. 1773 kehrte er nach Zug zurück. Krankheit in seiner großen Familie und die unsichere Lebensexistenz bedrückten ihn zeitlebens. Die meisten Aufträge erhielt er von Luzern. Von ihm sind neben der Karte des Entlebuchs Franz X. Schumachers „Elevation der Stadt Luzern" und die „Carte en perspective du Nord au Midi d'après le Plan en relief" von General Pfyffer erhalten. 1795 verlor er beim Brand in Zug Haus und Habe und den ganzen künstlerischen Verlag. SKL und Supplement des SKL, Art. Clausner.

[26]) Vgl. P. X. Weber: Franz Ludwig Pfyffer von Wyer, General-Lieutenant und Topograph, 1716—1802. S. A. a. „Der Geschichtsfreund" 1912, Bd. 67.

Kroock [27]) versäumten nicht, auf ihrer Durchreise die Bekanntschaft des gelehrten Mannes zu machen, und äußerten sich mit Sympathie über dessen Höflichkeit und Zuvorkommenheit [28]).

Besondere Pflege fanden gegen Ende des 18. Jahrhunderts die deutsche Sprache und das Theater. Im Gegensatz zu Zürich stand der Luzerner Rat von jeher den Schaustellungen, sei es Volksspiel oder lateinisches Schultheater, wohlwollend gegenüber [29]). Die von der neuen Geistesströmung beeinflußte Gesinnung des Rates verlangte jedoch schon 1768, daß die Jesuiten in Zukunft nur noch deutsche Komödien produzieren dürften. 1771 verfügten UGHH und Obern auf die Vorschläge der letzten Jesuiten hin, daß man jährlich ein deutsches Stück spiele und für vaterländischen Geschichtsunterricht ein Lehrbuch anlege [30]). P. Joseph Ignaz Zimmermann (1737—1797) und P. Franz Regis Crauer (1739—1806), die nach der Aufhebung des Jesuitenordens als Professoren am Gymnasium weiterwirkten, verfaßten zahlreiche vaterländische Schauspiele [31]), die von den Schülern auf dem hochobrigkeitlichen Theater aufgeführt wurden. Viele ihrer Dramen drangen über die Schweiz hinaus und wurden auch in Deutschland gedruckt und aufgeführt [32]). Besonders Crauers Uebersetzung der „Aeneide" (1783) im Versmaß des Originals fand überall große Anerkennung. Während F. R. Crauer sich an den alten Klassikern gebildet hatte, wandte sich Zimmermann, der aus der Schule Bodmers hervorgegangen war, mehr der neuern Dichtung eines Klopstock, Gellert, Lessing zu. Im Unterricht und in literarischen Zirkeln weckten die beiden Luzerner Geistlichen in ihren Schülern die Liebe zu den schönen Wissenschaften und spornten sie zu poetischem Schaffen an. Zimmermann unterstützte hauptsächlich die dramatischen Versuche Thaddäus Müllers [33]), von dessen dichterischem Geist und

[27]) Vgl. Ch. Meiners: Briefe aus der Schweiz, II. Bd., 1. Brief, S. 124 ff.
Vgl. W. Coxe: Essai sur l'Etat présent naturel, civil et politique de la Suisse. Lausanne et Londres 1781, S. 123—128.
Vgl. Sophie La Roche: Tagebuch einer Reise durch die Schweiz. Altenburg 1787, S. 135—137.
Vgl. Anna Helene von Kroock: Briefe einer reisenden Dame aus der Schweiz. Straßburg 1786, S. 108.

[28]) Vgl. auch Franz Zelger: Luzern im Spiegel alter Reiseschilderungen 1775—1835. Luzern 1933.

[29]) Vgl. Oskar Eberle: Theatergeschichte der innern Schweiz. Königsberg 1929, S. 198, 199.
Vgl. auch Seb. Huwyler: Das Luzerner Schultheater von 1579 bis 1800. Eine schul- und theatergeschichtliche Untersuchung. „Jahresbericht über die kantonalen höhern Lehranstalten in Luzern für das Schuljahr 1936/1937". 1937, S. 11—17.

[30]) Vgl. Jos. Nadler: Literaturgeschichte der Schweiz. S. 250, 251.

[31]) Vgl. Jak. Wasmer: Zwei um den deutschen Unterricht und vaterländische Gesinnung hochverdiente Luzerner Jesuiten. „Monat-Rosen", 63. Jahrgang, 1918/1919.

[32]) Vgl. Goedecke Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Dresden 1884/1913. 5. Bd., 2. Aufl., S. 353.

[33]) Thaddäus Müller, geb. am 2. Oktober 1763, war der Sohn eines Schiffmachers in Weggis. Unter J. I. Zimmermann und F. R. Crauer besuchte er das Gymnasium und Lyzeum in Luzern. 1786 wurde er zum Priester geweiht. Während seiner Studienzeit war er Hauslehrer in der Familie des Stadtschreibers Keller, die ihm ihre Protektion angedeihen ließ. 1789 wurde ihm eine Lehrstelle am Gymnasium übertragen, und im Jahre 1796 wurde er als Stadtpfarrer gewählt. Von 1798 bis

sanftem Charakter er Großes erwartete. Von Th. Müller, der später in Luzern als Stadtpfarrer Ideen vertrat, wie sie der für eine romfreie, deutsche Nationalkirche kämpfende Generalvikar von Konstanz, Wessenberg, verkündigt hatte, und sich mehr und mehr der Politik zuwandte, stammen die Schauspiele „Die Schlacht bey Morgarten" (1791) und „Die Kirchweih von Rothenburg" (1792), die von den Studenten des Kollegiums aufgeführt wurden.

P. Zimmermann stand u. a. auch mit Urs Joseph Lüthy, dem spätern Ratsherrn von Solothurn, in freundschaftlichem Briefwechsel. Er sandte ihm Gedichte von Th. Müller und Karl Salzmann, die Lüthy im „Schweizerischen Musenalmanach" veröffentlichte [34]). Urs Lüthy machte Zimmermann mit Lavater bekannt [35]). Ueberhaupt bestand zwischen Luzern und Solothurn durch die Vermittlung der beiden Professoren, die vorher in der Aarestadt gewirkt hatten, ein lebhafter geistiger Verkehr. Th. Müller lieferte Beiträge in Salzmanns „Wochenblatt" und war zugleich Mitarbeiter am „Solothurnerischen Wochenblatt" [36]).

Durch die zwei Jesuiten, die ihre Ausbildung im bayrischen Landsberg erhalten hatten, stand Luzern in Verbindung mit dem süddeutschen Kulturkreis. J. I. Zimmermann hatte in München, wo er ein Jahr lang als Professor der Rhetorik tätig gewesen war, J. Michael Sailer zu seinen Schülern gezählt [37]). Der Einfluß des spätern Landshuter Professors und Bischofs von Regensburg, der seiner mystischen Glaubensauffassung wegen oft angefochten wurde, war dann besonders bei der jüngern Geistlichkeit spürbar [38]).

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm in Luzern das musikalische Leben einen großen Aufschwung. Chorregent und Pro-

1815 hatte er das bischöfliche Kommissariat inne. Als Stadtpfarrer starb er am 10. April 1826. Th. Müller spielte im politischen und kirchlichen Leben zur Zeit der Helvetik und Mediation eine hervorragende Rolle. Er stand 1798 auf Seite der Franzosen und munterte die Luzerner zur Eidesleistung auf die neue Verfassung auf. Th. Müller ist der Schöpfer der obligatorischen Volksschule im Kanton Luzern. Er war auch Mitglied der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach. Als bischöflicher Kommissär arbeitete er in Luzern im Sinne des antirömisch eingestellten Dalberg, Fürstbischofs von Konstanz, und dessen Generalvikar Ig. H. von Wessenberg. Er erstrebte die Auflösung der Klöster und die Abschaffung des Prozessionenwesens. 1807 eröffnete er ein Priesterseminar. Durch die Loslösung der deutschen Schweiz von der Diözese Konstanz (1815) und die Ernennung des Stiftpropsts F. B. Göldlin von Tiefenau zum apostolischen Vikar war Th. Müllers Einfluß untergraben.
Vgl. Eduard Herzog: Thaddäus Müller. Vortrag gehalten den 11. April 1886 vor der christkatholischen Genossenschaft in Luzern. Bern 1886.

[34]) Zimmermann an Lüthy, 12. Mai 1784, S. I. 53, Bd. 2, S. 739, Stadtbibliothek Solothurn.

[35]) Walter von Arx: Ein Zeitungsschreiber vor 100 Jahren, im „Sonntagsblatt des Bund", 1891, Nr. 4 ff.

[36]) Adolf Lätt: Ratsherr Urs Josef Lüthy, 1765—1837. Olten 1926.

[37]) Vgl. Bernhard Fleischlin: Franz Bernh. Göldlin v. Tiefenau. Apostol. Generalvikar und Stiftspropst zu Beromünster. S. A. a. d. „Monat-Rosen" des Schweizerischen Studentenvereins. Stans 1876.

[38]) Vgl. Jos. L. Schiffmann: Lebensgeschichte des Chorherrn und Professors Alois Gügler. Augsburg 1833.
Vgl. auch A. Lütolf: Leben und Bekenntnisse des J. L. Schiffmann, Pfarrers, Dekans und Domherrn der Diözese Basel. Ein Beitrag zur Charakteristik J. M. Sailers und seiner Schule in der Schweiz. Luzern 1860.

fessor Constantin Anton Ignaz Reindl verfaßte Singspiele und beinahe dreißig leichte Opern. Als einer der bedeutendsten Komponisten der damaligen Schweiz darf Chorherr Franz Joseph Leonz Meyer von Schauensee betrachtet werden [39]). Seine Messen und Kirchenstücke verdrängten die barocken Geschmacklosigkeiten der damals herrschenden Kirchenmusik. Sie fanden besonders in Einsiedeln und Engelberg gute Aufnahme. Für die Versammlungen der Helvetischen Concordiagesellschaft und für das Jesuitentheater komponierte er Operetten, deren Text er oft selber verfaßte. Auch seine Sinfonien, Arien und Sonaten ernteten großen Beifall. Außerdem gründete Meyer nach dem Beispiel reformierter Städte ein öffentliches Musikkollegium.

Im Herbst 1784 wurde in Luzern auch eine Zeichenschule errichtet. Ihr Gründer und Leiter, der Kunstmaler J. Melchior Wyrsch [40]), gedachte, seine „Reißschule" später zu einer Kunstakademie zu erweitern. Seine Erblindung zwang ihn jedoch 1788, den Unterricht einzustellen. Er zog sich nach Buochs zurück, wo er beim Einfall der Franzosen ermordet wurde.

Während Wyrsch noch in Besançon weilte, kehrte 1772 der dreiundzwanzigjährige Joseph Reinhard von seinem siebenjährigen Studienaufenthalt aus Italien zurück. Vom Rat erhielt er den Auftrag, den Kreuzgang des Klosters Werthenstein mit Bildern auszuschmücken und die Schultheißen-Porträtsammlung im Prunksaal des Rathauses zu vervollständigen. Da ausländische Gäste auf ihrer Schweizerreise nicht selten in Luzern abstiegen und auch in der alten Eidgenossenschaft allmählich die Einfachheit der Sitten dem in Mode gekommenen französischen Prunke wich, glaubten der Rat und die reichen Patrizier, der Stadt ein wohlhabenderes Gepräge verleihen zu müssen. Von Jakob Singer, Niklaus und Joseph Purtschert wurden zahlreiche Kirchen und weltliche Bauten errichtet [41]).

Den physiokratischen und den schulreformerischen Bestrebungen wurde zu dieser Zeit der geistigen Emanzipation besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Luzerner wurden von ihren Schinznacher Freunden zur Verbesserung der Landwirtschaft und der Industrie angeregt. Das Interesse an den Neuerungen, z. B. des Torfgrabens, der rationellern Bewirtschaftung des Bodens und der Wunsch, die Bauern zu belehren, waren groß. Doch ist in Luzern im 18. Jahrhundert, trotz Balthasars und Pfarrer Schnyders Bemühungen, keine Oekonomische Gesellschaft gegründet worden, wie solche zur damaligen Zeit in fast allen größern Städten bestanden [42]). Seit dem Erscheinen eines Wochenblattes

[39]) Vgl. E. Koller: Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee, S. 35.

[40]) Vgl. Paul Fischer: Der Maler Johann Melchior Wyrsch von Buochs 1732—1798. Sein Leben und sein Werk. Zürich, 1938.
L.W. 1784, Nr. 45.

[41]) Vgl. HBLS, Art. Luzern.
Vgl. auch Jos. Mühle: Die Baumeisterfamilie Purtschert und der Kirchenbau im Kanton Luzern im XVII. und XVIII. Jahrhundert. Hochdorf 1921.

[42]) Vgl. Dommann, Bd. III, S. 19, 20.
1818 wurde eine landwirtschaftlich-ökonomische Gesellschaft gegründet, die von 1824—1827 die „Verhandlungen der landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Luzern" herausgab.
Vgl. F. Blaser: Luzerner Presse-Lexikon, S. 28, Nr. 587.

kamen jedoch die Physiokraten, die in der Blüte des Landbaues die einzige Quelle des Volksreichtums und somit des allgemeinen Wohlstandes sahen, mehr zum Wort.

Die vielfachen Pläne für die Hebung des Schulwesens spiegeln sich besonders im „Luzerner Intelligenzblatt" vom Jahre 1781. Sie gingen vorab von St. Urban aus, wo P. Nivard Crauer, der Verfasser zahlreicher Schul- und Lehrbücher, mit der Felbigerschen oder der Normalmethode neue Wege zur Verbesserung der Schulen zu bahnen suchte [43]). Seine Neuerungen begegneten aber der Gleichgültigkeit der Regierung und dem Mißtrauen des Volkes.

Es sei noch die Wirksamkeit des Schulmannes P. Zimmermann erwähnt. Um eine bessere Mädchenbildung zu erzielen, verfaßte er u. a., in Anlehnung an Leonhard Usteri in Zürich und Jeannot Sulzer in Winterthur, eine Anzahl Schriften: „Vorbereitung zur französischen Sprache für junge Töchter" (1781). „Die Kosttöchter, oder Karolinens Familien-Korrespondenz" (1783), „Die junge Haushälterin, ein Buch für Mütter und Töchter" (1785) und den im Staatsarchiv liegenden „Entwurf über die Schul- und Kosteinrichtung für die Töchter bei den Ehrw. Frauen Ursulinerinnen" [44]).

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich in Luzern auch das gesellschaftliche Leben immer mehr. Die Aristokraten, die von ihrem Aufenthalt im Ausland zurückkehrten, brachten den Sinn für feinere Sitten und größere Kultur in ihre Vaterstadt. Besonders machte sich der Einfluß Frankreichs bemerkbar. Salzmanns Blatt suchte durch satirische Aufsätze und Gedichte der zunehmenden Prunksucht, der gezierten Sprache und dem ganzen affektierten Treiben der Gesellschaft Einhalt zu gebieten.

Schon in den achtziger Jahren war bei den herrschenden Schichten die Abwendung vom alteidgenössischen Brauch zu bemerken. Beim Volk aber war die Saat der Aufklärer auf guten Boden gefallen. Es war so weit fortgeschritten, daß es beim nahen Umsturz die Lage auszunützen und sich dauernde Rechte zu sichern verstand.

[43]) Vgl. Anna Hug: Die St. Urbaner Schulreform an der Wende des 18. Jahrhunderts. „Schweiz. Studien zur Geschichtswissenschaft". Bd. XII, Heft 2. Zürich-Selnau 1920.

[44]) Vgl. H. Albisser: Die Ursulinen in Luzern. Geschichte, Leben und Werk 1659 bis 1847. Stans 1938.

III. Joseph Aloys Salzmann als Verleger, Buchdrucker und Buchhändler

Die Gründungsgeschichte der Salzmannschen Offizin und Buchhandlung bleibt in vielem unklar. Einzig die Briefe Pfarrer Göldlins an A. F. Balthasar geben uns Einblick in die ersten erregten Jahre ihres Bestehens und bekunden den entscheidenden Anteil der beiden Gelehrten an den Vorgängen.

Im Jahre 1779 treffen wir in Luzern außer dem Verleger und Buchbinder Heinrich Aloys Hautt [1]) nur die Offizin des Stadtbuchdruckers Franz Jost Jakob Wyssing [2]). Wyssing blieb damals nicht mehr lange in seinem Amte. Das „Verzeichnis der Schüler des Lyceums, des Gymnasiums und der Anfangsklassen zu Luzern", die Spielzettel der Studentenaufführungen, die „Neujahrsgeschenke" Balthasars und der „Luzerner Schreibkalender" von 1781 tragen 1780 zum letztenmal sein Impressum. In den folgenden Jahren besorgte der neue Stadtbuchdrucker Georg Ignaz Thüring [3]) den Druck dieser Schriften, mit Ausnahme der „Neujahrsgeschenke", die von 1781—1785 bei Salzmann herauskamen. Joseph Aloys Salzmanns Geschäft war seit dem Sommer 1780 im Betrieb [4]).

Das fast gleichzeitige Auftreten zweier neuer Buchdrucker in Luzern ist auffällig. Es scheint, daß Salzmann mit Franz Joseph Gaßmann aus Solothurn bei Wyssing die Setzkunst erlernt hatte und auf die Ermunterung der aufgeklärten Luzerner hin ein eigenes Geschäft eröffnete. Seine neue Druckerei gab Anlaß zu vielen Anständen; doch wußten ihr die Gönner Recht und Ansehen zu verschaffen. Statt wie bis jetzt ihre Aufsätze und Abhandlungen oft anonym in Zürich oder Basel drucken zu lassen, fanden sie in Salzmann einen geeigneten Verleger.

[1]) Vgl. F. Blaser: Les Hautt, S. 69. Es ist möglich, daß die Hautt in Luzern noch um diese Zeit gedruckt haben.

[2]) F. J. Wyssing druckte von 1759—1781. Vgl. Th. v. Liebenau: Ueberblick über die Geschichte der Buchdruckerei der Stadt Luzern. Luzern 1900, S. 48.

[3]) G. J. A. Thüring amtete von 1781—1798 als Stadtbuchdrucker. Nach seinem Tode (1831) ging die Offizin an seinen Sohn Georg Ignaz Joh. und 1841 von diesem an Josef Müller über. Vgl. F. Blaser: Luzerner Buchdruckerlexikon, „Der Geschichtsfreund", 1929, Bd. 84, S. 166 und 1930, Bd. 85, S. 268.

[4]) Göldlin an Balthasar, 29. September 1780, B.-B.L.

Um seinem Beginnen mehr Rückhalt zu geben, hatte sich Salzmann mit einem gewissen Hüttenrauch [5]) verbunden. Hüttenrauch galt als erfahrener Buchhändler und Typograph. Er hatte in der katholischen Eidgenossenschaft mit großem Erfolg mehrere Druckereien eingerichtet [6]). Hüttenrauch scheint die antreibende Kraft der jungen Handlungsgesellschaft gewesen zu sein.

Pfarrer Göldlin, der Mitbeteiligter war, schrieb am 29. September an Balthasar:

„Herr Hüttenrauch ist gestern hergekommen, heut in aller Früh auf Zug abgegangen. Im Rückweg habe ich ihn bei der Gislikonerbrücke angetroffen, und von Ebikon aus hat er dann meinen Neffen mit sich in die Stadt genommen, um selben alsogleich in seine Obsorge zu nehmen; ich hoffe, der 19jährige Knab werde sich in diesem neuen Leben, wo er als Lehrjung ohne Stock, ohne Mantel ausziehen, von den Gesellen burschmäßig traktiert und sogar nach H. Hüttenrauchs Anordnungen so wie die Gesellen alles Sackgelds beraubt sein muß, wohl schicken können und seinen hurtigen aufmerksamen Geist in Erlernung der edlen Setzkunst nützlich anwenden, damit er zu seiner Zeit an der will Gott aufblühenden Handlung auch eigentlich Anteil nehmen könne. Ich empfehle für Hochwohlgeb. diesen meinen lieben Götti und Neffen in Hochdero mächtigen Schutz, und auch in Ansehen seiner hoffe, werden Hochselbe bei UGHH und Obern, so es wegen der Druckerei neue Anstände geben sollte, diese vielversprechende neue Handlungsgesellschaft desto nachdrücklicher unterstützen, jemehr dadurch die Tätigkeit in unserer Vaterstadt ausgebreitet werden muß. Ich bedaure es nur, daß dieser von mir schon vor vielen Jahren erwünschte Anlaß einer lebendigen Buchhandlung nun erst sich hervortut, da ich fast veraltet, ja schier ganz verfaulet bin..."

In der Korrespondenz B. L. Göldlins, die einigen Einblick in die Verhältnisse gewährt, wird Salzmanns Name anfänglich kaum erwähnt, während Hüttenrauch im Vordergrund des Interesses steht. Göldlin stellt Hüttenrauch als geschäftsgewandten, listigen Menschen dar [7]). Salzmann hatte seinem kühnen Vorgehen manch günstigen Vertragsabschluß zu verdanken. Auch bei der Herausgabe des „Luzerner Intelligenzblattes" und bei der Eröffnung der Lesebibliothek war Hüttenrauch führend beteiligt.

Zu Beginn des Jahres 1781 wandte sich der um die Handlung so sehr besorgte Pfarrer von Inwyl an seinen Freund in Luzern [8]):

„Mein guter Neffe Bernhard Ludwig hatte einen gefährlichen Anfall von Stich und hitzigem Fieber, das seinem Ursprung von einem gählichen Strauß war, den Hüttenrauch acht Tage zuvor, den 8. Jänner mit ihm gehabt. Herr Hüttenrauch ist gar zu exakt, ja ein wenig rasend, wenn ein Augenblick versäumt wird. Er hieß ihn im ersten Augenblick Vergebenfresser, und mein Neffe,

[5]) Hüttenrauch, ein deutscher Konvertit, aus dem sächsischen Erzgebirge gebürtig, ist der Verfasser des bei Johann Georg Bullmann in Augsburg anonym erschienenen Buches: „Meine Ueberzeugung von der wahren Religion nach des Herrn Dr. Aloysius Merz, Domprediger in Augsburg, systematischer Methode. Herausgegeben von einem ehemaligen Protestanten im Jahre 1780. Mit Gutheißen des Hochwürdigsten Ordinariats zu Augsburg". (Ein Exemplar liegt auf der Kantonsbibliothek in Luzern.)
Vgl. Das gelehrte Teutschland oder Lexicon der jetztlebenden Schriftsteller. Angefangen von Georg Christoph Hamberger, Professor der gelehrten Geschichte auf der Universität zu Göttingen. Fortgesetzt von Joh. Georg Meusel. Lemgo, 1783. 2. Bd.

[6]) Vgl. L. Altermatt: Die Buchdruckerei Gaßmann A.G., Solothurn. S. 87.

[7]) Göldlin an Balthasar, 9. Januar 1782, B.-B.L.

[8]) Göldlin an Balthasar, 2. Februar 1781, B.-B.L.

der mit der Arbeit an der Presse den ganzen Tag nur zu stark beschäftigt war und doch auch weiß, daß meine vielen Bücher für die Lesebibliothek schon viele hundert Gl. erspart hatten, war darüber auch betroffen und ließ sich so weit ein, daß, wenn er Streiche bekommen hätte, solche würde erwidert haben. Herr Xaver Corragione, der ihn in der Cur hat, hatte gleich den Ursprung der Krankheit nach seiner Art erraten und also den Hergang erforschet. Er sagt auch, zu schwere Arbeit sei in die Länge nicht für ihn. Seitdem der Knab in unserm Haus ist, haben Herr Salzmann sowohl als Hüttenrauch die menschenfreundliche Sorgfalt für ihn, ihn fast alle Abende zu besuchen, womit letzterer sein unüberlegt hitziges Verfahren und erstes Feuer wieder bestens ersetzt hat. Ungefähr habe ich vernommen, ein Stipendium sei ledig, das Herr Stübi, der nun Vikari irgendwo ist, genossen. Ich weiß nicht, von wem es abhängt; sollten aber Euer Hochwohlgeboren, wie es glaublich, auch etwas dabei zu sprechen haben, so empfehle ich Hochselben flehentlichst, eben den jüngern Bruder Salzmanns, der nunmehr logicus ist und ein Weltpriester werden will; weil Herr Salzmann so fein sich anläßt, so möchte gerne auch zu seinem Besten was beitragen und halte darum für selben an..."

Wahrscheinlich noch im selben Jahr verließ Hüttenrauch Luzern, und Salzmann stand nun allein dem gut eingeführten Geschäfte vor [9]).

Aus dem Eröffnungsjahr 1780 liegen u. a. folgende Druckerzeugnisse vor: „Nachricht von der neuerrichteten Lesebibliothek in Luzern. Luzern den 1. November 1780" und „Die heilsame Erneuerung des katholischen Schweizerbundes, in einer Sittenrede vorgetragen von einem geistlichen Freunde des Vaterlandes".

1781 wurde in der Innerschweiz das Gedächtnis an die Vermittlung Bruder Klausens beim Stanser Verkommnis feierlich begangen. Aus Salzmanns Presse gingen eine Anzahl Werke hervor, die anläßlich des Jubeljahres verfaßt worden waren. So hatte er sich den Verlag von Balthasars „Urkundlicher Geschichte der Eidgenössischen Verkommnis zu Stans und der Bundesaufnahme der Städte Freyburg und Solothurn im Jahre 1481" und J. I. Zimmermanns Schauspiel „Nikolaus von Flüe oder die gerettete Eidgenossenschaft" gesichert. Ferner sandten ihm P. Maurus Müller, Joseph Anton Omlin und Karl Joseph Ringold [10]) ihre rednerischen und dichterischen Würdigungen des Niklaus von Flüe zum Druck. Als weitere Verlagswerke erschienen 1781 bei Salzmann J. I. Zimmermanns „Vorbereitung zur französischen Sprache für junge Töchter", Xaver Schnyders „Erster Theil der Geschichte der Entlibucher" und Neumayrs [11]) „Idea Theologiae asceticae". Professor Carl Krauer in Luzern hatte das Manuskript beim Tode Neumayrs erhalten und besorgte die vollständige lateinische Ausgabe [12]).

Pfarrer Rudolf Schinz äußerte sich Balthasar gegenüber lobend über die ausgedehnte Tätigkeit des neuen Buchdruckers [13]): „... Gefühlvoll

[9]) Vgl. Brief Göldlins an Balthasar, 9. Januar 1782, B.-B.L.

[10]) P. Maurus Müller, Prior in Engelberg, gest. 16. Juni 1804; Joseph Anton Omlin in Sarnen, Domkaplan in Konstanz, gest. 1801; Karl Joseph Ringold, geb. 1732 in Altdorf, Studien am Borromäum in Mailand, 1760 Kaplan in Altdorf, 1767 Pfarrer zu Attinghusen, 1779—1793 in Sarmenstorf, 1793—1805 Pfarrer und bischöflicher Kommissär in Altdorf, gest. 1806 in Altdorf. Vgl. HBLS, Art. Omlin, Ringold.

[11]) Franz Neumayr, 1697—1765, Jesuit, Professor in München und berühmter Prediger in Augsburg.
Vgl. C. Sommervogel: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Bd. 5, S. 1654.

[12]) L.I. 1781, Nr. 12. 1. Mai.

[13]) Pfarrer Rudolf Schinz an Balthasar, 1. März 1781, B.-B.L.

ist der ‚Traum' des Herrn Salzmann. und schön die Dankbarkeit, die derselbe gegen seinen Wohltäter ausdrückt. Ohne Zweifel wird dieses der neue Buchhändler und Drucker sein, der auf Anraten seines Gönners so vieles unternimmt, das seinen Mitbürgern die Liebe und den Geschmack einflößen könnte..."

Rasch erlebte das Salzmannsche Geschäft seine Blütezeit. In den Jahren 1781—1790 durfte sich seine Druckerei zu den am meisten beschäftigten in der Eidgenossenschaft zählen. Wohl wurde der Aufmachung der Bücher nicht allzu große Beachtung geschenkt; eine gewisse Mittelmäßigkeit kennzeichnet die Druckwerke aus dieser Zeit. Doch weisen alle aus Salzmanns Offizin stammenden Erzeugnisse eine saubere Schrift und eine gefällige Anordnung auf. Oft lieferte der Kupferstecher Joseph Clausner zum Text passende Porträte oder schmückende Vignetten.

Aus Salzmanns Offizin kamen fast alle Schriften der Luzerner Aufklärungsfreunde. So druckte und verlegte er neben vielen Gelegenheitsstücken die Werke J. I. Zimmermanns, F. R. Crauers, Balthasars, Pfarrer Schnyders und fast alle Lehr- und Schulbücher P. Nivard Crauers [14]). Als auswärtige Autoren seien u. a. Abbé Businger und Lieutenant Zelger erwähnt [15]), deren „Kleiner Versuch einer besondern Geschichte des Freystaats Unterwalden, ob und nid dem Kernwalde" bei Salzmann herauskam. Zudem forderte die Herausgabe des „Luzernerischen Wochenblattes" vom Verleger einen nicht zu unterschätzenden Aufwand an Arbeit. 1788 wurde ihm sogar der Druck des „Ersten Kalenders der Hohen Stände Uri und Unterwalden fürs Jahr 1789" übertragen, der im Mai 1788 die Presse verließ [16]). 1791/1792 übernahm er den Druck und Verlag der „Kleinen Monatschrift für Kinder und junge Leute", die von Thaddäus Müller redigiert wurde und Erzählungen, Aufsätze und Gedichte belehrenden Inhalts bot.

Gleichzeitig mit der Buchdruckerei eröffnete Salzmann eine Buchhandlung. Er führte außer seinen Verlagsartikeln ein großes modernes Sortiment. Als Katalog diente ihm anfänglich das „Luzerner Intelligenzblatt", später das „Luzernerische Wochenblatt". Beinahe in jeder Nummer wurde eine bunte Folge Bücher zum Verkaufe angeboten. Auch nahm er Werke und Zeitungen anderer Verleger in Kommission. So vertrieb er u. a. das „Journal helvétique", Rahns „Gazette de Santé", den „Helvetischen Kalender" und die „Oberrheinischen Unterhaltungen für Kinder". Unter dem Bestand befanden sich in der ersten Zeit viele

[14]) Vgl. Verzeichnis, Kap. VI.

[15]) Joseph Maria Businger; geb. 1764, Kaplan in Stans 1788; eifriger Anhänger der neuen Ideen; 1798 Archivar des helvetischen Staatsarchivs in Aarau. Nach dem Ueberfall auf Verlangen des Direktoriums Pfarrer von Stans, förderte er das Waisenhaus Pestalozzis; 1803 Resignation wegen Widerstände; gest. in Luzern 1836. Franz Niklaus Zelger, 1765—1821; Landammann 1798, Helvetischer Oberrichter, Deputierter. Vgl. HBLS, Art. Businger und Zelger.

[16]) L.W. 1788, Nr. 21, 20. Mai.
Es waren darin die in den drei Kantonen gehaltenen Feiertage sowie die Tage des Luzerner Wochenmarktes vermerkt. Die Exemplare scheinen verloren gegangen zu sein. In Brandstetters „Bibliographie der Gesellschaftsschriften" wird dieser Kalender nicht erwähnt.

Andachts- und Gebetbücher, sowie Werke theologischen und moralphilosophischen Inhalts. Auffallend groß war die Zahl der Streitschriften um Justinius Febronius und den Augsburger Dompredigter Aloys Merz [17]). Von den bedeutenden literarischen Schriften der Aufklärungs- und Sturm- und Drangzeit enthielt Salzmanns Buchhandlung fast alle damals bekannten Erscheinungen, u. a. die Werke Salomon Geßners, Christian Ewald von Kleists, Gellerts, Hagedorns und Lessings, Wielands „Musarion", Albrecht von Hallers „Tagebuch", Herders „Gott" und Klopstocks „Messias". Von Goethe waren „Stella", „Egmont" und „Die Leiden des jungen Werther" vorhanden. Auch fehlte in seinem Laden nicht ein Teil der Literatur, die Goethes Briefroman hervorgerufen hatte, z. B. „Des jungen Werthers Zuruf aus der Ewigkeit an die noch lebenden Menschen auf Erden" und „Wertherfieber". Von Schiller, Iffland und Dahlberg weisen die Bücheranzeigen verschiedene Schauspiele auf. Während Salzmann von J. J. Bodmers unzähligen poetischen Versuchen nur wenige Exemplare anschaffte, erwartete er von den Predigten und Schriften des von der jüngern Generation umschwärmten Lavater größeren Erfolg. 1790 war in seiner Buchhandlung Pestalozzis „Lienhard und Gertrud" erhältlich. Die tonangebende englische Literatur war durch Werke von Swift, Sterne und Young in deutscher Uebersetzung vertreten. Von 1789 an erschienen neben den vielen Unterhaltungs- und Betrachtungsbüchern auch zeitgenössische, z. T. die Französische Revolution betreffende Schriften.

Salzmann verstand es, durch die Anschaffung interessanter Neuerscheinungen des damaligen Büchermarktes den Wünschen des lese- und bildungshungrigen Publikums entgegenzukommen und so seine Buchhandlung in die Höhe zu bringen. Um ihr noch mehr Umsatz zu verschaffen, vergrößerte er seinen Betrieb durch einen Schreibmaterialienladen. Papier und Pergamente der verschiedensten Sorten konnten bezogen werden. Auch Lavaters Gesundheitstabak, helvetische Nachtlichtchen und Medikamente des Engelberger Arztes Maurus Feyerabend [18]) waren bei ihm zu haben.

Salzmanns Geschäft erfreute sich der Gunst UGHH und Obern. Bis 1792 hatten sie sich nie über irgendwelchen Verstoß gegen die Zensurvorschriften zu beklagen. 1786 wurde ihm vom Rat in Anerkennung seiner Neujahrswidmung [19]) ein Geldgeschenk von einem fünffachen Dukaten „jedoch ohne Consequenz" übermittelt [20]).

[17]) Justinius Febronius (Joh. Nik. Hontheim), 1701—1790; trierischer Weihbischof; Anhänger der gallikanischen Schule. Vgl. ADB, Art. Hontheim. Aloys Merz, 1727—1792; Jesuit, Professor in Landsberg; 1763 Dompredigter in Augsburg, katholischer Polemiker gegen den Jansenismus. Vgl. ADB, Art. Merz und Sommervogel: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. 5. Bd., S. 984.

[18]) Maurus Feyerabend, 1752—1792, Kammerdiener des Abtes Leodegar und geschickter Arzt (Autodidakt).
Vgl. HBLS, Art. Feierabend und L.W. 1792, 19. St., 8. Mai.

[19]) „Meinen Hochwohlgebohrnen, Hochgebietenden, gnädigen Herren des Hohen Standes Luzern, den weisesten Vätern des Vaterlandes und Großmüthigsten Beförderern der Wissenschaften, zum Neuen Jahre von Joseph Aloys Salzmann, Luzern, gedruckt mit eigenen Schriften 1786."

[20]) St.P. 2. Januar 1786, Bd. VI., S. 5.

Um 1790 schien Salzmanns Mission erfüllt. Das „Luzernerische Wochenblatt", das auch als Spiegel des Geschäftsganges betrachtet werden darf, hielt sich während der nächsten drei Jahre nur noch mühselig aufrecht. Durch die Ereignisse in Frankreich wurden die Ideale der Aufklärer erfüllt, ja überboten. Gemäßigte Männer wie Salzmann konnten die Begeisterung eines Franz Bernhard Meyer von Schauensee, Alphons von Pfyffer, Thaddäus Müller, Jos. Anton Balthasar, Vinzenz Rüttimann und anderer Revolutionsfreunde nicht teilen. Die Weiterführung des Betriebes war nicht mehr mit hohen Zielen verbunden; es galt, dem eingebürgerten Unternehmen auch fernerhin den Bestand zu sichern. Zudem wandte sich das Interesse des Volkes vorwiegend den politischen und kriegerischen Geschehnissen zu. Vielfach wurden die kulturellen Einrichtungen der vorausgegangenen Jahrzehnte als veraltet betrachtet und vernachlässigt. Die führenden Männer bildeten ihre eigenen Klubs oder Zirkel, in denen meistens eifrig die Zustände des westlichen Nachbarlandes studiert und an den schweizerischen Verhältnissen gemessen wurden.

1792 kam es zum Konflikt zwischen Salzmann und der Regierung. Er hatte ohne Erlaubnis der Obrigkeit das „Gebeth für Frankreich von dem päbstlichen Stuhle bestättiget und mit Ablässen beschenkt" in seiner Offizin gedruckt und zum Verkaufe angeboten. Der Rat erteilte ihm deshalb einen kräftigen Verweis, „und zwar mit ernstlicher Ermahnung, daß, wenn er ohne hiesige verordnete Zensur etwas zum Verkauf fernerhin drucken würde, ihm alsdann seine Buchdruckerei gänzlichen verbotten seyn solle, in obgemelten Büchlein aber soll ‚Luzern, getrukt bey Joseph Aloys Salzmann' gänzlich ausgelassen werden" [21]).

Im Laufe der Zeit waren Salzmann verschiedene Konkurrenten erstanden. Am 29. Oktober 1798 erkundigte sich das Direktorium beim Statthalter in Luzern, wie viele Buchdrucker sich in Luzern befänden, wieviel Pressen in der Druckerei eines jeden in Gang seien, und wieviel jeder von ihnen innert vierzehn Tagen noch in Gang setzen könnte [22]). Das Direktorium suchte einen geeigneten Drucker für den möglichst raschen Druck eines Gesetzblattes. Aus Vinzenz Rüttimanns undatierter Antwort ist ersichtlich, daß damals in Luzern neue Offizinen entstanden waren. Gruner, ein Berner, hatte sich bei der Verlegung des Regierungssitzes nach Luzern in der neuen Hauptstadt niedergelassen und mit Geßner, dem Sohn des Zürcher Dichters und Malers, im Mariahilf die helvetische Nationalbuchdruckerei gegründet. Im gleichen Jahr wurde auch die Buchdruckerei Meyer und Balthasar eröffnet [23]).

Gruner war am besten eingerichtet. Er besaß acht Pressen und war in der Lage, zwei weitere aufzustellen. Geßner hatte zwei Pressen. Salzmann, Thüring und Meyer verfügten über je eine. Nur der letztere hätte seinen Betrieb um zwei Pressen erweitern können [24]).

[21]) St.P. 13. August 1792, Bd. VI, S. 209.
[22]) Vgl. Aktensammlung aus der Zeit der helvetischen Republik (1798—1803). Bearbeitet von Joh. Strickler. III. Bd., S. 305, Nr. 51.
[23]) Die Firma hieß später Meyer und Co., dann Xaver Meyer. Ende 1878 ging die Offizin an Heinrich Keller über. (Heute: Buchdruckerei Keller & Co. AG.) Vgl. F. Blaser: Luzerner Presse-Lexikon, S. 3.
[24]) Vgl. Aktensammlung, Strickler, III. Bd., S. 305, Nr. 51.

Salzmanns Unternehmen wurde zusehends von denen seiner Rivalen überflügelt. Heinrich Zschokke, der vielbeschäftigte Schriftsteller und Redaktor der Revolutionszeit, bezeichnete 1799 Salzmanns Buchhandel als unbedeutend. Es standen diesem nur noch zwei Pressen zur Verfügung. Er verlegte sich fast ausschließlich auf den Druck und Vertrieb von Gebet- und Schulbüchern [25]). Von den zahlreichen Flugblättern, Aufklärungs- und Streitschriften politischen Charakters stammen nur noch wenige aus seiner Offizin, z. B. „Luzerns Glückwunsch und wärmster Dank an das hohe Direktorium und die Versammlungen in Aarau" und „Der luzernische Freiheitsbaum", zwei poetische Ergüsse Karl Salzmanns, des spätern Prokurators, „Der Bürgereid an alle Bürger Helvetiens" von Joseph Ronca, „An meine Mitbürger, die Landleute Luzerns", wahrscheinlich vom Buchdrucker selber verfaßt, und Leonhard Meisters [26]) „Feyer des ersten Jahrestages von Helvetiens untheilbarer Vereinigung in der Xaverianischen Kirche zu Luzern, den 14ten April 1799".

Das einträglichste Geschäft für Salzmann waren die St. Urbaner Schulbücher von P. Nivard Crauer. Doch auch hier blieb ihm Mißgeschick nicht erspart. Ein unbekannter Kollege erlaubte sich, die Normalbüchlein widerrechtlich nachzudrucken [27]). Salzmann hatte das ausschließliche Eigentumsrecht für den Druck und Verlag teuer erworben und, sobald er der Konkurrenz inne geworden, durch eine den Büchlein beigefügte Notiz das Publikum auf den ungesetzlichen Nachdruck aufmerksam gemacht, jedoch ohne Erfolg. Da er damals schon erblindet war und sich mit seiner Familie in bedrängter Lage befand, ließ er durch seinen Sohn Leodegar eine Bittschrift an den Vollziehungsrat der helvetischen Republik richten. Darin ersuchte er ihn, seinem rechtmäßigen Eigentum den nötigen Schutz angedeihen zu lassen und ihm für die St. Urbaner Normalbücher das Privilegium exclusivum zu erteilen, das bereits Pestalozzi zuerkannt worden war.

Die Antwort und Verfügung des Vollziehungsrates vom 17. Januar 1803 lautete folgendermaßen [28]):

„Der Vollziehungsrath, auf das Ansuchen des Bürgers Joseph Leodegar Salzmann, Buchhändler in Luzern, daß ihm zur Sicherstellung vor dem Nachdruck der von ihm verlegten Normalschriften für den Verkauf derselben ein ausschließliches Privilegium ertheilt werden möchte; in Betrachtung daß diese Normalschriften das unbestrittene Eigenthum des B. Salzmann sind;

Nach Anhörung des Staatssecretärs für die innern Angelegenheiten, beschließt:

1) Dem B. Salzmann, Buchhändler in Lucern, ist für den Verkauf folgender Normalschriften, als:

[25]) Vgl. „Der helvetische Genius". Eine periodische Schrift, herausgegeben von H. Zschokke, Luzern und Zürich, 1799, S. 169.
Vgl. auch Rufer, „Schweizerisches Gutenbergmuseum" 1938, S. 123.

[26]) Leonhard Meister, 1741—1811, Professor in Zürich.

[27]) Vgl. A. Hug: Die St. Urbaner Schulreform um die Wende des 18. Jahrhunderts, S. 301.

[28]) Vgl. Aktensammlung, Strickler, IX. Bd., S. 933, Nr. 155.

a) ABC- oder Namenbüchlein, nach Anleitung der Normalschule in St. Urban;
b) Anleitung zur Orthographie, für die Jugend;
c) Lesebuch, nach Anleitung der Normalschule in St. Urban, erstes und zweites Stück;
d) Rechenbuch, zum Gebrauch der Jugend, von P. Nivard Krauer, Subprior in St. Urban;
e) Muster und Beispiele zur Schreibeübung, erste Abtheilung, Briefe, und
f) Auszug aus dem tabellarischen Katechismus, mit Fragen und Antworten, zum Gebrauch der Landschulen, von P. Nivard Krauer, Subprior in St. Urban,

ein ausschließliches Privilegium ertheilt.

2) Wenn jemand diese Bücher ohne Einwilligung des B. Salzmann von neuem abdrucken würde, so soll die ganze Auflage des Nachdruckes zu Handen des letztern confiscirt, und der Nachdrucker noch überdies, wenn es der Fall ist, zum Schadenersatz angehalten werden.
3) Der gegenwärtige Beschluß soll jedem der angeführten Schulbücher beigedruckt werden."

Die St. Urbaner Schulbücher erlebten für damalige Zeiten viele Auflagen. Besonders der Katechismus, das Lese-, Rechen- und Namenbüchlein fanden gute Aufnahme. Das Verlagsrecht scheint sich nach dem Eingehen des Geschäftes Thüring erworben zu haben.

Außer diesen Büchern liegen von 1800 an nur wenige Druckwerke vor. 1808 druckte und verbreitete Salzmann ohne Erlaubnis der Regierung das vom Advokaten Rhey aus Hitzkirch verfaßte „Tabellarische Register über die Gesetze und Verordnungen des Kleinen und des Großen Rates", wofür ihm ein schriftlicher Verweis erteilt wurde [29]). Im September des gleichen Jahres bewilligte der Kleine Rat, daß Leodegar Salzmann, „in Rücksicht seiner vielen Arbeiten bei der Civilkammer theils bei der Criminalkommission am obersten Appellationsgericht, der Druck der hierseits herauskommenden Malefiz-Sentenzen, welche ohnehin nicht unter die Klasse der im § 1 des Regierungsbeschlusses vom 16. Dezember benannten Drucksachen gehören, ausschließlich so lange überlassen werde, als er an seinem itzigen Platze angestellt seye wird" [30]). Ferner erlaubte er dem Buchdrucker Salzmann, auf eigene Rechnung und eigenes Risiko die Tabellen, nach welchen die Schuldenboten ihre Rechnungen zu führen hatten, nachzudrucken und zu verkaufen [31]).

Salzmann brachte für sein Geschäft, das er mit großer Begeisterung eröffnet hatte, nicht mehr viel Freude auf. Die letzten Jahre hatten ihm, neben finanziellem Mißerfolg, auch persönliche Leiden gebracht. Seine Augenkrankheit verschlimmerte sich. Er wurde gänzlich blind. 1800 verlor er seinen Bruder Karl, und am 23. Oktober 1809 wurde seine Frau

[29]) Prot. der Verhandl. des Kl. Rates des Kts. Luzern, Nr. 3, S. 111, 29. Januar 1808.
[30]) Prot. der Verhandl. des Kl. Rates des Kts. Luzern, Nr. 13, S. 40, 41, 4. September 1808.
[31]) Prot. der Verhandl. des Kl. Rates des Kts. Luzern, Nr. 25, S. 54, 13. Januar 1809.

zu Grabe getragen. Sein Sohn Leodegar versprach sich mehr von der Beamtenlaufbahn und zeigte wenig Lust, das Geschäft zu übernehmen. Salzmann suchte deshalb, auf eine damals gebräuchliche Art, sich der Druckerei und des Bücherbestandes zu entledigen. Er bat am 29. Dezember 1809 den Rat, ihm die Veranstaltung einer Lotterie zu gestatten. Die ersten der fünf Klassen, im Gesamtbetrag von 16 000 Schweizerfranken, sollten in 1000 Einlagebilletten und ebenso vielen Preisen bestehen. Der höchste Gewinn würde 4000 Franken betragen und alle Bücher aus sämtlichen Fächern nebst der Druckerei enthalten. Salzmanns Ansuchen wurde aber vom Rat abgewiesen [32]).

Salzmann mochte ahnen, daß seine Lebenszeit nicht mehr lang bemessen sei. Er starb Mitte August 1811 und wurde am 22. August beerdigt.

Seine Erben, nämlich Fiskal Leodegar Salzmann, Prof. Joseph Ant. Salzmann und Frau Katharina Segesser-Salzmann [33]), wünschten noch im selben Jahre die Druckerei und den Laden zu verkaufen. Sie kündigten auf den 21. Dezember eine Steigerung an, um dem Meistbietenden die guteingerichtete Buchdruckerei bei angenehmen Zahlungsterminen zu überlassen. Ein erstes Angebot von 1800 Gulden lag bereits vor [34]). Am 15. Mai 1812 erschien folgende „Kundmachung" im „Luzernerischen Intelligenz-Blatt": „Die Erben des Herrn Joseph Aloys Salzmann sel., von hier, haben das ihnen erbsweise zugefallene, in der Furrengasse der mehreren Stadt Luzern wohlgelegene, mit Nr. 327 bezeichnete Haus, mit dem daran stoßenden Höflein auf eine öffentliche, freiwillige Steigerung hin, um das Anboth von 2400 Schweizerfranken (1800 Gl.) verkauft. Kaufsliebhaber, welche auf dieses Unterpfand nachzubieten gedenken, sind hiermit höflichst eingeladen: Samstags, den 6ten kommenden Brachmonats, auf den Abend um 7 Uhr, auf dem Stadthaus in Luzern sich einzufinden, zu welcher Stunde die Steigerung ihren Anfang nehmen und demjenigen, welcher das letzte Nachboth hat, auf Schlag 8 Uhr diese Liegenschaft sodann in die Hand wird gestellt werden. Die nähern Kaufsbedingnisse und der Kaufbrief selbst sind in der Salzmannischen Buchhandlung in Luzern einzusehen."

Das Haus samt dem Höflein wurde am 12. November 1812 an Ludwig Segesser zu Handen Leodegar Salzmanns und seiner Erben verkauft. L. Segesser veräußerte es noch am 25. November desselben Jahres dem Amtsrichter und Verwaltungsrat Ludwig Studer [35]). Die Druckereieinrichtung hatte wahrscheinlich der Buchdrucker M. Anich erworben. Johann Martin Anich [36]), von Unterammergau in Oberbayern, war um 1781 nach Luzern gekommen, wo er als Ladendiener in Salzmanns Buchhandlung eintrat [37]). 1798 eröffnete er, wahrscheinlich in

[32]) Prot. der Verhandl. des Kl. Rates des Kts. Luzern, Nr. 9, S. 154, 16. Februar 1810.
[33]) Bd. 12, fol. 176. Kauf- und Fertigungsprotokoll 1811—1814 i. d. Hypothekarkanzlei der Stadt Luzern.
[34]) „Luzernerisches Intelligenzblatt" 1811, Nr. 49, 6. Dezember.
[35]) Bd. 12, fol. 176; Bd. 12, fol. 181. Kauf- und Fertigungsprotokoll 1811—1814 i. d. Hypothekarkanzlei der Stadt Luzern. 1836 ist das Haus im Besitz des Schuhmachers Anton Riner von Ettiswil.
[36]) Joh. Martin Anichs Großonkel war nach Familientradition der berühmte Tiroler Bauernmathematiker Peter Anich (1723—1766) aus Oberperfuß. Freundl. Mitteilung von Herrn Dr. F. Blaser.
[37]) Göldlin an Balthasar, 9. Januar 1782, B.-B.L.

Salzmanns früherem Lokal, an der Krongasse Nr. 376 unter dem Jesuitenbogen, selbständig eine Buchhandlung [38]). Neben seinem Sortimentshandel übernahm er auch verschiedene Verlagswerke. Am 12. Februar 1805 wurde ihm und seiner Familie in Anbetracht seines über zwanzigjährigen Aufenthaltes im Kanton und „seines stillen, sittlichen und rühmlichen Lebenswandels" das Bürgerrecht der Gemeinde Horw erteilt [39]).

Salzmanns Tod bot Anich Gelegenheit, sein Geschäft zu vergrößern. Am 7. August 1812 machte er im „Luzernerischen Intelligenz-Blatt" dem Publikum bekannt, daß er sich von der Salzmannschen Buchhandlung käuflich und mit Verlagsrecht die neun folgenden Bücher erworben habe:

„Andacht zu dem heil. englischen Jüngling, Aloysius Gonzaga". 3. verbesserte Auflage.

„Balthasars (des Herrn von) historische, topographische und ökonomische Merkwürdigkeiten des Kantons Luzern", 3 Bände 8°.

„Dessen Nachrichten von der Stadt Luzern und ihrer Regierungsverfassung oder historische und moralische Erklärungen der 8 ersten Gemälde auf der Kapellbrücke der Stadt Luzern", 8°.

„Crauer F. R. Virgils Aeneis, aus dem Lateinischen in deutsche Hexameter übersetzt", 2 Bände 8°.

„Gesang, (der heilige) zum Gottesdienste in der römischen kath. Kirche", mit einem Anhang vermehrte Auflage, 12°.

L'homond: „Epitome historiae sacrae", 8°.

L'homond: „de viris illustibus urbis Romae a Romulo ad Augustum". Ad usum scolarum, 8°.

„Manuale hominis Christiani".

Meidinger J. V.: „Praktische französische Grammatik", 24. verb. und vermehrte Originalausgabe, 8°.

In derselben Mitteilung empfahl er auch seine seit kurzem errichtete gut assortierte und ganz neue Buchdruckerei.

Es ist hier nicht der Ort, Anichs Wirken näher zu verfolgen. Interessant ist, daß er 1832, sechs Jahre vor seinem Tode, wie Salzmann, seinen auf 12 929 Franken geschätzten Büchervorrat durch eine Lotterie zu veräußern suchte, was ihm aber nicht bewilligt wurde [40]). Die Gebrüder Alois und Heinrich Räber aus Ebikon übernahmen noch im selben Jahre Anichs Buchdruckerei, die auch heute noch nach mehr als hundert Jahren als Buchdruckerei Räber & Cie. in Betrieb ist [41]).

[38]) „Wochenblatt von Luzern" 1798, Nr. 10, 15. Dezember und 1799, Nr. 27, 22. April.

[39]) Prot. der Verhandl. des Kl. Rates des Kts. Luzern, Nr. 4, S. 496 ff, 22. April 1806.

[40]) Prot. der Verhandl. des Kl. Rates des Kts. Luzern, Nr. 8, S. 758 ff, 12. September 1832.

[41]) Vgl. F. Blaser: Luzerner Presse-Lexikon, S. 3.
Vgl. auch H. Dommann: Im Werden und Wandel eines Jahrhunderts. „Vaterland" 1933, Nr. 74 (Festnummer), S. 13—15.
Hundert Jahre Buchdruckerei Räber. „Vaterland" 1932, Nr. 1.

IV. Salzmann als Gründer der ersten öffentlichen Bibliothek in Luzern

Salzmanns Bemühungen um die Gründung und den Unterhalt der ersten öffentlichen Bibliothek in Luzern gestatten uns, in diesem Rahmen auch dieser neuen kulturellen Einrichtungen zu gedenken. Um zu verstehen, was für Faktoren bei der Erweiterung seines Betriebes mitgespielt haben, sei hier kurz auf die Vorgeschichte dieses Unternehmens eingetreten.

In wohl keiner andern Zeit wuchs das Interesse am Buch so sehr, wie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Schreib-, Lese- und Sammeleifer ergriff nicht nur die Gelehrten, sondern auch alle fortschrittlich Gesinnten. Eine große Zahl von Unterhaltungsbüchern erschien jedes Jahr auf dem Markt, und der kleinste Anlaß führte zu nicht endenwollenden Streit- und Verteidigungsschriften. Von der Schreibwut zeugen auch die noch erhaltenen umfangreichen Briefsammlungen. Es ist aber auch die Periode der höchsten Entwicklung des deutschen Geisteslebens. Meisterwerke der deutschen Literatur erschienen in rascher Folge.

Da es bei dem Lesebedürfnis und den vielen Neuerscheinungen dem Einzelnen zu teuer zu stehen kam, sich selbst Bücher anzuschaffen, schritt man zur Gründung von Lesegesellschaften und Lese- oder Leihbibliotheken. Während das Publikum es war, das besonders unter der Einwirkung seiner gebildeten Elemente die Gründung von Lese- und literarischen Gesellschaften herbeiführte, war die Leihbibliothek die eigentliche Domäne des Buchhandels [1]). In Deutschland und in der Schweiz bestanden schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts einige wenige Leihbibliotheken; die Lesegesellschaften, als Produkt vorrevolutionärer Geisteshaltung, haben sich erst gegen 1780 eingebürgert. In der Schweiz besaßen um diese Zeit schon kleinere Städte wie Zug (1759) und Biel (1766) ihre öffentlichen Bibliotheken, deren Grundstock meistens von reichen Bücherfreunden gelegt worden war. Es gab damals in Luzern wohl große Ordens-, Familien- und Privatbibliotheken [2]). Die Jesuiten und Franziskaner verfügten über ansehnliche Sammlungen. Die Bü-

[1]) Vgl. Joh. Goldfriedrich: Geschichte des deutschen Buchhandels vom Beginn der klassischen Litteraturperiode bis zum Beginn der Fremdherrschaft (1740 bis 1804), S. 251 ff.

[2]) Vgl. P. X. Weber: Dr. M. Kappeler. „Der Geschichtsfreund", 1915, Bd. 70, S. 211, 212.

cherei der Familie Pfyffer wurde 1746 geteilt und diejenige der Segesser Ende der 1750er Jahre verkauft. Der Nuntius besaß um 1722 eine Sammlung von annähernd 17 000 Bänden. Dr. Moritz Kappeler, der selber über 1200 Bücher verfügte, bemühte sich erfolglos, dessen Bibliothek für die Stadt zu gewinnen. Am 26. August 1722, beim Wegzuge des Nuntius, schrieb er enttäuscht: „Mit der biblioteca publica ist nichts zu machen; es wird kein attention gemacht, weilen hier ein weit anderes Genie waltet, als Literatursachen."

Die Frage einer öffentlichen Bibliothek wurde erst ungefähr drei Jahrzehnte später wieder aufgeworfen. Isaak Iselin, der Gründer der „Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen" in Basel, wandte sich am 27. Dezember 1758 an den damals zwanzigjährigen Balthasar. Er hatte erkannt, daß A. F. Balthasar durch seine geistigen Anlagen und durch die einflußreiche Stellung seiner Familie am ehesten geeignet sei, in Luzern im Sinne der Aufklärung zu wirken. Er schlug ihm nicht nur die Herausgabe einer Wochenschrift vor, sondern forderte ihn auch auf, in Luzern einen Buchhändler oder Buchbinder zu suchen, der geneigt wäre, Bücher um Geld auszuleihen. „Damit könnte nach und nach der gute Geschmack sowohl in ganz Luzern, als in der übrigen katholischen Eidgenossenschaft ausgebreitet und also ein neues Mittel eines glückseligen und vernünftigen irdischen Lebens gemeingemacht werden" [3]).

Die aufklärerische Tendenz, die der Einrichtung der Bibliothek zu Grunde lag, war von der Luzerner Regierung von Anfang an durchschaut worden. Die hartnäckige Opposition des Rates hatte den einzigen Zweck, die Ausbreitung der „ketzerischen" Ideen in Stadt und Landschaft zu verunmöglichen. Balthasar teilte Iselin am 10. Januar 1759 mit, daß Luzern keinen wohlhabenden Buchhändler beherberge, der in der Lage wäre, eine Leihbücherei zu eröffnen. Er hofft aber, daß später einmal seine eigene Sammlung, vermehrt um den Bücherschatz eines gelehrten Freundes, der sich zugleich als Bibliothekar anerboten hatte, den Grundstock zu einer öffentlichen Bibliothek bilden könnte. Balthasar stand damals mit Pfarrer Göldlin in regem Briefwechsel. Er besprach sich mit ihm über die Anregung Iselins. Als Freund der neuen Lebensauffassung und Literatur brachte Göldlin solchen kulturellen Anstalten großes Interesse entgegen. Am 8. Januar des gleichen Jahres schon hatte er Balthasar geschrieben, daß in Zug und Thun dank privater Initiative öffentliche Bibliotheken zustande gekommen seien. Er schlug vor, ihre erste wirksame Zusammenarbeit möchte darin bestehen, den „Accord zu treffen, ... daß die Bücher, so von dem einten angeschafft wären, zu des andern Gebrauch ebenso frei stünden als seine eigenen, damit verschiedene und nicht zu viele Bücher in duplo vorkämen...". Ob aber eine solche Bibliothek die Denkungsart der Luzerner ändern könnte? Göldlin fürchtete, daß die in Zürich, Genf, Leipzig, Amsterdam gedruckten Bücher möglicherweise daraus verbannt

[3]) Ferd. Schwarz: Briefwechsel des Basler Ratschreibers Isaak Iselin mit dem Luzerner Ratsherrn Felix Balthasar. „Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde", 1925, 24. Bd.

oder „als verboten in ein besonderes Zimmer gesperrt werden könnten“ [4]). Iselins Eifer ruhte nicht. Mochten vorderhand die Umstände eine Leihbibliothek noch nicht erlauben, so könnte doch sicher in Luzern eine Lesegesellschaft ins Leben gerufen werden, die gute politische und gelehrte Zeitungen hielte [5]). Doch Balthasar nennt diesen Vorschlag, in Anbetracht des wenig unternehmungslustigen, selbstgenügsamen Patriziats, einen patriotischen Traum [6]). Damit ließ man diese Frage für einige Jahre auf sich beruhen. Zudem bemühte sich Balthasar in der Folge mehr um die Gründung einer ökonomischen Gesellschaft in Luzern. Zwar war er immer bestrebt, seine Büchersammlung zu vergrößern, um sie später der öffentlichen Benutzung zu übergeben und damit den Anfang zu einer Stadtbibliothek zu machen [7]). Der Rat aber brachte immer noch kein Verständnis dafür auf, als ihm Prof. J. R. Iselin am 30. Oktober 1768 seine große Büchersammlung zum Verkauf anbot. Auch Dr. Kappelers Bibliothek, die 1773 an den Rat fiel [8]), fand noch nicht die dessen Willen entsprechende Verwendung. Am 6. April 1778 richtete Zurlauben an Balthasar folgende Worte: „Oserai-je vous demander. Monsieur et très cher ami. vos vœux pour l'emplacement d'une Bibliothèque publique dans Lucerne sont-ils enfin remplis, et des amateurs pourront-ils avec le temps y faire quelques dons? Qu'est devenue la Bibliothèque de M. Jost Pfiffer? A-t-elle été entièrement vendue ou dispersée? La Bibliothèque des cy-devant Jésuites est conservée, il est vrai, mais comme elle est toujours affectée précisément au Régime d'un Collège on ne peut pas l'appeler proprement une Bibliothèque Civile.“

Mit Salzmanns Geschäftseröffnung in Luzern war endlich die Zeit für die Errichtung der langersehnten öffentlichen Bibliothek gekommen. Im Laufe des Jahres 1780 hatten er und Hüttenrauch mit Hilfe ihrer Gönner eine ansehnliche Leihbücherei zusammengestellt. Salzmann mochte gegen 1000 Werke dafür angeschafft haben. Eine bedeutende Zahl Bücher ging ihm durch Pfarrer Göldlin zu, der im Juni 1780 sich entschlossen hatte, seine ganze Büchersammlung der Stadt- oder Schulbibliothek in Luzern zu vermachen. Nach seiner Auffassung war nichts unschicklicher, als wenn Geistliche die Bücher nicht bekanntmachten, die damals überall so großes Aufsehen erregten. „Wir bleiben so in einer niedrigen, unsern Stand entehrenden Unwissenheit stecken und sind nicht fähig, die Einwürfe der Philosophen und Naturalisten gründlich zu beantworten“ [9]).

Am 24. September 1780 schrieb Göldlin an Balthasar: „Ob ich wohl über 1000 Bücher in die Lesebibliothek abgegeben, davon 800 fast schon in Luzern liegen, spürt man doch in meinem Büchersaal noch gar keine Leere; weil nämlich zuvor selber schon nicht der mehr fassen konnte, und alles wenigstens doppelt vollgestopft war“. Auch bittet er

[4]) Göldlin an Balthasar, 22. Februar 1759, B.-B.L.
[5]) Iselin an Balthasar, 19. Juli 1769. Vgl. Schwarz.
[6]) Balthasar an Iselin, 30. Juli 1760. Vgl. Schwarz.
[7]) Balthasar an G. E. v. Haller, 24. Februar 1764. Vgl. Dommann, Bd. III, S. 14.
[8]) Vgl. Dommann, Bd. III, S. 13.
[9]) Göldlin an Balthasar, 23. Juni 1750, B.-B.L.

Balthasar im selben Briefe, die ihm zur Ansicht ausgeliehenen „Physiognomischen Reisen" und „Amoenitates friburgenses" gelegentlich Herrn Hüttenrauch zustellen zu lassen. Zudem wünscht er, daß Balthasar von seinem Hauslehrer Gaßmann Riedels „Philosophische Bibliothek" zurückfordere und sie ebenfalls Hüttenrauch zusende.

Göldlin hatte mit Salzmann einen Vertrag abgeschlossen, der von Hüttenrauch entworfen war. Darnach verpflichtete er sich, die Lesebibliothek gänzlich dem Geschäft zu überlassen. Als Gegenleistung versprachen die beiden, dessen Neffen Bernhard Ludwig in der Setzkunst auszubilden, ihn später als Teilhaber in ihr Geschäft aufzunehmen und ihm ratenweise die Zuschüsse zurückzuzahlen.

Am 1. November 1780 machte Salzmann in der „Nachricht von der neuerrichteten Lesebibliothek zu Luzern" bekannt, „daß nunmehr der so lang gethane Wunsch, eine Lesebibliothek in Luzern zu besitzen, erfüllt ist". Darnach umfaßte die Bibliothek ungefähr 2000 Stücke. Darunter befanden sich nicht nur deutsche, sondern auch lateinische, französische und italienische Werke. Bei Pränumeration auf ein Jahr hatte der Benützer 5 Gl. zu entrichten, bei Pränumeration auf ein halbes Jahr 3 Gl. Wer tageweise kam, bezahlte dafür einen Schilling. Die Ausleihe fand täglich von 8 Uhr morgens bis 11 Uhr und nach dem Tische von 1 Uhr bis 5 Uhr statt. Auswärtige Freunde genossen dieselben Bedingungen wie die Einheimischen, nur mußten sie sich durch eine Person in Luzern dem Unternehmer vorstellen lassen. Wie weiter aus dem Prospekt zu ersehen ist, wurde jedem Pränumeranten der deutsche Katalog gratis abgegeben. Das französische und italienische Bücherverzeichnis versprach Salzmann innert vier Wochen zu liefern. Es ist jedoch nie erschienen.

In dem Wort, mit dem sich Salzmann an das Publikum wendet, weist er darauf hin, daß die Werke, die in der öffentlichen Bibliothek stehen, aus allen Fächern der Wissenschaften stammen, sofern sie allgemein nützlich und unterhaltend sind, daß aber die neuern Schriften der schönen Wissenschaften weitaus am besten vertreten seien. Um das im Volke noch vorhandene Mißtrauen gegen solche Literatur zu verbannen, habe er Männer, die Kenntnis von solchen Schriften hätten, zu Rate gezogen. „Aber ich bin überzeugt", schreibt er weiter, „daß dennoch nicht alles ohne Autodafé bey der spanischen Inquisition durchkommen würde. — Ob diese Bibliothek für den strengen Richterstuhl der Moral mit offenem Antlitze und heiterer Stirne stehen kann, das glaube ich, und sollte doch etwas mit eingeschlichen sein, so werde ich es auf den ersten Wink entfernen." Der Zweck dieser Gründung ist nach Salzmann: „Aufklärung, Ermunterung, Liebe zur Weisheit, Wahrheit, Religion". Vor allem gelte es, Tugend und Lebensart zu finden und zu befördern...

Das vierzigseitige „Verzeichnis derjenigen theologischen, ascetichen, moralischen, politischen, philosophischen, philologischen und historischen Bücher, welche in der Lesebibliothek zu Luzern sich befinden", zählt 745 Katalognummern. Die deutsche Büchersammlung mochte ungefähr 1000 Stücke umfassen. Der Katalog ist nach Sachgruppen geordnet. Die einzelnen Fächer waren folgendermaßen vertreten:

I. Theologie und Ascetik	107	Nummern
II. Moral, Satire, Erziehung, Politik	134	„
III. Philosophie und schöne Wissenschaften	244	„
IV. Geschichte	84	„
V. Miscellanien	33	„
VI. Romane	143	„

Es entspricht ganz der Auffassung der Zeit, wenn philosophische und belletristische Bücher am meisten vertreten sind, während die Theologie und Ascetik ihrem Bestand nach an drittletzter Stelle stehen. Es mag auch von Interesse sein, welche Art Literatur Salzmann der öffentlichen Benutzung überließ. Unter den theologischen Schriften befinden sich viele Predigten, so sämtliche Predigten von Swift, Lorenz Sterne und Massillon, ferner Pascals Gedanken über Religion. Neuere Abhandlungen, die zur Freigeisterei des 18. Jahrhunderts Stellung nehmen, sind nur spärlich vorhanden.

Neben Schriften moralischen Inhalts, z. B. Bodmers und Breitingers „Maler der Sitten" und den deutschen Uebersetzungen von Diderots Werken, befanden sich in der Bibliothek Bücher, die die Schulreformpläne Basedows und Felbigers betrafen. Daneben lagen auch die politischen Betrachtungen von Mosers auf, der sich wie Iselin und Montesquieu für die Befreiung des dritten Standes eingesetzt hatte. Die philosophischen und literarischen Fächer wiesen viele damals bedeutende Zeitschriften auf: J. Iselins „Ephemeriden der Menschheit", „Der Deutsche Merkur" und „Das deutsche Museum". Die rationalistische Philosophie war durch die Werke des durch Lessing in Deutschland berühmt gewordenen „Metaphysikers" Pope, die „Theodicee" von Leibniz, Sulzers „Vermischte philosophische Schriften" und Mendelssohns „Phädon" vertreten. Gottscheds „Vollständige und erläuterte Sprachkunst", Herders „Abhandlung über den Ursprung der Sprache" und Breitingers „Dichtkunst" mochten von den um die Hebung der deutschen Sprache beflissenen Luzernern viel benutzt worden sein. An schöner Literatur waren u. a. Lessings Fabeln und Schauspiele, Bodmers „Noachide" und Bürgers Gedichte vorhanden. Uebersetzungen von Molière, Racine, Metastasio, Milton und Ossian bereicherten die Sammlung. Im ganzen kultivierten Europa gelesene Romane wie „Der Landpriester von Wakefield", „Die Leiden des jungen Werther", „Robinson Crusoe" und Wielands Erziehungsroman „Agathon" fanden Eingang in der neuen Lesebibliothek. In das Fach „Geschichte" stellte Salzmann neben Reisebeschreibungen und Anekdoten Montaignes „Essais", Tassos „Befreites Jerusalem", Scheuchzers „Naturgeschichte des Schweizerlandes" und auch einige gedruckte Abhandlungen, die anläßlich einer Versammlung der Concordiagesellschaft vorgetragen worden waren.

Mochte die erste Lesebibliothek in Luzern sich auch dem Umfang nach nicht mit ähnlichen Institutionen in Bern oder Basel messen, so zeigt der Katalog doch, daß es sich um eine hochstehende, moderne Leihbücherei handelte.

Zufolge des am 9. Januar 1782 an Balthasar gerichteten Briefes von Pfarrer Göldlin, war der Bibliothek im ersten Jahr ihres Bestehens kein

großer Erfolg beschieden. Da dieser Brief als einziges Dokument etwas Licht auf die Verhältnisse wirft, möge er in extenso wiedergegeben werden:

„Erlauben mir Euer Hochwohlgeboren, daß ich Ihnen vorläufig die Verlegenheit öffne, in welcher ich mich mit Hrn. Salzmann wegen meines Neffen mich befinde; der durch den listigen Hüttenrauch aufgesetzte Accord, den ich vor einem Jahr unterschrieben, verbindet mich, die Lesebibliothek bei der Handlung zu lassen, wenn auch schon eine Aenderung durch Tod oder durch Ausstehen aus der Lehre vorbei gehen sollte. Weil Hüttenrauch sonderbar und zum Teil auch Salzmann mir oft mündlich zu verstehen gegeben hatte, mein Neffe werde mit der Zeit in die Handlung als Compagnon gewiß pro rata seiner Zuschüsse verleidet (sic) werden, und ich zur Buchhandlung selbst den größten Lust hatte, selbe zu befördern, achtete ich dieses nur für den Salzmann buchstäblich vorteilhafte Ansinnen nicht; ich unterschriebs: Nachdem nun aber so bald der neue Ladendiener Marti (Anich) von Augsburg angekommen und die Lesebibliothek nicht gern sahe, im Hause hundert heimliche Unterredungen unter Herren, Frauen und Gesellen vorfielen, die mein Neffe oft notwendig hören oder merken mußte, aus denen allen der Schluß war, man werde ihn durchaus nicht in die Handlung aufnehmen, verlor er nach und nach alle Lust und zeigte sich zum Teile im Setzen ungeschickt oder saumselig; also daß ich für das Ratsamste achten mußte, ihn da wegzunehmen.

Daß die Lesebibliothek dieses erste Jahr nicht gar erträglich gewesen, war lediglich die Schuld Hüttenrauchs und der Handlung: Der Catalogus war ungeschickt verfaßt, viele Titel eingesetzt, die von der Handlung nicht angeschafft waren, und hingegen das Verzeichnis der vielen französischen, lateinischen und italienischen Bücher niemals in Druck gegeben worden; ich hatte hierüber umsonst Vorstellungen gemacht, aber verdeutet, wenn ich selbst den Catalogus mit großer Mühe besser einrichten, mehrere Bücher dazu anschaffen sollte, hoffte ich, daß mein Neffe ein größerer Anteil daran erhalten werde.

Item, da ich vorige Woche mit Hrn. Salzmann alles gegeneinander aufheben wollte in Hoffnung teils die kleinen Dienste meines Neffen teils die aus der Lesebibliothek gezogenen Gelder sollten soviel austragen, daß man weiteres nicht fordere, und weil der Martin mir geschrieben, daß andere noch H. Salzmann die Lesebibliothek fortzusetzen gedächten, solche mir gänzlich überlassen werde: fordert H. Salzmann für alle vier Jahre halben Anteil daran ob er schon nichts dazu beiträge als halbe Unkosten des Drucks des neuen Catalogus. Dieses dünkt mich gar zu eigennützig oder zu hart: ich bot ihm also gestern schriftlich an, für das erste Jahr die Ertragenheit der Lesebibliothek mit ihm zu teilen, oder innert zwei Jahren jährlich aus einer Handlung wenigstens für 60 Gl. Bücher für die Lesebibliothek anzuschaffen, und selbe auf alle Weise und wegen als wahrer Freund zu unterstützen. Ich setzte hinzu, ich verließ mich auf die Billigkeit seines eigenen Hr. Oncle zu Engelberg und auf den Ausspruch Euer Hochwohlgeboren, welcher hoffentlich diesen Zwist zu beiden Vergnügen schlichten werden.

Hr. Salzmann gab mir nur Antwort, er wolle sich auf den Ausspruch Euer Hochwohlgeboren verlassen, und sobald Hochselbe von Solothurn zurückkämen, das Geschäft in Ihre Hände legen.

Eben darum lange ich mit dieser Bittschrift bei Euer Hochwohlgeboren ein, hierin ein billiges Einsehen zu nehmen, und mich, der ich ja sonst durch Hüttenrauch um einige Gulden betrogen worden, und für meinen Neffen lediglich auf die vorhandenen Bücher etwas zu seiner Versorgung leisten kann, so leicht als immer möglich aus diesem verwünschten, mir so nachteiligen Accord zu reißen geruhen möchte. Ich wäre ja zu erbarmen, wenn Hüttenrauchs Erscheinung in Luzern mir allein schädlich, Hr. Salzmann aber im Gegenteil zu meinem Nachteil zu günstig sein sollte..."

Leider liegt Balthasars Entscheid nicht vor. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß er seinen ältern Freund benachteiligte. Salzmann hatte schon in der letzten Nummer des „Intelligenzblattes" von 1781 dem lesenden Publikum bekanntgemacht, daß er sich gezwungen sehe, eine Aenderung an der Lesebibliothek vorzunehmen und deshalb auf kurze Zeit alle ausgeliehenen Bücher zurückerbitten müsse.

Die Ankündigung der umgestalteten Lesebibliothek erfolgte erst Ende des Jahres 1782 [10]).

„Eine neue Lesebibliothek! — Ja, ganz neu ist sie wie das gedruckte Verzeichnis aufweiset. Liebhaber davon und Liebhaberinnen — wir hoffen, die Lust zu lesen sei viel mehr gereizt, als ersticket — mögen sich aus unserm Komtoir damit unentgeltlich versehen; sie werden ohne Zweifel Stoffe genug darinnen finden, ihr unschuldiges Vergnügen mit Nutzen zu befriedigen. Und dann, wenn eine ergiebige Anzahl Subskribenten sich meldet, versprechen wir, die Artikel von Zeit zu Zeit mit den neuesten und interessantesten Schriften zu bereichern."

Begreiflicherweise eröffnete Salzmann dem Publikum den Grund der Umstellung der Lesebibliothek nicht. Im Vorbericht des Bücherverzeichnisses von 1783 bemerkte er nur, daß bei der letzthin aufgehobenen Bibliothek der Katalog, ohne seine Schuld, die Namen vieler Bücher trage, die gar nie vorhanden gewesen seien. Diesem Uebel sei nun abgeholfen. Zudem seien alle im Katalog aufgeführten Bücher frisch gebunden worden.

Der Preis für die Subskription wurde niedriger angesetzt als das erstemal. Er betrug jährlich 4 Gulden. Wer die Bibliothek nur einen Tag benutzen wollte, bezahlte einen Schilling. Vielerlei Erfahrungen mochten Salzmann bewogen haben, auch für bessere Organisation und straffere Ordnung des Unternehmens zu sorgen. Mitgliedern aus Luzern wurde nur ein Buch, Auswärtigen zwei bis drei Bücher ausgehändigt. Für jedes ausgeliehene Buch war ein Kontrollzettel auszufüllen. Die Ausleihfrist wurde auf einen Monat beschränkt. Sonntags konnten keine Bücher abgeholt werden. Salzmann machte auch das Publikum darauf aufmerksam, daß er sich in Anbetracht der Kostspieligkeit des Bücherankaufes gezwungen sehe, bei Beschädigungen des Buches durch Verschmieren oder Wegschneiden der Kupfer vom Betreffenden Entschädigung zu fordern.

Das neue Bücherverzeichnis umfaßt nur noch 403 Nummern. Es ist alphabetisch geordnet. Jedem Stück ist das Druckformat und der Preis beigefügt.

Die Zusammenstellung der Bücher hat sich ziemlich geändert. Wohl finden sich darunter die Werke von Christian Günther, Gleim, Klopstock, Wieland, Bodmer, Lessing, Winckelmann, Goethe, Goldoni. Sogar J. Locke, Voltaire und Rousseau wurden aufgenommen. Doch besteht die neue Bibliothek vorwiegend aus Unterhaltungsliteratur. Es handelt sich dabei um galante Lektüre, spannende und geheimnisvolle Geschichten, vertraute, ergötzliche, geheime oder heroische Briefe. Die Titel sind kennzeichnend für den Stand dieser Art Bücher: „Begebenheiten oder der betrügliche Schein vieler Weltbürgerinnen und süßer Herren, moralisch und historisch abgeschildert", „Abhandlungen von der Nothwendigkeit des Studierens, insbesonders des Frauenzimmers, worinnen die vornehmsten Fehler des weiblichen Geschlechts freymüthig entdeckt, und die dienlichsten Mittel zu deren Verbesserung vorgeschlagen werden", „Briefe der elenden Skribenten", „Hermin und

[10]) L.W. 1782, Nr. 50, 10. Dezember.

Gunilde, eine Geschichte aus den Ritterzeiten". „Der Apfeldieb, ein dramatisches Sinngedicht", „Vernunft und schriftgemäße Abhandlung über den Selbstmord, eine Abfertigung an den jungen Werther" usw.

Die Lesebibliothek wurde wohl von den auf neue Lektüre erpichten Bürgern und Bürgerinnen am meisten benutzt: nicht nur einmal liest man im „Wochenblatt" eine satirische Bemerkung über die Leselust der Luzernerinnen. Sie bot jedoch auch dem vorwärtsdrängenden, aber noch in Schranken gehaltenen Volk Gelegenheit, die Gedankenwelt des aufgeklärten Europa kennen zu lernen. Es wurde später manche umfangreichere, vielgestaltigere Sammlung der öffentlichen Benützung geöffnet, doch Salzmanns Bibliothek war für längere Zeit allein den breiten Schichten zugänglich. Sie führte aber von 1783 an ein ziemlich bescheidenes Dasein. Aus einem Avertissement im „Luzernischen Sonntagsblatt" ist ersichtlich, daß sie am 24. Januar 1790 immer noch bestand. Salzmann fehlte eine großzügige Unterstützung, die es erlaubt hätte, die Leihbibliothek weiter auszubauen. Zudem starben in der Mitte des neunten Jahrzehnts zwei seiner Gönner und Berater: im Sommer 1784 wurde der erst 34jährige Pfarrer Schnyder von Wartensee mitten aus seinem arbeitsreichen Leben herausgerissen, und ein Jahr später folgte ihm Sextar Göldlin. Wie wenig übrigens der Rat noch geneigt war, solche sich überall durchsetzende Institutionen zu fördern, zeigt das Schicksal von Göldlins Bibliothek. Am 5. Oktober 1785 schrieb Balthasar an den Stadtarzt Joh. Caspar Hirzel in Zürich: „Die Göldlinsche Bibliothek befindet sich noch immer in der alten Lage, und ist bis anhin kein Antrag an meine Herren gemacht worden, und sollte derselbe auch gemacht werden, so wird er kaum Eingang finden. Mir tut es sehr leid, daß der Wunsch des sel. Verstorbenen vielleicht noch lange Zeit unerfüllt bleiben wird..." Es wurde ein „Catalogus gut und wohlkondig" von Göldlins sämtlichen Büchern aufgestellt, und am 23. April 1787 wurden sie zur Versteigerung ausgerufen [11]). Höchst wahrscheinlich hat sich u. a. auch Zurlauben durch den Franziskaner Pater J. Braunstein einen Teil der interessanten Sammlung gesichert [12]).

Balthasar zog sich nach dem Tod seiner Freunde immer mehr zurück. Er lebte seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen, immer bestrebt, seinen Bücherschatz zu vergrößern, um ihn später einmal dem öffentlichen Gebrauch zu überlassen. Am 22. März 1809 übergab er der Regierung für 6000 alte Schweizerfranken außer der Porträtsammlung berühmter Luzerner, Kupferstichen von Jakob Frey und 177 Manuskriptbänden seine ganze Schweizerbibliothek mit mehr als 1000 Bänden und legte damit den Grund zur heutigen Bürgerbibliothek, die am 1. Januar 1812 eröffnet wurde [13]).

Die Männer, die in Luzern bahnbrechend für die neuen Ideen gewirkt hatten, rückten allmählich in den Hintergrund des öffentlichen Ge-

[11]) L.W. 1787, Nr. 15, 10. April.

[12]) J. Braunstein an Zurlauben, 27. Oktober und 18. Dezember 1787. Zl.St.A. 83, 610 und 603a.
Joachim Braunstein, geb. 1744 in Offenburg; Franziskaner; Studien in Solothurn; er wirkte in Luzern, wo er 1789 starb.
Vgl. „Solothurnerisches Wochenblatt" 1789, Nr. 51 und 1790, Nr. 4.

[13]) Vgl. Dommann, Bd. III, S. 17.

schehens. Der Kreis, der Salzmann zu seiner Stellung verholfen hatte, wurde kleiner. Eine neue Generation trat auf den Schauplatz. Den jungen, radikalen Patriziern, die 1798 der Revolution in Luzern zum Durchbruch verhalfen, konnte Salzmanns Leihbücherei nicht mehr genügen. Sie gründeten 1787 die „Luzernerische Lesegesellschaft" [14]). Es handelte sich um ein Institut, bei dem die Mitglieder durch Schenkungen und durch ihren Jahresbeitrag die Aufstellung einer großen Büchersammlung ermöglichten. Die Gesellschaft verfügte über ein ständiges Lesezimmer, das sich zuerst im „Gasthaus zum Meyenrisli", später im Xaverianischen Hause befand und natürlich für Nichtmitglieder verschlossen blieb. In diesem Saal lagen außerdem Wörterbücher, Nachschlagewerke und Zeitungen auf. Die Initiative scheint von Felix Balthasars Sohn, dem Ratsschreiber Anton Balthasar, ausgegangen zu sein. Die ersten Mitglieder waren Pfarrer Fleischlin, Chorherr zu Münster, Pfarrer Gerold Jost in Ufhusen, der revolutionäre Abbé Koch, Franz Bernhard Meyer von Schauensee, Alphons Pfyffer von Heidegg und Chorherr Schiffmann im Hof. 1788 gehörten der Gesellschaft schon 64 Mitglieder an. Salzmann druckte 1788 den Katalog der reichen Sammlung und 1791 die „Erste Fortsetzung". Von 1797 an wurde er bei Thüring und von 1804—1838 bei Xaver Meyer gedruckt.

Die Lesekabinette schossen nach der Französischen Revolution in Luzern aus dem Boden. Am 4. Dezember 1807 empfahl der Buchdrucker Xaver Meyer sein „genugsam bekanntes, seit mehreren Jahren bestandenes, ansehnliches Leseinstitut" [15]). 1796 errichtete Ratsschreiber Anton Balthasar eine „Lesebibliothek" zum Nutzen und Vergnügen aller Klassen Leser [16]). Anton Balthasar hatte in seiner Jugend als großer Bücherfreund aus Italien und England manch wertvolles Werk mit heimgebracht. Er eröffnete das Leseinstitut ohne eigennützige Absichten. Dem leselustigen Publikum, besonders Volksschullehrern und Magistratspersonen, sollte vermehrte Gelegenheit geboten werden, moralische und religiöse Aufklärungsliteratur kennen zu lernen. Das Bücherverzeichnis von 1796 und die „Erste und Zweyte Fortsetzung" von 1798 scheinen mit Salzmannschen Lettern gedruckt worden zu sein. Auch der Buch- und Kunsthändler Füßli in der Kapellgasse gedachte auf 1. März 1799 eine Lesebibliothek zu eröffnen. Da sich aber nur neun Abonnenten meldeten, mußte der Plan aufgegeben werden [17]).

Zur Zeit der Helvetik entstand in Luzern die „Literarische Gesellschaft", die Paul Usteri zum Präsidenten und Heinrich Zschokke zum Sekretär hatte. In ihren Räumen wurden hauptsächlich ausländische und schweizerische Zeitungen und Revolutionsschriften gehalten.

[14]) Vgl. Dommann, Bd. III, S. 16, 17.
Vgl. auch vom gleichen Verfasser: Franz Bernhard Meyer von Schauensee. „Der Geschichtsfreund", 1925, Bd. 80, S. 240 ff.

[15]) „Luzernerisches Intelligenzblatt" 1807, Nr. 49, 4. Dezember. Es wurde Ende des Jahres 1798 eröffnet. „Wochenblatt von Luzern" 1798, Nr. 8.

[16]) B.-B.L., H. 547.

[17]) „Wochenblatt von Luzern" 1799, Nr. 21.

V. Salzmann als Zeitungsverleger

Das „Luzerner Intelligenz-Blatt" und das „Luzernerische Wochenblatt"

Luzern erhielt die erste Zeitung um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Als sie nach kurzem Erscheinen wieder einging, blieb es ein Jahrhundert ohne periodische Schrift. Ende 1743 gründete Heinrich Ignaz Nikodemus Hautt [1]). Buchdrucker in Freiburg und Hintersässe in Luzern, die „Lucernerische Dienstags-Zeitung". Als Zensoren der Zeitung wurden Alt-Bauherr Franz Urs Balthasar und Stadtschreiber Anton Leodegar Keller bestimmt. Die neue Zeitung führte sich mit einer „Beschreibung Europae" bei den Lesern ein. Als der Redaktor in Nr. 10 die Vorzüge der Schweiz auf Kosten Frankreichs zu sehr lobte, mußte er sich am 9. März vor dem Rate verantworten, weil der französische Gesandte Satisfaktion verlangte. Der „Dienstags-Zeitung" gab der Verleger 1744 das „Lucernerische Avis- und Nachricht-Blatt" und 1745 den „Samstags-Vortrag" als Beilage. 1746 erschien dieser unter dem Titel „Lucernerische Samstag-Zeitung" als selbständige Zeitung. Von 1745 an führte Benedikt Hautt das Unternehmen weiter, da Heinrich Ignaz nach Freiburg zurückgekehrt war. Die „Lucernerische Dienstags-Zeitung" ist bis 1749 erhalten.

Dreißig Jahre später rief Joseph Aloys Salzmann das „Luzerner Intelligenz-Blatt" ins Leben. In diesen dreißig Jahren hatte sich in Luzern die große geistige Wandlung vollzogen. Im Kampf zwischen der altererbten Denk- und Lebensart und der neuen, das Diesseits betonenden Weltanschauung rang sich diese langsam, doch stetig durch. Sie ist gekennzeichnet durch ihre Abneigung gegen den romanischen und kirchlichen Einfluß, die Begeisterung für die Lehren des Rationalismus und Empirismus, die, von den germanischen Ländern ausgehend, wie ein frischer Hauch über ganz Europa wehten und die Geister von ihrer Gebundenheit erlösten. Salzmanns Blatt ist Träger dieser Aufklärungs-

[1]) Vgl. F. Blaser: Les Hautt. Histoire d'une famille d'imprimeurs, d'éditeurs et de relieurs des XVIIe et XVIIIe siècles. S. 67, 68.
F. Blaser: Luzerner Presse-Lexikon, S. 14, Nr. 348, 349 und 350.
F. Blaser: Luzerner Buchdruckerlexikon. 1. Teil „Der Geschichtsfreund", 1929, Bd. 84, S. 169, 170.
Vgl. auch: Joachim Kirchner: Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. Leipzig 1928 und 1931.
Walter Oberkampf: Die zeitungskundliche Bedeutung der moralischen Wochenschriften. Ihr Wesen und ihre Bedeutung. Diss. Langensalza. 1938.

ideen. Dem Inhalt und der Form nach fügt es sich in den Rahmen der in England und auf dem Kontinent vielgelesenen moralischen Wochenschriften ein, die zuerst in England verbreitet worden waren. 1709 erschien „The Tatler". kurz darauf „The Spectator" und „The Guardian", die von Richard Steele und Josef Addison herausgegeben wurden. Joh. Jakob Bodmer, der aus Genf eine französische Uebersetzung von Steeles „Spectator" nach Zürich mitgebracht hatte. führte zusammen mit Joh. Jakob Breitinger diese Art Zeitschrift in das deutschsprachige Literaturgebiet ein [2]). Die 1721 erschienenen „Discourse der Mahlern" gaben den Anstoß zu unzähligen Nachahmungen in Deutschland und in der Schweiz und wurden das vorzüglichste Mittel zur Ausbreitung der Aufklärung. Die Tendenz dieser Wochenblätter war erzieherisch; sie sollten im Volk Aberglauben und eingewurzelte Vorurteile verdrängen, ihm Verständnis und Liebe für schöne Literatur beibringen und es zu einem vernünftigen und somit tugendhaften Leben führen. Sie bemühten sich aber auch. praktische Kenntnisse zu vermitteln. Entsprechend der Geisteshaltung des verstandesklaren, nüchternen Jahrhunderts spielt die Kritik an den öffentlichen Zuständen und der menschlichen Gesellschaft in diesen Blättern eine große Rolle. Die Verfasser zogen es meistens vor. ihre Beiträge anonym oder pseudonym erscheinen zu lassen.

In Luzern waren es wieder Balthasar und Pfarrer Göldlin. die sich als erste eingehend mit der Herausgabe einer solchen Wochenschrift beschäftigten. Isaak Iselin hatte Balthasar am 27. Dezember 1758 nicht nur zur Eröffnung einer Lesebibliothek aufgemuntert. sondern ihm zugleich die Gründung einer philosophischen. politischen und literarischen Wochenschrift empfohlen. um damit die allgemeine Aufmerksamkeit zu wecken und die Gemüter zu beleben [3]). Nachdem Balthasar seinem Freund Göldlin Iselins Pläne unterbreitet hatte, antwortete dieser aus Romoos: „Eine Wochenschrift in Luzern zu verfassen. ist meinem Gutdünken nach weit größeren Schwierigkeiten unterworfen, als sich Herr Iselin vorstellet. Die mehresten Gemüter würden dadurch eher zu einigem Zorn gereizet. als sich darin zu ersehen und darnach zu bessern. Die Vorurtheile wider alles, was nach einer Neuerung schmecket, herrschen gar zu sehr, und auch unter denen weltlichen Herren gibts noch zu viele, die sogleich förchten, der Religion geschähe darbei einiger Eintrag, oder sie stellen sich wenigstens darbei so an und wissen Lärmen zu blasen, wo keine Not vorhanden..." [4]).

Iselin war unermüdlich. Am 6. Juni 1760 schlug er Balthasar vor. „unter denen Liebhabern der Wissenschaften, welche sich in L. katholischen Ständen befinden, vorläufig eine nähere Vereinigung zu stiften trachten". Diese sollte nicht so sehr auf die Schweizergeschichte als überhaupt auf alles Gute und Schöne abstellen. Ihre Mitglieder müßten

[2]) Vgl. Bächtold: Literaturgeschichte der Schweiz. S. 526—536.
Hans Bodmer: Die Gesellschaft der Maler in Zürich und ihre Diskurse (1721 bis 1723). Diss. phil. Zürich. Frauenfeld 1895.
Gonzague de Reynold: Histoire littéraire de la Suisse au XVIIIe siècle. II. Bd., S. 95 ff.

[3]) Isaak Iselin an Balthasar, 27. Dezember 1758, B.-B.L.

[4]) Göldlin an Balthasar, 22. Februar 1759, B.-B.L.

sich insbesondere bestreben, den Geschmack für die Wissenschaften unter ihren katholischen Eidgenossen mehr auszubreiten. Dies könnte vermittelst einer periodischen Schrift versucht werden, welche teils aus eigenen, teils aus entlehnten und übersetzten Schriften bestehen könnte und in Luzern selbst gedruckt werden müßte [5]). Iselin fügte bei, daß eine solche Schrift nicht nur gelehrte oder selbst arbeitende Leute erfordere.

Wohl erwog Balthasar mit Göldlin die Gründung einer Zeitschrift im Sinne Iselins. Doch hielt er vorderhand ein solches Unternehmen für undurchführbar, weil in Luzern kaum ein Buchdrucker geneigt wäre, den Druck zu übernehmen: Thüring fehlte die Möglichkeit, und Hautt verspürte keine Lust, sich mit großen Werken im eigenen Verlag zu beladen. Die Zurückhaltung der Buchdrucker ist verständlich; denn welch Wagnis es um diese Zeit war, sich in den Dienst der neuen Strömung zu stellen, bezeugen die Auszüge aus den Briefen Göldlins:

„So gern ich dennoch schreibe, so sehr schaudert es mir vor dem Drucken, ausgenommen, es würde eine Gesellschaft auch bei uns aufgerichtet. Ach, möchte doch das Beispiel der Zürcher bei uns auch eine so rühmliche Nacheiferung erwecken" [6]).

Anläßlich der beidseitigen Bemühungen um das Zustandekommen einer ökonomischen Gesellschaft wandte er sich mit folgenden Worten an Balthasar: „Ist es wohl möglich, daß in Luzern eine kleine ökonomische Gesellschaft zu stande kommen sollte? Ich sehne mich mit der lebhaftesten Begierde nach einem so glücklichen Zeitpunkt, da unsere Fähigeren könnten auf etwas Nützliches zielen und zusammen treten sollten. Allein nur nicht zu geschwinde dabei an den Druck gedacht..." [7]).

Das erste moralische Wochenblatt in Luzern erschien erst 1779 [8]). Es trug den Titel „Historische, Philosophische und Moralische Wochenschrift, gesammlet in Luzern von einigen Freunden der Literatur". Der Verfasser war der Neffe Balthasars, der 21jährige Joseph Pfyffer von Heidegg. Jost Bielmann war der Verleger. Das Blatt erschien erst wöchentlich, von Nr. 5 an alle zwei Wochen. Am 29. März desselben Jahres ging diese moralische Wochenschrift mit dem 12. Stück schon wieder ein. Der Redaktor sah sich gezwungen, ins Ausland zu gehen. Er hatte durch unvorsichtige Kritik und bissige Satiren die Luzernerinnen und verschiedene Persönlichkeiten verletzt. Auch Pfarrer Göldlin wurde im „Fragment meiner Reise" der Verspottung aus-

[5]) Isaak Iselin an Balthasar, 6. Juni 1760, B.-B.L.
[6]) Göldlin an Balthasar, 22. November 1761, B.-B.L.
[7]) Göldlin an Balthasar, 18. Juni 1762, B.-B.L.
[8]) Vgl. C. L. Lang: Die Zeitschriften der deutschen Schweiz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (1694—1798). Leipzig 1939, S. 107.
F. Blaser: Presse-Lexikon, S. 14, Nr. 257.
F. Blaser: Luzerner Buchdruckerlexikon. „Der Geschichtsfreund", 1929, Bd. 84, S. 168.
Die „Historische, Philosophische und Moralische Wochenschrift" erschien ohne Angabe des Druckortes und des Druckers, das erste Stück am 6. Januar. Sie umfaßt 532 Seiten. Als Ziel des Unternehmens bezeichnete die Wochenschrift: die Liebe zur Gelehrsamkeit anzufachen, guten Geschmack zu verbreiten und die schönen Künste zu fördern.

gesetzt [9]). Er hatte sich an dem „kühnen Unternehmen" nicht beteiligt und glaubte dadurch die mutwilligen Verfasser beleidigt zu haben. Balthasars Einschreiten mag dem Unfug der Journalisten ein Ende gesetzt haben.

Die „Historische, Philosophische und Moralische Wochenschrift" wies viele bemerkenswerte Aufsätze auf. Der Einsiedler Konventuale Johannes Schreiber veröffentlichte darin eine Abhandlung über die Verbesserung der Schulen [10]). Es erschienen auch Ausschnitte aus J. I. Zimmermanns „Kleiner Sittenakademie" [11]). Die Schrift war besonders reich an Bücherbesprechungen, Gedichten und Betrachtungen über Leben und Moral. Ein „Brief über den Ursprung der Romanen in Europa" [12]) bot einen Beitrag zur Literaturgeschichte, der man um diese Zeit noch wenig Interesse entgegenbrachte.

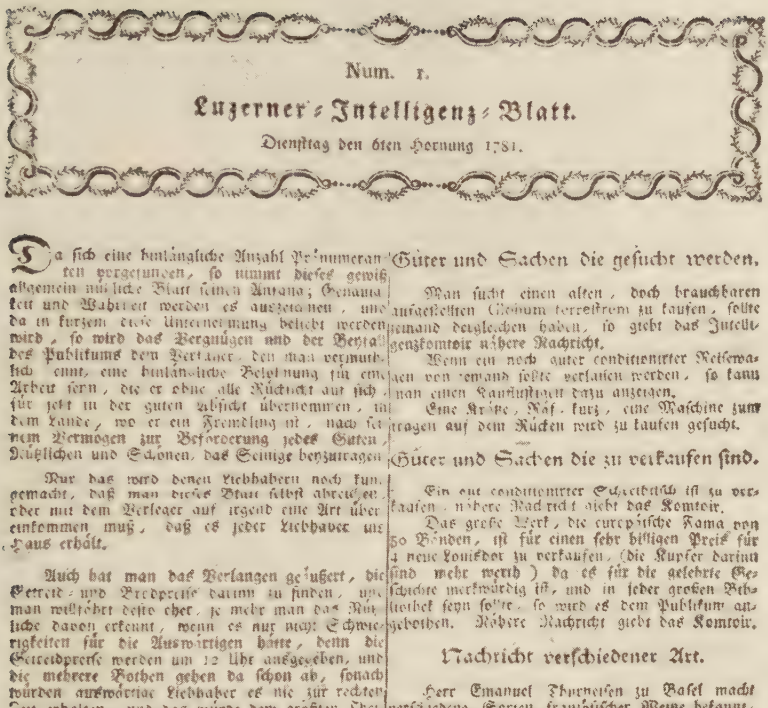
War diese erste moralische Wochenschrift noch nicht in der Lage, sich durchzusetzen, so wirkte sie doch vorbereitend und ließ ahnen, daß in Luzern allmählich die neuen Ideen Eingang fanden. Auch Schultheiß Heinrich Schinz aus Zürich prophezeite Balthasar am 8. Oktober 1779 den baldigen Sieg der Luzerner Aufklärungsfreunde [13]). Seine Voraussage sollte bald in Erfüllung gehen.

Am 23. Dezember 1780 kündigte Salzmann, der sich eben in seiner Vaterstadt eingerichtet hatte, ein neues Unternehmen an. Er hatte die Erlaubnis erhalten, eine Zeitschrift herauszugeben, und versprach, auf nächstes Jahr das „Luzerner Intelligenz-Blatt" zu liefern. „Unter einem Intelligenzblatt", schrieb er in dieser Nachricht, „versteht man eine wöchentliche Anzeige alles dessen, was die Neugierde des Publikums befrieden und dessen Gesuch und Vorteil erleichtern und befördern kann." Das neue Blatt sollte folgende Rubriken enthalten: Güter und Sachen, die zu kaufen gesucht werden, und die zu verkaufen sind, männliche und weibliche Bediente, die Dienste suchen, und die gesucht werden, vornehme und berühmte Reisende, die hier angekommen sind oder durchreisen, Nachrichten von reisenden Künstlern und Virtuosen, die sich hier aufhalten, merkwürdige Vorfälle sowohl in der Stadt als auf dem Lande, Auszüge aus obrigkeitlichen Verordnungen. Sollte es der Raum noch zulassen, so würden auch noch Besprechungen von neuen Büchern oder Einsendungen des Publikums erscheinen.

Salzmann gedachte also, wie es der Name Intelligenz-Blatt verrät, ein Avisblatt herauszugeben. Er ging aber bald über den engen Rahmen heraus. Die leeren Spalten wurden mit eingesandten Aufsätzen ausgefüllt. Diese belletristischen Beiträge, die in fast jeder Nummer neben dem Inseratenteil erschienen, sicherten der Zeitung Ansehen und Beachtung.

Salzmann versprach, die Zeitung nur bei genügender Pränumeration zu liefern. Er hoffte, bis Ende Januar wenigstens sechzig bis siebzig

[9]) Göldlin an Balthasar, 22. Januar 1779, B.-B.L.
[10]) 2., 3. und 4. Stück.
[11]) 7. und 8. Stück, Beilage.
[12]) 7. und 8. Stück, 9. und 10. Stück.
[13]) Heinrich Schinz an Balthasar, 8. Oktober 1779, B.-B.L.



Num. 1.

Luzerner-Intelligenz-Blatt.

Dienstag den 6ten Hornung 1781.

Da sich eine hinlängliche Anzahl Pränumeranten vorgefunden, so nimmt dieses gewiß allgemein nützliche Blatt seinen Anfang; Genauigkeit und Wahrheit werden es auszeichnen, und da in kurzem diese Unternehmung beliebt werden wird, so wird das Vergnügen und der Beyfall des Publikums dem Verleger, den man vernünftig kennt, eine hinlängliche Belohnung für eine Arbeit sein, die er ohne alle Rücksicht auf sich für jetzt in der guten Absicht übernommen, in dem Lande, wo er ein Fremdling ist, nach seinem Vermögen zur Beförderung jedes Guten, Nützlichen und Schönen, das Seinige beyzutragen.

Nur das wird denen Liebhabern noch kund gemacht, daß man dieses Blatt selbst abzuholen, oder mit dem Verleger auf irgend eine Art über einkommen muß, daß es jeder Liebhaber ins Haus erhält.

Auch hat man das Verlangen geäußert, die Getreid- und Brodpreise darum zu finden, um man wüßte, desto eher, je mehr man das Nützliche davon erkennt, wenn es nur nicht Schwierigkeiten für die Auswärtigen hätte, denn die Getreidpreise werden um 12 Uhr ausgegeben, und die mehrere Bothen gehen da schon ab, sonach würden auswärtige Liebhaber es nie zur rechten Zeit erhalten, und das würde dem größten Theil mißfallen, denn ein Blatt, so bestimmt für die Neugierde, verliert seinen Werth, wenn es zu spät erscheint. Wollen die H. H. Interessenten mit den Bothen übereinkommen, daß selbe bis halber 1 Uhr warten, so ist der Verleger bereit sich darnach zu richten, sonst würden und können nur die vor achtzigen Preise erscheinen. Man bittet daher, dem Verleger davon Nachricht zu geben, weil dieß einige Abänderungen leiden würde, daß alsdann das Blatt nicht Morgens um 8, sondern Mittags um halber 1 Uhr ausgegeben werden könnte.

Güter und Sachen die gesucht werden.

Man sucht einen alten, doch brauchbaren aufgestellten Globum terrestrem zu kaufen, sollte jemand dergleichen haben, so giebt das Intelligenzkomtoir nähere Nachricht.

Wenn ein noch guter conditionirter Reisewagen von jemand sollte verkauft werden, so kann man einen Kaufsliebhaber dazu anzeigen.

Eine Krätze, Käf, kurz, eine Maschine zum tragen auf dem Rücken wird zu kaufen gesucht.

Güter und Sachen die zu verkaufen sind.

Ein gut conditionirter Schreibtisch ist zu verkaufen, nähere Nachricht giebt das Komtoir.

Das große Werk, die europäische Fama von 50 Bänden, ist für einen sehr billigen Preis für 4 neue Louisdor zu verkaufen, (die Kupfer darinn sind mehr werth) da es für die gelehrte Geschichte merkwürdig ist, und in jeder großen Bibliothek seyn sollte, so wird es dem Publikum angeboten. Nähere Nachricht giebt das Komtoir.

Nachricht verschiedener Art.

Herr Emanuel Thurneisen zu Basel macht verschiedene Sorten französischer Weine bekannt, und erbiethet sich dem Publikum um billigen Preis damit aufzuwarten.

Von der neuen Churer-Lotterie sind nebst Plans auch Billiets in der hiesigen Buchhandlung zu haben.

Ebenfalls wird bekannt gemacht, daß man das ganze Jahr hindurch zu allen Zeiten auf die Lesebibliothek pränumeriren kann.

H. Franz Brand Gastgeber zum goldnen Adler macht der Lesethun bey ihm versammelt gewesenen Gesellschaft hiermit bekannt, daß für dieselbe gleiche Veranstaltungen auf künftigen Mitt-

Subskribenten zählen zu können, um am ersten Dienstag des Februar 1781 das erste Stück ausgehen zu lassen.

Die Pränumeration nahm er in seinem Buchladen unter den Bogen des Jesuitengebäudes an. Der Preis für ein Jahr betrug einen Münzgulden. Dafür konnte jeden Dienstagvormittag ein Blatt abgeholt werden. Der Verleger erbot sich auch, es gegen kleines Entgelt ins Haus zu liefern.

Das Nachrichtenwesen wurde ebenfalls auf seinem Comptoir geregelt. Wer eine Nachricht von zwei bis drei Zeilen ins „Intelligenz-Blatt“ einrücken ließ, hatte einen halben Batzen zu entrichten.

Obwohl am Ende jeder Nummer nur vermerkt ist, daß das Blatt in Salzmanns Offizin gedruckt wurde, ist es aus Anzeigen doch ersichtlich, daß Salzmann auch als Verleger angesehen werden muß. Zwar

spricht Göldlin in seinen Briefen aus dieser Zeit von einer Handlungsgesellschaft. Auch Hüttenrauch, Salzmanns früherer Geschäftsgenosse, war am Unterhalt des „Intelligenz-Blattes" beteiligt. Wir begegnen anläßlich dieser Gründung seinem Namen: So schreibt am 29. September 1780 Pfarrer Göldlin: „. . . Doch wenn eine Gesellschaft von Gelehrten Mitgliedern zur Unternehmung einer Monatsschrift zustande kommen sollte, würde die Nacheiferung mich anspornen, die eingewurzelte Trägheit nach und nach zu besiegen und meine Schränke auszuspüren, und teils die mir nicht geraubten Ueberbleibsel von allerhand flüchtigen Aufsätzen in einige Ordnung zu bringen und selbe mit neuen Ausbesserungen in die Welt zu schicken. Hüttenrauch wird mir ernstlich zusetzen, und so zweifle ich noch nicht an meiner Besserung" [14]). Hüttenrauch scheint die Redaktion übernommen zu haben. Das Vorwort zum ersten Stück, in dem sich der Verfasser als Fremdling in diesem Land bezeichnet, stammte zweifelsohne aus seiner Feder [15]).

Es hatte sich eine genügende Anzahl Pränumeranten eingefunden, so daß das „Luzerner Intelligenz-Blatt" am 6. Februar 1781 zum erstenmal erscheinen konnte. Dem Unternehmen war nur die Lebensdauer eines Jahres beschieden. Bis zum 25. Dezember kamen 46 Nummern heraus.

Jede Nummer dieser Zeitschrift umfaßt zwei Quartseiten. Der Titel, umrahmt von einer einfachen Verzierung, nimmt ungefähr einen Viertel der ersten Seite ein. Der Text ist zweispaltig. Als Schrift benutzte Salzmann eine Fraktur, die er auch fast ausnahmslos in seinen andern Druckerzeugnissen verwendete. Der Jahrgang ist nicht paginiert. Vom Text entfällt ungefähr ein Drittel auf die Anzeigen. Auf dem übrigen Raum verteilt finden sich die lokalen Nachrichten, die Merkwürdigkeiten, die belletristischen und wissenschaftlichen Einsendungen der Mitarbeiter. In jeder Nummer erscheinen regelmäßig die Getreide- und Fruchtpreise. Später werden im Blättchen auch die jeweiligen Fleischpreise bekanntgegeben.

Die Publikationen unter den Rubriken „Nachrichten verschiedener Art" und „Merkwürdigkeiten" offenbaren, daß Salzmann zum vornherein nicht auf auswärtige Leser zählte, hatte doch damals jede Stadt ihre Zeitschrift oder Zeitung. Das „Luzerner Intelligenz-Blatt" war ein Lokalblatt. Unter den „Nachrichten" erschienen meistens Geschäftsempfehlungen, die besonders zur Zeit der Frühjahrs- und Oktobermesse zahlreich waren. Außerdem waren da die Fahrzeiten der Postkutschen und die Mitteilungen der „Ordinaren Boten" vermerkt. Salzmann benutzte diese Rubrik, um Nachricht von neuerschienenen Büchern, von Werken, die er in Kommission nahm, und sonstigen geschäftlichen Ereignissen zu geben. Daß damals das Lotteriewesen sich auch in Luzern großer Beliebtheit erfreute, davon zeugen die vielen Anzeigen im „Intelligenz-Blatt". Ludwig Göldlin, der Gastgeber im „Rößli", verkaufte schweizerische und ausländische Lose und ließ die Gewinnzahlen in Salzmanns Zeitung veröffentlichen.

[14]) Göldlin an Balthasar, 29. September 1780, B.-B.L.
[15]) L.I. 1781, Nr. 1, 6. Februar.

Von einigem Interesse sind die Berichte, die unter den „Merkwürdigkeiten" erschienen. Salzmann wünschte damit, dem Blatt das Ansehen einer Chronik zu verleihen [16]). Er gab den Lesern die Namen hoher Reisender, Künstler und Virtuosen, die sich in Luzern aufhielten, zur Kenntnis. Er erzählte von Hagelwettern, von Stürmen, von Erdbeben und Feuersbrünsten, die in der Stadt oder auf der Landschaft Verheerungen angerichtet hatten [17]). Am 24. Juli berichtete er sogar von einer Wolfsjagd im Entlebuch [18]). Die Berner ließen ihre Grenzen bewachen; das Untier entwich seinen Verfolgern und entkam wahrscheinlich nach Unterwalden. Auch wurden ziemlich ausführliche Darstellungen von den Feierlichkeiten anläßlich der Prälatenwahl in St. Urban, von der Versammlung der Eidgenössischen Militärgesellschaft in Sursee und von der Jubelfeier für Niklaus von der Flüe in Stans gegeben [19]). Mit Genugtuung wird auch eine Zeitungsnotiz aus dem römischen „Diario" wiedergegeben, worin das erfolgreiche Wirken des Luzerner Medailleurs Joseph Schwendimann [20]) erwähnt wird.

Als Quelle für seine Nachrichten benutzte Salzmann wohl selten andere Zeitungen. Wahrscheinlich schickten ihm Freunde und Abonnenten aus verschiedenen Gegenden die Neuigkeiten zu. Die zahlreichen Einsendungen aus dem Entlebuch stammen offenbar von Pfarrer Schnyder, der viel zum Gedeihen des Blattes beitrug. Seiner Feder dürfen vielleicht auch die „Oekonomischen Sachen" zugeschrieben werden. Von Nr. 30 an erschien eine Ergänzung zu seiner „Geschichte der Entlibucher", nämlich die „Anleitung, eine kleine Bergreise durchs Entlibuch schicklich anzustellen" [21]). Der Verfasser wollte damit die jungen Stadtherren aufmuntern, auf kleinen Fußreisen die Umgebung Luzerns besser kennen zu lernen. In diesem „Reiseführer" weist er auf die vielen Mineralquellen im Entlebuch hin und sucht darzutun, wie der Mineralgehalt des Wassers zu bestimmen sei. Wie ungewohnt früher solche Wanderungen waren, ersieht man aus Schnyders wohlgemeinten Ratschlägen: „Nachdem man sich mit Stock,

[16]) L.I. 1781, Nr. 1.

[17]) Am 9. Januar brannte das Haus des Junkers Fleckenstein im Graben nieder. Um die Stadt vor einer größern Feuersbrunst zu bewahren, anerbot sich der Nachbar, sein Haus niederreißen zu lassen. L.I. 1781, Nr. 1.
In Nr. 13 erschien die Nachricht vom Tode des fast in ganz Europa bekannten Wundarztes Schüppach aus Biglen (1707—1781). Am 29. Juni wurde Luzern von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht. L.I. 1781, Nr. 21, 3. Juli.

[18]) L I 1781, Nr. 24, 24. Juli.

[19]) L.I. 1781, Nr. 34, 2.Oktober; Nr. 23, 17. Juli; Nr. 43, 4. Dezember.

[20]) L.I. 1781, Nr. 45, 18. Dezember.
Joseph Schwendimann, geb. 1721, war ein Bauernsohn aus Ebikon. Sein Vater schickte ihn mit zwei Gardeknechten nach Rom, damit er dort die Kupferstecherkunst erlerne. Zur weitern Ausbildung kam er später nach Augsburg, Zug und Schwyz. In Schwyz arbeitete er unter der Anleitung Hedlingers. Durch die gestochenen Sigille erregte er die Aufmerksamkeit der Luzerner Kreise. Schultheiß Amrhyn und Seckelmeister Balthasar ermöglichten ihm den Studienaufenthalt in Rom (1772). Dort erwarb er sich den Ruf eines der besten Vertreter der individuellen Kupferstecherkunst. Schwendimann war auch Kupferstichillustrator. Im Jahre 1786 wurde er von einem eifersüchtigen Kollegen ermordet. (Die Nachricht von seinem Tode erschien im L.W. 1786, Nr. 52.) Die meisten Stücke befinden sich jetzt in der B.-B.L. Vgl. SKL, Art. Schwendimann.

[21]) L.I. 1781, Nr. 30—40, 4. September bis 13. November.

2 Paar Schuhen, ein Paar Strümpfen und einem Hemd versehen hat, soll man sich das eine oder andere Schnupftuch von einem Bedienten nachtragen lassen; wohl auch, wenn man nicht gern ohne solches lebet, etwas Brot; ein Fernglas, des Verfassers Entlibucherkarte [22]).

Im Jahre 1781 eröffnete Nivard Crauer im Zisterzienser-Kloster St. Urban die ersten Lehrerbildungskurse und den Trivialschulunterricht [23]) nach der Methode des schlesisch-österreichischen Schulreformers Felbiger. Die Normalmethode hat, trotz ihres rationalistischen Einschlages und der einseitigen Betonung des Auswendiglernens, die Verhältnisse der Landschulen gebessert. In Luzern-Stadt bemühte sich besonders Zimmermann um eine zeitgemäßere Gestaltung des Unterrichts am Gymnasium und an der Töchterschule auf Mariahilf. P. Zimmermann war ziemlich stark von den Ideen des Pädagogen und Popularphilosophen Basedow beeinflußt. Sein Wirken war vom Wunsch getragen, die Schüler zu Menschenfreunden und Patrioten zu erziehen.

Das Interesse, mit dem man diesen pädagogischen Bestrebungen begegnete, spiegelte sich im „Luzerner Intelligenz-Blatt" wider. In der zweiten Nummer erschien eine Rezension von J. I. Zimmermanns Lesebuch „Die gute Mutter" [24]). Der Verfasser der Kritik tadelte Zimmermanns Methode, die den Kindern das Lernen zum Spiel machen wollte. Wie sollte eine ernsthafte Arbeit geleistet werden, wenn Fleiß, Geduld und Arbeitsamkeit nicht schon der Jugend angewöhnt würden?

Im Anschluß an diese Rezension veröffentlichte ein Unbekannter einen Brief. Vom Wunsche getragen, auch etwas zur Hebung der allgemeinen Erziehung beizutragen, stellte er die Preisfrage [25]), wie die Verbesserung der Landschulen am ehesten erreicht werden könnte. Der beste Plan sollte mit 5 Louisdor belohnt und, vom unbekannten Schreiber unterstützt, UGHH und Obern vorgelegt werden. In den Oktober- und Novembernummern erschien die preisgekrönte Abhandlung. Sie verdient eine nähere Betrachtung [26]).

Zu Beginn dieser Einsendung schildert der Verfasser die Mißstände im ländlichen Schulbetrieb: Statt im Schreiben, wie er sich ausdrückt, einen Aufsatz oder einen Brief abzufassen, begnügte man sich mit Schönschreibübungen. Statt im Rechnen praktische Aufgaben aus der Hauswirtschaft zu lösen, wurden den Kindern komplizierte Rechnungen vorgelegt. Als Lektüre dienten der kleine Katechismus oder alte, fehlerhaft geschriebene Briefe. (Die Landbevölkerung hegte noch immer starkes Mißtrauen gegen alles Gedruckte.) Zudem war der Unterricht schlecht geordnet. Die Schüler wurden weder in eine ihrer Altersstufe und ihrem Können entsprechende Klasse eingeteilt, noch wurde ihnen der Unterricht in Fachstunden geboten. Fast überall mußte in Privathäusern Schule gehalten werden, da keine öffentlichen Stuben zur Verfügung standen. Als wichtigstes Hilfsmittel betrachtete der Schulmann

[22]) L.I. 1781, Nr. 30, 4. September.
[23]) Vgl. A. Hug: Die St. Urbaner Schulreform an der Wende des 18. Jahrhunderts.
[24]) L.I. 1781, Nr. 1, 6. Februar; Nr. 2, 13. Februar
[25]) L.I. 1781, Nr. 5, 6. März.
[26]) L.I. 1781, Nr. 36—40, 16. Oktober bis 13. November.

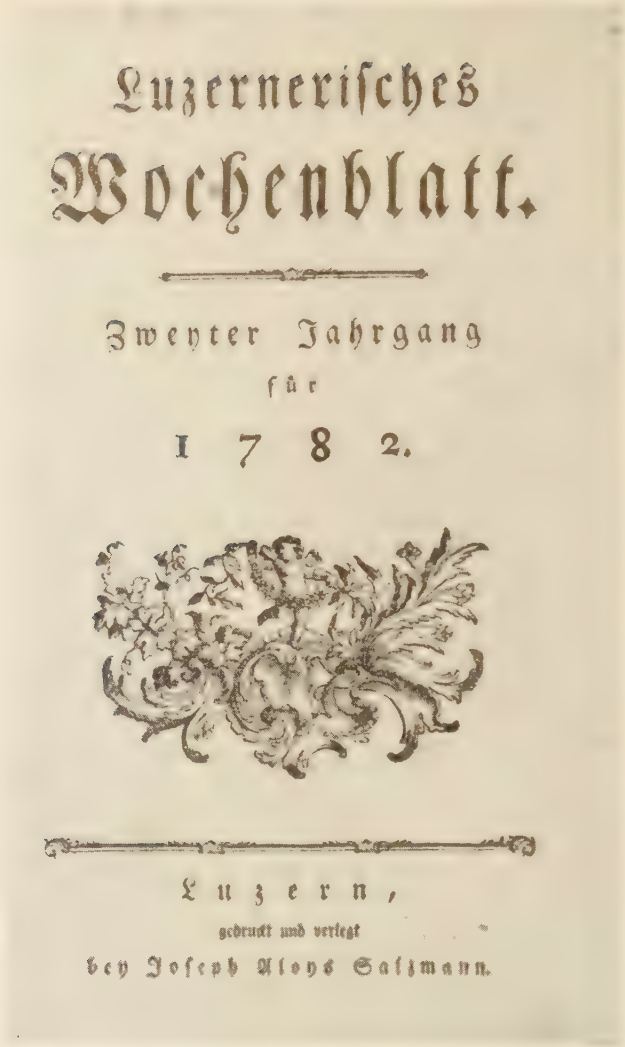
die Einführung eines einheitlichen Unterrichts mit gleichen Aufgaben und gleichen gedruckten Schulbüchern. Außerdem forderte er die pädagogische und methodische Ausbildung der Dorfschullehrer und die Errichtung einer Stiftung, um ärmern Kindern auf Kosten der Schulkasse Schulbücher zu verschaffen. Daraus sollte auch der Lohn der Lehrer bestritten werden. Damit wären diese in der Lage, sich ihrer Aufgabe zu widmen, ohne auf einen Nebenverdienst ausgehen zu müssen. Jede Gemeinde sollte für die Schule einen Raum bereitstellen. Kleine Prüfungen mit Ehrengaben wären ein geeignetes Mittel, den Lerneifer der Schüler anzuspornen. Als Schulbücher schlug der unbekannte Einsender ein Buchstabierbüchlein, das an den weiblichen Schulen in Luzern gebraucht wurde, den „Bischöflichen Konstanzischen Katechismus für Kinder" und eine Anweisung zum Rechnen und zum Schönschreiben vor.

Das „Luzerner Intelligenz-Blatt", das so frisch und unentwegt an veralteten Einrichtungen Kritik zu üben wagte, fand auch auswärts Anerkennung. Am 1. März 1782 schrieb der Zürcher Pfarrer Rudolf Schinz [27]): „...Das Intelligenz-Blatt wird ohne Zweifel auch ... Salzmann zum Verfasser haben — sehr gut! Bei dieser Art Blätter muß das Publikum lesen lernen..." G. E. von Haller aus Bern äußerte sich Balthasar gegenüber [28]): „...Das Luzerner Intelligenz-Blatt soll interessant sein. Darf ich mir das Jahr 1781 zur Einsicht ausbitten?..."

Am Schlusse des Jahres eröffnete Salzmann in einem „Nachwort" seinen Abonnenten, daß er nächstes Jahr das Blatt fortzusetzen gedenke. Doch solle es künftighin im Oktavformat erscheinen, um so besser aufbewahrt werden zu können. Zugleich bat er seine Freunde, durch ihre Beiträge dem neuen Jahrgang Gehalt und Ansehen zu verleihen. Würden genügend Einsendungen, besonders aus dem Gebiete der Literatur folgen, so könnte das Blatt zu einer eigentlichen Wochenschrift erhoben werden. Wertvoll für die Erweiterung der Naturgeschichte wären auch Aufsätze über luzernische Landwirtschaft und Naturprodukte nach dem Vorbild von Pfarrer Schnyders „Bergreise durchs Entlibuch".

Salzmann hielt sein Versprechen. Am 1. Januar 1782 erschien der zweite Jahrgang. Doch hatte dieser ein ganz anderes Aussehen als der vorausgegangene. Salzmann hatte am Ende des ersten Erscheinungsjahres die Herausgabe des „Luzerner Intelligenz-Blatt" eingestellt. Dafür gründete er eine Zeitschrift, die nicht nur in bezug auf Titel und Format vom „Intelligenz-Blatt" abwich. Das „Luzernerische Wochenblatt", wie sich der zweite und mit Ausnahme des zehnten alle folgenden Jahrgänge nennen, stellt auch inhaltlich eine Neuerung dar. Die Aenderung des Titels schon weist auf den innern Wandel hin. Ueberwiegt im „Intelligenzblatt" noch der Anzeigenteil, so hat sich das Verhältnis im „Wochenblatt" gekehrt. Die Anzeigen nehmen von den vier Seiten höchstens eine in Anspruch, und zwar bezeichnenderweise die letzte. Die übrigen Seiten sind dem unterhaltenden Teil eingeräumt.

[27]) Rud. Schinz an Balthasar, 1. März 1782, B.-B.L.
[28]) G. E. von Haller an Balthasar, 30. Dezember 1781, B.-B.L.


Luzernerisches
Wochenblatt.

Zweyter Jahrgang
für
1 7 8 2.

Luzern,
gedruckt und verlegt
bey Joseph Aloys Salzmann.

Mögen für diesen Wechsel praktische Bedenken wie die Frage des Formates mitgespielt haben, ausschlaggebend für die Aenderung war sicher die Erkenntnis Salzmanns, daß Luzern eine genügende Zahl gebildeter Menschen aufweise, die befähigt und gewillt wären, durch Beiträge aller Art ein moralisches Wochenblatt zu unterhalten. Nicht zuletzt ist die Ursache in Hüttenrauchs Abreise von Luzern zu suchen. Der Vermerk „Luzern, gedruckt und verlegt bey Joseph Aloys Salzmann", der am Fuße jedes Titelblattes steht, und viele andere Notizen deuten darauf hin, daß Salzmann von 1782 an das Unternehmen leitete.

Das „Luzernerische Wochenblatt", das, wie früher das „Intelligenz-Blatt", jeden Dienstag ausgegeben wurde, umfaßte mit wenigen Aus-

nahmen einen Viertelbogen Oktav. Oft fand sich noch ein Blatt beigelegt, worin Salzmann Geschäftsempfehlungen publizierte.

An dieser Stelle sei noch auf einen merkwürdigen Vorgang aufmerksam gemacht. Am 2. Mai erschien zum „Luzernerischen Wochenblatt" von 1787 eine „Beylage zu Nr. 18". Diese vierseitige Beilage, die Salzmanns Typen, aber dünneres als das gewöhnlich verwendete Papier aufwies, enthielt einen anonymen Brief [29]). Die Erwähnung dieser Beilage geschieht nicht so sehr ihres Inhaltes, als des Umstandes wegen, daß Salzmann in der darauffolgenden Nr. 19 eine „Bekanntmachung" erließ, worin er dem Publikum eröffnete, daß dieses unter dem falschen Namen „Beylage zu Nr. 18" herumgetragene Blättchen nicht aus seiner Offizin stamme, sondern „von einem *** in eine fremde geschickt und alsdann hier ausgetragen worden sei" [30]). Es sind uns weder der Verfasser, der auf solche Art und Weise seine Gedanken in die Oeffentlichkeit brachte, noch die Offizin bekannt, in der diese „Beylage" gedruckt wurde.

Das „Luzernerische Wochenblatt" machte, jahrgangweise gebunden, ein Buch von ungefähr 220 Seiten aus. Der Preis des Jahresabonnements belief sich auf einen Gulden, die Zustellungsgebühr auf 15 Schillinge. Für die Einzelnummer verlangte der Verleger einen halben Batzen. Es erschien bis zum 31. Dezember 1789. Ende 1788 schon beklagte sich Salzmann über das spärliche Eingehen von Beiträgen. Thaddäus Müller anerbot sich deshalb, die Herausgabe eines neu zu gestaltenden Blattes an die Hand zu nehmen. Im Einverständnis mit Salzmann arbeitete er den Plan zu einem „Sonntagsblatt" aus. Der Plan wurde dem Publikum unterbreitet. Doch meldeten sich bis zum 23. Dezember 1788 nur so wenig Pränumeranten, daß die Einnahmen nicht einmal die Unkosten des Papiers gedeckt hätten [31]). Deshalb gab Salzmann im folgenden Jahre das „Luzernerische Wochenblatt" wieder in unveränderter Aufmachung heraus. War es auch Mode, auf das „Wochenblatt" zu schimpfen und „wie auf einen kriechenden Wurm herabzublicken", so genoß es im allgemeinen doch Beliebtheit und fand immer wieder wohlwollende Aufnahme. G. E. von Haller bemerkt, daß es „nicht so trocken wie die gewohnten Wochenblätter" sei [32]).

Erst im Jahre 1790 kam die von Thaddäus Müller geplante neue Wochenschrift zustande. Sie erschien unter dem Titel „Gemeinnütziges Luzernerisches Sonntagsblatt" und wurde bei Salzmann gedruckt und verlegt. Th. Müller, der damals Professor am Gymnasium in Luzern war und sich gerne schriftstellerisch betätigte, übernahm die Redaktion. Anfänglich war das „Gemeinnützige Luzernerische Sonntagsblatt" einen halben Bogen Oktav stark; denn jede Nummer umfaßte noch ein

[29]) Der Einsender hatte diesem als Motto den Ausspruch Sancho Pansas in „Don Quichotte" vorangestellt: „Ne remuez point ce qui est dans mon pot, l'odeur vous en ferait éternuer jusqu'aux larmes." Daraufhin äußerte er sich sehr scharf gegen eine geschmacklose Farce, die an der Eröffnungsvorstellung der Voltolinischen Schauspielertruppe in Luzern aufgeführt worden war, und über deren schmeichelhafte Rezension in Nr. 17 des „Luzernerischen Wochenblattes".

[30]) L.W. 1787, Nr. 16—19, 17. April bis 8. Mai.

[31]) L.W. 1788, Nr. 44, 28. Oktober; Nr. 50, 9. Dezember; Nr. 52, 23. Dezember.

[32]) G.E. von Haller: Bibliothek der Schweizergeschichte, Bd. II, S. 94.

„Intelligenz-Blatt", das die Inserate, Avertissements, Beförderungen und amtlichen Mitteilungen aufnahm. Am Sonntagvormittag wurde das Blatt ausgegeben. Das „Gemeinnützige Luzernerische Sonntagsblatt" unterschied sich inhaltlich wenig vom frühern „Luzernerischen Wochenblatt". Gedichte und moralisierende Abhandlungen, die oft eine verborgene Kritik an den öffentlichen Zuständen enthielten, sind besonders zahlreich. In Nr. 5 publizierte Th. Müller einen fingierten Brief über die Vergnügungssucht der Luzerner. Als führende Persönlichkeiten Genugtuung verlangten, trat Müller zurück[32]. Salzmann übernahm vom 14. März 1790 an wieder die Herausgabe und führte das „Gemeinnützige Luzernerische Sonntagsblatt" bis zum Ende des Jahres weiter.

Von 1791 bis Ende 1793 kam in gewohnter Form das „Luzernerische Wochenblatt" heraus.

Salzmanns Arbeit als Redaktor bestand hauptsächlich im Sammeln und Ordnen der eingesandten Beiträge. Als diese später spärlicher eingingen, griff der Verleger nicht selten ebenfalls zur Feder. Seine Aufsätze sind nicht gezeichnet. Stilistische Vergleiche lassen auf Salzmann als den Verfasser verschiedener Stücke moralischen Inhalts schließen, die sich allerdings weder durch große Originalität und Schwung, noch durch sprachliche Feinheit auszeichnen. Sie enthalten biedere und vernünftige Lehren. Salzmann war eher ein gewandter Geschäftsmann und Organisator, als ein erfolgreicher Literat. Im Nachwort des Jahrganges 1792 äußerte er sich folgendermaßen über seine redaktionelle Tätigkeit: ..... Auf solche Art kann man mich himmelweit für keinen Gelehrten ansehen, würde mich auch dermaßen in der Seele schämen, wenn mir nur ein solcher Gedanke im Sinne herum winseln sollte: ich kann Ihnen also schon am Ende dieses Jahres bekräftigen, daß Sie . . . keine ausgesuchte, gelehrte und geistergötzende Worte von mir zu erwarten haben: denn alles, was ich Ihnen bis dahin gesagt und in Zukunft noch sagen werde, fließt so allgemach aus meinem so ziemlich harten Gehirn hervor . . ." [34]).

Zu seinen Mitarbeitern zählte Salzmann anfänglich Balthasar, Pfarrer Schnyder in Schüpfheim, Pfarrer B. Ludwig Göldlin, die beiden Exjesuiten F. R. Crauer und J. I. Zimmermann.

Balthasar übertrug hie und da auch Thaddäus Müller, dem bereits erwähnten talentvollen Verfasser eleganter Reime, die poetische Ausgestaltung eines Nekrologes oder einer Ehrung, die dann meistens im „Wochenblatt" erschienen. Von Müller stammen die „Ode an Haller"[35]), der „Gesang für die helvetische militärische Gesellschaft in Olten gesungen"[36]) und „Die Sempacherschlacht"[37]). Auch unterstützte er das „Wochenblatt" mit Gedichten, mit Epigrammen, satirischen und moralischen Erzählungen.

[32]) Vgl. Dommann, Bd. III, S. 16.
[34]) L.W. 1792, Nr. 52, 25. Dezember.
[35]) Balthasar an Zurlauben, 25. April 1786, Zl.St.A. 41, 400.
[36]) L.W. 1784, Nr. 26, 29. Juni.
[37]) L.W. 1782, Nr. 27, 2. Juli; Nr. 28, 9. Juli.
Th. Müller verfaßte auch die Nekrologe für Pfarrer Schnyder von Wartensee (1784), Schultheiß Krus (1805), F. R. Crauer (1806), A. F. Balthasar (1810) und Schultheiß Xaver Keller (1816). Vgl. E. Herzog: Thaddäus Müller, S. 77.

Salzmanns Blatt bot den Schülern der höhern Lehranstalt Gelegenheit, ihre ersten dichterischen Versuche zu veröffentlichen. Gelegentlich meldeten sich darin auch Landgeistliche zum Wort. Meistens sind die Namen der Beteiligten unbekannt. Die Autoren versteckten sich gern hinter Pseudonymen, wie z. B. Manko, Murrkopf, Ehrlich Eduard, Cekaha, Eduard Sonnenfels.

Das „Luzernerische Wochenblatt" ist seiner Zusammensetzung nach vielseitig. Salzmann ließ sich bei der Auswahl des Stoffes vom Gedanken leiten, gemeinnützige Ideen gang und gäbe zu machen, nützliche Kenntnisse zu überliefern und etwas zur Unterhaltung beizutragen. In bunter Folge erschienen Gedichte, Lieder, Fabeln, Anekdoten, Rätsel, moralisierende und philosophierende Abhandlungen, Erzählungen, Buch- und Theaterkritiken, Stücke aus der Geschichte, Schilderungen von wichtigen Vorfällen in der Stadt und auf dem Lande, Nachrichten aus dem Ausland, ökonomische, volkskundliche und pädagogische Aufsätze, Nachrufe, Reden, Briefe usw.

Anfänglich war das Blatt ganz auf die gebildeten Kreise eingestellt. Die ersten Jahrgänge sind reich an Aufsätzen volkskundlichen und geschichtlichen Inhalts. Sie machen das Blatt heute noch lesenswert. 1783 rückte Salzmann die Schilderung vom „Hirsmondtag im Entlibuch" ein [38]), an dem nach altem Brauch die Entlebucher nach den üblichen Fastnachtspossen einen Stoßwettkampf veranstalteten. Die „Luzernerische Anekdote zur Empfehlung der Storchen" [39]), zwei alte Dokumente, die Museggprozession betreffend [40]) und die kurze Erläuterung über die „Schützenfahne" [41]) machten die Leser mit Bräuchen und Einrichtungen der Stadt bekannt. Balthasars historische Erzählung „Angenehme und feyerliche Fahrt auf dem Vierwaldstättersee, bey Anlaß der Walliser Bundsschwurshandlung, welche am 11ten Heumonats 1645 in der Stadt Luzern begangen worden" [42]), ließ einen Blick tun in die zeremoniellen Festlichkeiten des 17. Jahrhunderts, während in der „Altschweizerischen Römerreise" [43]) zu Papst Julius II. der einfache, bürgerliche Aufzug der damaligen eidgenössischen Gesandten geschildert wurde. 1782 und 1785 erschienen alte Witterungskalender [44]). Allgemeinere Themen behandelten die „Beschreibung von den Ritterorden" und der Aufsatz „Ueber die Folter" [45]). 1785 wurde ein Brief veröffentlicht, worin eine „Merkwürdige Reise auf den berühmten Titlisberg" [46]) geschildert wird. Des Verfassers Behauptung, mit Ausnahme des Mont Blanc sei der Titlis unstreitig der höchste Berg in der

[38]) L.W. 1783, Nr. 8, 25. Februar; Nr. 9, 4. März. Vgl. auch Stalder: Fragmente über das Entlebuch, 2. Bd., S. 78—115.
[39]) L.W. 1783, Nr. 15, 15. April.
[40]) L.W. 1784, Nr. 13, 30. März.
[41]) L.W. 1783, Nr. 19, 13. Mai.
[42]) L.W. 1785, Nr. 11—16, 15. März bis 19. April.
[43]) L.W. 1782, Nr. 16, 16. April.
[44]) L.W. 1782, Nr. 9, 26. Februar; Nr. 11—13, 12.—23. März; Nr. 15, 9. April; L.W. 1785, Nr. 14—16, 5.—19. April; Nr. 18, 3. Mai; Nr. 19, 10. Mai
[45]) L.W. 1783, Nr. 36, 9. September; Nr. 37, 16. September; Nr. 40, 7. Oktober; Nr. 45—46, 11.—18. November. L.W. 1790, Nr. 8, 21. Februar; Nr. 10, 7. März.
[46]) L.W. 1785, Nr. 40—41, 4.—11. Oktober.

Schweiz. beweist, wie schlecht es damals noch um die Kenntnis in der Landestopographie stand.

Aus dem „Wochenblatt" ersehen wir auch, wie sehr man in Luzern ausländischen Begebenheiten Beachtung schenkte. 1784 wurde in der Stadt zweimal die Mongolfiersche Erfindung erprobt. Die Ausführungen über die „Aerostatischen Kugeln" [47]) lassen darauf schließen, welch großes Erlebnis die erfolgreichen Versuche für die Zuschauer bildeten. Man erblickte darin die verheißungsvolle Ueberwindung der Schwerkraft. Der Zug zum Irrationalen, der sich nicht zuletzt mit der Freude an den Fortschritten in der Naturgeschichte verband, äußerte sich auch im Interesse für den Mesmerismus. 1785 rückte Salzmann einen Auszug der „Recherches et doutes sur le magnétisme animal" von Thouret ein, der in den „Straßburgerischen gelehrten Nachrichten" erschienen war [48]). Der Mesmerismus spielte in den aufgeklärten Zirkeln eine große Rolle. „Es ist keine Gesellschaft, wo nicht davon gesprochen wird", schrieb der Verfasser des Briefes aus Paris [49]). Dr. Mesmer, dessen „Abhandlung über die Entdeckung des tierischen Magnetismus" 1779 erschienen war, glaube, daß die Natur von einem sehr feinen Fluidum erfüllt sei, das die gegenseitige Beeinflussung der Wesen bewirke. Störungen des Magnetismus könnten Krankheiten zur Folge haben. Er verwende diese geheimnisvolle Kraft aber auch für Heilungen [50]). Seine Theorien und Versuche fanden ähnlich denen Cagliostros bei vielen geistreichen Männern Anklang. Schon manchem Zeitgenossen war diese Leichtgläubigkeit unverständlich. Frau von Oberkirch schreibt in ihren Memoiren: „... La fin de ce siècle si incrédule est marquée de ce caractère incroyable d'amour du merveilleux, je dirais de superstition ..." [51]).

Diese Beispiele mögen zeigen, was das Blatt zur Förderung der allgemeinen Bildung und zur Bereicherung des Wissens bot. Die Führung des „Wochenblattes" in diesem Sinne wäre Salzmanns Wunsch gewesen; denn immer wieder bat er um „gelehrte" Beiträge. Allmählich gingen aber mehr Produkte und Abhandlungen aus dem unerschöpflichen Gebiet der Moral und Philosophie ein.

Fast in jeder Nummer war ein Gedicht eingestreut. Neben den vielen Gelegenheitsversen fanden sich Romanzen und Gedichte nach der Art von Lavaters Schweizerliedern. 1789 erschien eine ganze Folge: „Geßler", „Die Zerstörung von Laubeck und Mannenberg 1349", „Rudolph von Erlach 1360", „Die Belagerung von Olten 1383" [52]). Die erhabene Poesie tritt uns in gefühlvollen, an der Sprache Klopstocks gebildeten Stimmungsgedichten und Oden entgegen. Es wurden auch Gedichte des berühmten Zürcher Predigers Lavater, der sich 1785 kurze

[47]) L.W. 1784, Nr. 9—11, 2.—16. März; Nr. 15, 13. April; Nr. 18, 4. Mai.
[48]) L.W. 1785, Nr. 4—8, 25. Januar bis 22. Februar.
[49]) L.W. 1785, Nr. 9, 1. März.
[50]) Vgl. Ernst Baumann: Straßburg, Basel und Zürich in ihren geistigen und kulturellen Beziehungen im ausgehenden 18. Jahrhundert. 1938. S. 36ff.
[51]) Vgl. Ernst Baumann, S. 34, und B. Milt: Der Einfluß F. A. Mesmers und seiner Heilmethode auf die Schweiz und die schweizerische Heilkunde seiner Zeit. „Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft" 1934.
[52]) L.W. 1789, Nr. 28, 14. Juli.

Zeit in Luzern aufhielt, ins Blatt aufgenommen [53]). Von Professor Anderhub, gest. 1777, und vom spätern Schultheißen Heinrich Crauer, der damals in Pavia Medizin studierte, wurden ebenfalls einige gepflegte Poesien gedruckt [54]).

Im neunten Jahrgang ging eine „Betrachtung über die modernisierten Volkslieder" [55]) ein. Darin äußert sich der unbekannte Verfasser zu der neuen, durch Herders und Percys Sammlungen aufgekommenen Dichtungsgattung und über ihren Bildungswert für das Schweizervolk. Er glaubt, daß durch die volkstümlichen Balladen den Schweizern die neuhochdeutsche Sprache nähergebracht werden könnte, die in Ermangelung eines Unterrichtes vielen ungewohnt ist. Die Begriffe Dichtkunst und Lehrhaftigkeit sind für den Einsender der „Betrachtung" immer noch unzertrennlich.

Zahlreich erschienen in Salzmanns Blatt Rezensionen über Bücher und Theateraufführungen. Der Verleger fügte der Ankündigung einer Neuerscheinung meistens eine kurze Inhaltsangabe mit Hinweis auf die vorkommenden Probleme bei und schloß mit einem schmeichelhaften Lob auf das neue Werk und dessen Autor. Als unparteiische Kritiken über Pfarrer Schnyders und F. R. Crauers schriftstellerische Erzeugnisse wurden wiederholt die in den „Straßburgerischen Gelehrten Anzeigen" veröffentlichten Besprechungen nachgedruckt [56]).

Häufiger noch als diese Bücherempfehlungen wurden Theaterkritiken eingerückt. Sie zeugen von dem großen Anteil des Luzerner Publikums an den Aufführungen der Studenten und der wandernden Schauspielertruppen [57]). Auch von gelungenen Vorstellungen in Zug, Stans, Sempach, Brunnen usw. wurde Bericht erstattet.

In den letzten Jahrgängen wurde eine Anzahl Erzählungen eingesandt. Sie waren fast ausnahmslos für die Landbevölkerung geschrieben. Durch ihren belehrenden und unterhaltenden Inhalt bildeten sie eine Verquickung von Hausbuch und Roman und dürfen als Vorläufer des Feuilletons betrachtet werden.

Der größte Teil des „Luzernerischen Wochenblattes" war der Moral und Philosophie gewidmet. Wenn man bedenkt, daß im 18. Jahrhundert jedermann, der Betrachtungen über das Leben und das menschliche Schicksal anstellte, als ein Philosoph angesehen wurde, darf das Lieblingswort der Aufklärung mit Fug und Recht auch hier Anwendung finden.

Da Salzmann von den verschiedensten Seiten Beiträge erhielt, gingen die in seinem Blatte vertretenen Anschauungen oft weit auseinander, je nach der positiven oder negativen Einstellung zu den neu-

[53]) L.W. 1788, Nr. 15, 8. April; L.W. 1785, Nr. 30, 26. Juli.

[54]) Von Anderhub stammen: „Ode an Cytheren", „Der Edelmann und der Harfenschläger", „Die Seuche auf dem Parnaß" und „Melancholie". Vgl. L.W. 1783, Nr. 47—50, 25. November bis 16. Dezember.
H. Crauer ist der Verfasser der „Ode zu Tissots Lobe" und der „Ode auf Franz Urs Balthasar". Vgl. L.W. 1783, Nr. 38, 23. September; Nr. 43, 28. Oktober.

[55]) L.W. 1789, Nr. 5, 3. Februar; Nr. 10, 10. März.

[56]) L.W. 1783, Nr. 14, 8. April.

[57]) In Luzern gastierte 1783 die Grimmersche, 1784 die Koberweinsche, 1787 die Voltolinische Schauspielertruppe.

zeitlichen Ideen. Die Freunde der Aufklärung erblickten das Heil, die Glückseligkeit des Menschengeschlechtes einzig in der Ausübung einer aus der Vernunft geborenen Moral. Wie man den Einfluß der Kirche zu beseitigen suchte, so lehnte man auch ihre von einem ganz andern Geist durchdrungenen Sittenlehren ab.

Salzmanns Blatt stand völlig im Dienste der rationalistischen Philosophie und ihrer Moral. In den mannigfaltigsten Darstellungsarten sollte dem Leser der Wert der Tugend und Weisheit vor Augen gehalten und die Verachtung eines müßigen, genießerischen Lebens beigebracht werden. Man benutzte dazu die Form von Gedichten, Anekdoten, Briefen, Fragmenten aus Tagebüchern, Charakterschilderungen, Fabeln und Erzählungen. Das „Wochenblatt" sollte dem Publikum ein geistiger Spiegel sein, worin es seine Pflichten erkennen konnte.

Die darin ausgesprochenen Gedanken sind selten originell. Mit Vorliebe aber gab man den allgemeinen Fragen eine Anwendung auf die lokalen Verhältnisse Luzerns. Das gesellschaftliche Leben, der Luxus, die Kleiderpracht, die Verweichlichung, die Geziertheit, die Prahlsucht, die Geldgier, die Spiel- und Vergnügungssucht, die Heuchelei wurden gegeißelt. Immer wieder wurde die Freiheitsliebe, die Bodenständigkeit und die Einfachheit der Vorfahren den Lesern als Vorbild vor Augen gestellt. Abhandlungen über die Gastfreundschaft, die Wohltätigkeit, die Einsamkeit, den Aberglauben und die politische Kannegießerei schlossen sich an. Nach der damaligen Mode fehlte im „Wochenblatt" auch die misogyne Note nicht. Die folgende Zusammenstellung von Ueberschriften solcher Aufsätze aus dem Jahrgang 1783 wird am ehesten ein Bild dieser Art Literatur vermitteln:

„Politisch-moralisches Glaubensbekenntnis eines Bürgers aus dem 19. Jahrhundert". „Guter Rat und Philosophie". „Unsere Großmütter", „Die Regierung des weiblichen Gesindes", „Von den Spöttern", „Anzeige abergläubischer Meynungen, die hie und wieder Kredit finden", „Von der Art, ein Volk gesittet zu machen", „Fremde macht Leute", „Das Lächerliche bey dem Hochmuthe", „Etwas für Menschen", „Die wohlgeartete Frau" usw.

In vielen Aufsätzen wurden die Schönheit und der Vorteil des Landlebens geschildert [58]). Im Umgang mit der Natur, wird immer wieder angeführt, bewahrt der Mensch eher seine angeborene Tugendhaftigkeit als im Getümmel der Stadt. In diesem Zusammenhang wurde auch der Bauernstand gepriesen. Hirzels Abhandlung „Der philosophische Bauer" hatte das Interesse dafür geweckt. Auch Luzern wollte wie Zürich seinen „Kleinjogg", einen Musterbauern, haben [59]). Schon in den ersten Jahrgängen hatte Salzmann durch den „Hausmutterkalender" [60]) und viele Einsendungen über „ökonomische Sachen" auf diesem Gebiet praktische Anregungen gebracht. Den Jahrgang 1792 widmete er seinen fortschrittlichgesinnten Lesern auf dem Lande. Das treueste Bild von den städtischen und ländlichen Zuständen kurz

[58]) L.W. 1792, Nr. 23, 5. Juni; L.W. 1786, Nr. 21—22, 23.—30. Mai.
[59]) L.W. 1787, Nr. 14, 3. April.
[60]) L.W. 1783.

vor der Staatsumwälzung bieten uns das „Gespräch zwischen dem Volkslehrer und dem Bauernburschen Claudi“ [61]) und die „Bruchstücke aus Hans Nosters Reisen“ [62]).

Auch der Erziehung im engern Sinne des Wortes wurde im „Wochenblatt“ öfters gedacht. Veröffentlichungen über Normalschulfragen, Schulreden, Berichte über Prüfungen und Schulfeste am Lyzeum und der Töchterschule der Ursulinen hielten das Interesse an den Erziehungsanstalten wach. Zweimal wurde die Frage erörtert, ob das Latein immer noch in den Lehrplan der höhern Schulen aufgenommen werden sollte [63]). 1782 wurden die „Disziplinarvorschriften der österreichischen Gymnasien“ [64]), 1792 „Einige Winke für angehende Lehrer“ [65]) eingerückt. Den Eltern empfahl man, in vermehrtem Maße für die Bildung ihrer Töchter zu sorgen [66]).

Zum Schluß sei noch kurz auf die Stellung des „Luzernerischen Wochenblattes“ zu Politik, Staatsform und Zeitgeschehen eingetreten.

Die Zensurbehörde, der Salzmann jede Nummer vorlegen mußte, hätte nie darin Glossen gegen die luzernische oder eine fremde Regierung zugelassen. Da sich Salzmann dieser Verordnung fügte, erlaubte ihm der Rat, die Promotionen und Besatzungen in sein Blatt aufzunehmen. Zum Dank dafür fehlte es nicht an unterwürfigen Schmeicheleien auf die Weisheit und Milde UGHH und Obern. Doch ließ sich die Bewunderung nicht verbergen, die man vielerorts in Luzern für die Regierungsmethoden Friedrichs des Großen und Josephs II. hegte. Anekdoten und kurze Erzählungen [67]) rühmen das Verständnis dieser aufgeklärten Fürsten für ihre Untertanen und ihre Bemühungen um die Hebung der öffentlichen Wohlfahrt.

Es erscheint fast unverständlich, wenn die erregten Tage der Französischen Revolution im „Wochenblatt“ nirgends erwähnt werden und es weiterhin gleichmütig in gewohnter Weise Moral predigt. In Luzern fühlte man sich anfänglich vom Geschehen im westlichen Nachbarland wenig berührt. Daß der Sturz und die Enthauptung Ludwigs XVI. nicht nur eine tragische Episode in der Geschichte Frankreichs, sondern auch ein Wendepunkt im Staatsleben der Eidgenossenschaft sein würde, ahnten wohl nur die Revolutionsfreunde. Der Rat von Luzern glaubte, durch eine strengere Zensur und die Jagd auf verdächtige Bücher und Flugschriften die gefährlichen neuen Ideen von seinen Bürgern und Untertanen fernhalten zu können [68]). Unterdessen waren wühlende Kräfte am Werk, das alte aristokratische Staatsgebäude zu untergraben und zu Fall zu bringen. Zu Beginn des Jahres 1791 erschien im „Wochenblatt“ der warnende „Zuruf eines Deutschen an patrio-

[61]) L.W. 1792, Nr. 37—46, 11. September bis 13. November.
[62]) L.W. 1785, Nr. 43, 23. Oktober; L.W. 1786, Nr. 22, 30. Mai.
[63]) L.W. 1784, Nr. 19, 11. Mai; Nr. 22—24, 1.—15. Juni; L.W. 1785, Nr. 49, 6. Dezember.
[64]) L.W. 1782, Nr. 23, 4. Juni; Nr. 25, 18. Juni; Nr. 27—29, 2.—16. Juli.
[65]) L.W. 1792, Nr. 11—14, 13.—27. März.
[66]) „Gemeinnütziges Luzernerisches Sonntagsblatt“ 1790, Nr. 42, 17. Oktober.
[67]) L.W. 1783, Nr. 33, 19. August; L.W. 1787, Nr. 26, 26. Juni.
[68]) Vgl. Kasimir Pfyffer: Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern, I. Bd., S. 555.

tische Schweizer"[69]). Der Verfasser dieser Schrift, der sächsische Hofrat Reicharth, mahnte die Eidgenossen, den fremden Einflüssen zu widerstehen. „Es schreckt mich ein Gerüchte", schreibt er, „daß auch unter Euch sich die Apostel eines Höllenplans eingeschlichen haben, die unter der gleißnerischen Larve von Eifer für Menschenwohl die Gräuel der Zerrüttung und Anarchie verbergen. — Ihr braucht sie nur zu prüfen, die glatten Worte, deren sich die Abgesandten der aufruhrverbreitenden Gesellschaften bedienen. — Sie schwatzen von Gleichheit und Freiheit: und nirgends herrschen doch Gleichheit und Freiheit wahrer als bei Euch..." Er beschwor die Schweizer, ihren weisen, mustergültigen Regierungen treu zu bleiben.

Wie wenig der Ernst der Lage erkannt wurde, geht aus den zwei Gedichten hervor, die anläßlich des Zuges der luzernischen und innerschweizerischen Truppen zur Grenzbesetzung nach Basel im „Wochenblatt" erschienen[70]). Es wurden patriotische Töne angeschlagen und die Helden von Morgarten und Sempach gepriesen. Eine unmittelbare Gefahr von seiten der erstarkenden französischen Republik schien dem Verfasser nicht zu drohen.

Diese Einsendungen und die Veröffentlichung von zwei Briefen[71]), in denen das Schicksal der ausgewanderten Priester geschildert wird, bilden in Salzmanns Blatt den einzigen Niederschlag der gewaltigen Ereignisse, die um die Wende des 18. Jahrhunderts in Europa eine neue Epoche einleiteten.

Salzmanns negative Einstellung zu jeder Aeußerung politischen und aktuellen Charakters bewirkte, daß das „Luzernerische Wochenblatt" nach zwölfjährigem Bestehen sich nicht mehr länger zu behaupten vermochte. Weder für die Leser, noch für den Herausgeber bot die bisherige Form des „Wochenblattes" noch irgendwelchen Reiz. Zudem schien man nun auch in der alten Eidgenossenschaft das nahende Gewitter zu spüren. Die Unsicherheit und die Erregung wuchsen. Am 24. Dezember 1793 gab Salzmann dem Publikum seinen Entschluß bekannt, das Blatt im kommenden Jahre nicht mehr weiterzuführen, „da es leider itzt eine so kritische Zeit ist, daß jeder vernünftige Mann zweimal nachdenkt, ehe er spricht, um nicht alle Augenblicke Gefahr zu laufen, verdient und unverdient durchgezogen zu werden..."[72]). Mit einem Gedicht[73]) verabschiedete sich am Ende seines dreizehnten Jahrganges das „Luzernerische Wochenblatt" von seinen Lesern und Abonnenten. Salzmann bat darin alle, die je durch eine Einsendung beleidigt worden sein sollten, um Entschuldigung:

„Mein Blättchen sagte manchmal was,
Worauf man tödlich grollte,
Viel Wahrheitslehre oder Spaß,
Bei dem man lachen sollte.

[69]) L.W. 1791, Nr. 1—2, 4.—11. Januar.
[70]) „Lied an die Hilfstruppen Luzerns, die den 8ten (des Brachmonats) nach Basel zogen". L.W. 1792, Nr. 24, 11. Juni.
„Eidgenössischer Gruß, an die Theuren Brüder und Nachbaren, die drey ersten Waldstätter, Ury, Schwitz und Unterwalden". L.W. 1792, Nr. 25, 19. Juni.
[71]) L.W. 1793, Nr. 3, 15. Januar.
[72]) L.W. 1793, Nr. 52, 24. Dezember.
[73]) L.W. 1793, Nr. 53.

Mich schmerzts, da ich nicht ändern kann,
Daß ich so manchen trübte;
Ich gäb den Gulden selbst daran,
Wenn jeder gleich mich liebte;

Denn meine Existenz war die,
Dem Leser zu gefallen;
Mir macht es also viele Müh
Zwecklos am End zu wallen..."

Luzern blieb bis zum Jahre 1798 wieder ohne periodische Zeitschrift und ohne Avisblatt [74]). Salzmann bot sich weiterhin an, Inserate aufzunehmen und sie als Beilage in der Schaffhauser- und Zürcherzeitung erscheinen zu lassen [75]).

Wird das „Luzernerische Wochenblatt" auch als Nachläufer der moralischen Wochenschriften betrachtet [76]), so darf seine Bedeutung für Luzern nicht unterschätzt werden. Durch die Fragen, die darin aufgeworfen wurden und die im Grunde meist weltanschaulicher Natur waren, drang die rationalistische Lehre in die weitern Kreise ein und führte zum großen geistigen Wandel, der seit der Französischen Revolution nirgends mehr unterdrückt werden konnte. Das „Luzernerische Wochenblatt" war, vielleicht ohne daß es Salzmann ahnte, ein Wegbereiter zur Staatsumwälzung von 1798.

Anschließend sollen noch zwei Zeitschriften erwähnt werden, die Salzmann neben dem „Wochenblatt" verlegte. Es sind dies Th. Müllers „Kleine Monatschrift für Kinder und junge Leute" und A. F. Balthasars „Neujahrsgeschenke".

Im Jahre 1791 erschien das erste Stück der „Monatschrift für Kinder und junge Leute" [77]). Thaddäus Müller, der sie redigierte, legte in einer vierzehnseitigen Anrede „An die Leser" die Ziele seines Unternehmens dar. Nach dem Beispiel der in Deutschland beliebten Zeitungsgattung wollte er durch diese Schrift an der bessern Bildung der Jugend mithelfen. Den Kleinen versprach er, sie mit Erzählungen, Liedern und Rätseln zu unterhalten und ihnen auch einige Anstandslehren zu erteilen. Den jungen Leuten galt es vorerst, edle Gesinnungen einzupflanzen und ihnen die Liebe zu Religion, Weisheit und Tugend beizubringen.

Die „Monatschrift" kam während der Jahre 1791/1792 regelmäßig heraus. Jedes Stück umfaßte zwei Bogen Oktav. Der Pränumerations-

[74]) Im Jahre 1798 erschienen bei Geßner in Luzern „Der schweizerische Republikaner" (herausgegeben von Konrad Escher und Paul Usteri) und Heinrich Zschokkes „Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote, welcher nach seiner Art einfältiglich erzählt, was sich im lieben schweizerischen Vaterlande zugetragen und was außerdem die klugen Leute und die Herren der Welt tun". Ferner gaben Balthasar, Meyer und Compagnie das „Wochen-Blatt von Luzern" („Feuille d'avis de Lucerne") in deutscher und französischer Sprache heraus. Den Druck besorgte die Buchdruckerei Meyer und Cie. Vgl. F. Blaser: Presse-Lexikon, Nr. 149, 86, 614.

[75]) L.W. 1793, Nr. 52, 24. Dezember.

[76]) Vgl. C. L. Lang: Die Zeitschriften der deutschen Schweiz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. S. 106.

[77]) Vgl. F. Blaser: Luzerner Buchdruckerlexikon. „Der Geschichtsfreund", 1929, Bd. 84, S. 168, 169.
C. L. Lang: Die Zeitschriften der deutschen Schweiz, S. 111.
F. Blaser: Presse-Lexikon, S. 16.

preis betrug 1 Fl. 20 Schl. für Schreibpapier und 1 Fl. 10 Schl. für Druckpapier. Das Titelblatt mit Drucker- und Druckortangabe wurde nur zur Januarnummer gegeben. Wie beim „Wochenblatt" war es auch hier üblich, am Ende des Jahres die Blätter zu einem Bändchen binden zu lassen. Die Titelvignetten stellten als sprechendes Motiv Bücher, Gänsefedern und eine Kerze vor dem Spiegel dar.

Thaddäus Müller gab, ohne einen Mitarbeiter zu haben, während dieser zwei Jahre die Zeitschrift heraus. Er stellte sie fast ausschließlich in den Dienst der Charakterbildung. Zur Erweiterung der naturgeschichtlichen und historischen Kenntnisse seiner jungen Leser brachte die „Monatschrift" einige Aufsätze, wie „Der Schmetterling", „Der Seidenwurm und Seidenbau", „Die Biene", „Die treuen Hunde, samt der Naturgeschichte", ferner „Aus dem Tagebuch einer kleinen Schweizerreise" und „Die Einsiedelei zu St. Magdalena bey Freyburg in der Schweiz". Die moralischen Belehrungen kleidete der Herausgeber gerne in die Form von Gedichten, Briefen, Dialogen, Fabeln oder Erzählungen. Die „Szenen aus der evangelischen Geschichte", die „Fragmente aus der römischen Geschichte" und „Gellerts Prüfung am Abend" deuten an, aus welchen Quellen Müller schöpfte. Nicht ohne Interesse liest man, was er „Ueber die Aufklärung. An Jünglinge, die zu denken beginnen" schrieb. Zeitgenössisches streiften die zwei Elegien zum Hinschiede von Leodegar Meyer von Schauensee und Niklaus Fischer [78]). Im siebenten Stück des zweiten Jahrganges wurde auch das im „Luzernerischen Wochenblatt" erschienene Lied „Zug der Luzernerschen Mannschaft auf Basel, am 8. Brachmonat" mit der Vertonung veröffentlicht.

Am Schluß des Jahrganges 1792 rückte der Herausgeber eine Mitteilung an die Leser ein: „Das Jahr neigt sich wieder zum End, meine kleinen Freunde, mit denen ich nun zwei Jahre mich unterhalten habe. Wird es auch das dritte Jahr geschehen?... Ich weiß nicht, ob ihr noch länger gern mich hören und gefällig das Büchlein aufnehmen würdet. Auf das Jahr 1793 wird die Monatsschrift nicht fortgesetzt. Warum nicht?..."

Th. Müller war überzeugt, daß seiner Schrift eine tiefgreifende Wirkung versagt bleiben würde, da bei ihrem kleinen Umfang lehrreiche Aufsätze oft abgebrochen werden mußten. Anfänglich hatte er gehofft, die „Monatschrift" alljährlich um einige Bogen vergrößern zu können. So erwies sich ihm beim Mangel an Mitarbeitern auch die Fortsetzung im frühern Maßstabe als allzu große Belastung [79]). Deshalb ging diese für Luzern auf lange Zeit einzige Kinderzeitung nach zweijähriger Erscheinungsdauer wieder ein.

Wie die „Kleine Monatschrift für Kinder und junge Leute" waren auch Balthasars „Neujahrsgeschenke" z. T. der Luzerner Jugend gewidmet.

[78]) Niklaus Fischer, Porträt- und Genremaler, geb. 1768, in Triengen, gest. 1792 in Rom, war der Bruder Ulrichs, des Heiligenmalers, und der Onkel von Regierungsrat Vinzenz Fischer. Er war ein Schüler Melchior Wyrschs. Von Niklaus Fischer stammen einige Altarbilder in Triengen und Eich (Luzern). Vgl. SKL, Art. Fischer. Das Gedicht erschien im zehnten Stück des zweiten Jahrganges.

[79]) Vgl. „An die Leser", 2. Jahrgang, S. 380.

Wird auch den Neujahrsblättern der Zeitschriftencharakter abgesprochen[80]), so erscheint es dennoch angezeigt, Balthasars „Neujahrsgeschenke" als Periodica in diesem Zusammenhang zu behandeln.

Die „Neujahrsblätter" sind eine Schöpfung des 17. Jahrhunderts. Sie kamen 1645 in Zürich zuerst auf[81]). Der Maler und Kupferstecher Conrad Meier in Zürich[82]) gab im Jahre 1644 ein Kupferblatt heraus, das den Titel trug: „Abbild und Beschreibung des gesunden Gesundheittrinkens der vollen und tollen Bacchusbrüdern", zu welchem Inspektor Johann Simler[83]), der bekannteste Zürcher Dichter des 17. Jahrhunderts, eine gereimte Erklärung beisteuerte. Der Vorstand der 1629 gegründeten Bürgerbibliothek kam auf den Gedanken, der Zürcher Jugend alle Jahre als Neujahrsgeschenk ein solches Blatt mit belehrendem oder ermahnendem Text zu übermachen. So entstanden die „Neujahrsstücke" der Stadtbibliothek Zürich.

Der Gedanke der Bescherung stand in engem Zusammenhang mit dem alten Zürcher Brauch der „Stubenhitzen". Die Kinder der Zunftmitglieder, die am Neujahr einen Sonderbeitrag für die Heizung des Zunftlokals brachten, wurden bei dieser Gelegenheit mit Süßigkeiten und Wein bewirtet. Auch die Bürgerbibliothek, der Sammelpunkt der geistig Interessierten, führte solche „Stubenhitzen" ein. Um den Kindern etwas von dauerndem Wert zu geben, beschloß der Vorstand, 400 Exemplare von C. Meiers Kupferblatt der Zürcher Jugend als Neujahrsgeschenk zu verteilen. Das „Neujahrsstück" wurde von da an zu einer dauernden Institution.

Dem Beispiele folgten die 1660 gegründete Bürgerbibliothek in Winterthur schon im Jahre 1663, im Jahre 1685 die Zürcher Musikgesellschaft und 1689 die Gesellschaft der Constaffler. Im 18. und 19. Jahrhundert fand diese Art Jugendliteratur in der ganzen Schweiz starke Nachahmung.

In Luzern führte A. F. Balthasar die Sitte ein. 1779 und 1780 gab er bei F. J. Wyssing das erste und zweite Stück der „Fragmente zur Geschichte der Denkungsart und der Sitten der alten Schweizer. Als Neujahrsgeschenke der Luzernischen Jugend gewidmet", heraus. Im Jahre 1781 erschienen sie bei Salzmann in neuer, vermehrter Auflage. Balthasar führte sein neues Beginnen mit folgenden Worten ein:

> „Ein Ungenannter — vielleicht aber nicht Unbekannter —, gewiß Euer bester Freund, schenkt Euch diese Kleinigkeit zum guten neuen Jahr. Wenn doch die Menschen einander nach altem Gebrauch Geld, Ehre, Vergnügen und Gesundheit im Uebermaß zuwünschen und sich verschiedentlich liebkosen: dann das Wünschen kostet nichts, und ein jeder verbleibt in dem ruhigen

[80]) Vgl. C. F. Lang: Die Zeitschriften der deutschen Schweiz, S. 19ff.

[81]) Geschichte der schweizerischen Neujahrsblätter. „Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich" 1856—1858 und Lexikon des gesamten Buchwesens, 2. Bd. 1936, S. 528.

[82]) Conrad Meier, 1618—1689, bildete sich in Bern, Solothurn und Deutschland in der Malerei und Kupferstecherkunst aus. Von ihm stammen u. a. eine Anzahl Porträte zürcherischer Persönlichkeiten und gestochene Ansichten der Städte Zürich, St. Gallen und Schaffhausen. Vgl. SKL, Art. Meier.

[83]) Joh. Wilhelm Simler, 1605—1672, Pfarrer und Inspektor, war der Verfasser eines Gesangbuches, sowie vieler Lieder und Spruchverse, in denen er Opitz' Grundsätze durchzuführen suchte.

Genuß des Seinigen: sollte ein Freund des Vaterlands, ein Mann, der seine Mitbürger herzlich glücklich wünscht, die Jünglinge wie seine Kinder liebt und sein weniges Wissen so gerne mit jedermann teilt; — sollte er nicht alle Jahre einmal einen patriotischen Zuwunsch, einen wohlmeinenden Zuruf wagen dürfen? — Ja, ich wag es nicht nur, sondern ein innerer Trieb spornt mich dazu an. Ich will das löbliche Beispiel nachahmen, das unser benachbartes verbündetes Zürich uns seit mehreren Jahren gibt, da es seiner Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend eben ein solches Blatt und einer aus den Eidgenössischen Geschichtsbüchern gewählten Erzählung alljährlich schenken läßt. Doch warum dieses Beispiel? — Hat ja selbst eine hohe Obrigkeit meine geringen, zum Zwecke der Jugend abzielenden Bemühungen durch den ehrenvollsten öffentlichen Beifall gutgeheißen, zu belohnen, und mich gleichfalls aufzufordern geruhet. — Dank und innerste Empfindung müssen mich also beleben. — Ja, meine Kräfte, meine wenigen Kenntnisse, mein Leben — alles, was ich besitze und habe — sind Euch, Gnädige Herren und Väter, geweiht und zu jedem Winke bereit!"

Das erste Stück des „Neujahrsgeschenkes" enthielt zwei Erzählungen, eine aus der Chronik des Melchior Ruß „Wie ein Teil der größern Stadt verbrunnen" (1340, die großmütige Hilfe der Unterwaldner) und die andere aus Diebold Schillings „Warum in St. Peterskapelle zu Luzern, ob der Kanzel, der Wappenschild von Luzern und von Uri gemahlt zu sehen" entnommen. Beide Erzählungen sind wörtlich und mit der alten Orthographie abgedruckt. Das zweite Stück für 1780 wurde, wie das erste, mit moralischen Zusprüchen an die luzernische Jugend eingeleitet. Dann schilderte der Verfasser die Gründe der Uneinigkeit und des Parteigeistes unter den Schweizern, die Ursachen des Mißtrauens zwischen den Angehörigen der demokratischen und aristokratischen Orte. Im Namen des gemeinsamen Vaterlandes verlangte er die Unterdrückung der gegenseitig waltenden Vorurteile. Die Erzählung „Wie Bruder Fritschin nachher Basel kam und darnach meine Herren auch dahin auf eine Faßnacht kamen", wurde ebenfalls der Chronik Diebold Schillings entnommen [84]).

Die folgenden „Neujahrsgeschenke" erschienen von 1781 an alle bei J. A. Salzmann:

„Urkundliche Geschichte der Eidgenössischen Vorkommniss zu Stans und der Bundesaufnahme der Städte Freyburg und Solothurn im Jahre 1481. Ein Neujahrsgeschenke, der Luzernerischen Jugend gewiedmet, 1781. Drittes Stück."

„Urkundliche Geschichte des Luzerner- oder vier Waldstättenbundes. Ein Neujahrsgeschenke, seinen Mitbürgern gewiedmet, 1782. Viertes Stück."

„Gedanken und Fragmente zur Geschichte des Gemeineidsgenössischen Rechts; nebst einigen dahineinschlagenden Urkunden. Ein Neujahrsgeschenke, seinen Mitbürgern gewiedmet, 1783. Fünftes Stück."

„Nachrichten von der Stadt Luzern und ihrer Regierungsverfassung, oder historische und moralische Erklärungen der acht ersten Gemälde auf der Kapellbrücke der Stadt Luzern. Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe, zum Neujahrsgeschenke für 1784." (Diese Schrift war 1775 schon einmal im Druck erschienen.)

[84]) Vgl. A. Saxer: Joseph Ant. Felix Balthasar als Staatsmann und Geschichtsschreiber. S. 81 ff.

„Historische. Topographische und Oekonomische Merkwürdigkeiten des Kantons Luzern. Ein Neujahrsgeschenke. seinen Mitbürgern gewiedmet, 1785. Siebentes Stück.“ [85]).

Das „Neujahrsgeschenk“ für 1783. die „Gedanken und Fragmente zur Geschichte des Gemeineidsgenössischen Rechts“. gilt als das interessanteste von allen. Balthasar veröffentlichte darin die kirchenrechtliche Schrift „De Helvetiorum Juribus circa Sacra“. die er im Jahre 1768 anonym bei Orell. Geßner und Comp. in Zürich herausgegeben hatte. und die wegen ihres Eintretens für die alteidgenössische Freiheit gegenüber der Kirchengewalt von Papst Klemens XIII. auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt worden war.

Die „Historischen. Topographischen und Oekonomischen Merkwürdigkeiten des Kantons Luzern“. Fragment eines ursprünglich geplanten großen Werkes. bestanden aus drei Teilen. Der erste (1785) behandelte das Amt Luzern. der zweite (1786) die Landvogtei Malters und der dritte (1789) die Städtchen Sursee und Sempach. Balthasar flocht in die Beschreibung der Oertlichkeiten mancherlei Entwürfe und Anregungen zur Besserung der sozialen Verhältnisse, z. B. auch des Schulwesens. ein.

Die „Neujahrsgeschenke“ fanden bei den Gelehrten wie den Bürgern großen Anklang. Sie allein von allen bei Salzmann verlegten periodischen Schriften drangen über die Grenzen des luzernischen Gebietes hinaus und wurden dort nicht nur als wertvolle Beiträge zur eidgenössischen Geschichts-, Rechts- und Naturgeschichtsforschung begrüßt, sondern auch als Beweis vermehrter geistiger Regsamkeit und des wissenschaftlichen und kulturellen Aufschwungs in Luzern angesehen.

[85]) Vgl. F. Blaser: Luzerner Buchdruckerlexikon. „Der Geschichtsfreund“, 1929, Bd. 84, S. 171, 172.
Vgl. F. Blaser: Geschichtliche und heimatkundliche Zeitschriften des Kantons Luzern. „Luzerner Tagblatt“ 1943, Nr. 206.

VI. Verzeichnis der bei Joseph Aloys Salzmann gedruckten und verlegten Schriften

Da ein Katalog der bei Salzmann gedruckten und verlegten Schriften nicht vorlag, kann dieses Verzeichnis nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es soll abschließend das Lebensbild des Buchdruckers ergänzen.

Die Einteilung in Zeitschriften und Einzelwerke wurde vorgenommen, um Joseph Aloys Salzmanns allseitige Verlegertätigkeit besser hervorzuheben. Es war nicht überall möglich, die Verfasser der anonym angeführten Werke festzustellen.

Die Bücher, deren Standort nicht angegeben ist, befinden sich in der Bürgerbibliothek Luzern.

Der Sperrdruck ist einzig größerer Uebersichtlichkeit wegen da.

Abkürzungen:

H = Herausgeber
V = Verfasser

1. Zeitschriften

1781. 1. Luzerner Intelligenz-Blatt. (H: Jos. A. Salzmann) 4° 1. Jahrgang. 46 Nr., 92 zweispaltige unpag. S. Erscheinungsweise: wöchentlich. Pränumerationspreis: 1 Gl.

1782. 2. Luzernerisches Wochenblatt. (H: Jos. A. Salzmann) 8° 12 Jahrgänge. — 1 Gl.

Das „Luzerner Intelligenz-Blatt" stellt den 1. Jahrgang des „Luzernerischen Wochenblattes" dar, weshalb der Band 1782 des „Wochenblattes" sich „Zweyter Jahrgang" nennt.

1782, 2. Jahrgang	53 Stück	234 S.
1783, 3. „	52 „	216 S.
1784, 4. „	52 „	218 S.
1785, 5. „	52 „	212 S.
1786, 6. „	52 „	212 S.

1787, 7. Jahrgang	52 Stück	212 S.
1788, 8. „	53 „	236 S. + Beilage
1789, 9. „	52 „	226 S.

1790, „Gemeinnütziges Luzernerisches Wochenblatt oder des Wochenblatts zehnter Jahrgang für 1790".
(H: Thaddäus Müller, später Jos. A. Salzmann) 8°. 52 Stück, 284 S.
Während eines Jahres erschien das „Wochenblatt" unter diesem Titel. Doch schon im folgenden Jahre kehrte es zum frühern Titel und Erscheinungstag zurück.

1791, 11. Jahrgang	52 Stück	220 S.
1792, 12. „	52 „	226 S.
1793, 13. „	53 „	226 S.

1784. 3. Oekonomisches Journal. (H: J. X. Schnyder von Wartensee.) Erscheinungsweise: Vierteljährlich 4 Bogen. Mit Kupfern. Preis: 36 Schl.

Die „Abhandlung vom fliegenden Koth beim Viehe" ist vielleicht das erste und letzte erschienene Heftchen. Pfarrer Schnyder starb im Sommer 1784.
Nachweis: L.W. 1783, Nr. 52; L.W. 1784, Nr. 9.

1786. 4. Pastoraljournal. H: unbekannt. Erscheinungsweise: wöchentlich. Preis: zwischen 2—4 Gl.

Auch dieses Journal war nicht aufzufinden.
Nachweis: L.W. 1785, Nr. 35. Vgl. Hart: Geschichte der Augsburger Postzeitung bis zum Jahre 1838. „Zeitung und Leben", Bd. 10, S. 62.

1791. 5. Kleine Monatschrift für Kinder und junge Leute. (H: Thaddäus Müller) 8° 2 Jahrgänge. Preis: „Auf Schreibpapier 1 Fl. 20 ss., auf Druckpapier 1 Fl. 10 ss."

1791, 1. Jahrgang	12 Stück	384 S.
1792, 2. Jahrgang	12 Stück	383 S. + 5 unpag. S. + 3 Notenblätter.

II. Einzelwerke

1780. 1. Die gute Mutter. Ein Lesebuch für die zweyte Klasse der Schulkinder bey den E. E. Frn. Ursulinerinnen zu Luzern. (V: J. I. Zimmermann.) 8° 84 S. + 1 unpag. S.

Das Werk erschien nur im Verlag bei Salzmann. Drucker unbekannt.

2. Die heilsame Erneuerung des katholischen Schweizerbundes, in einer Sittenrede vorgetragen von einem geistlichen Freunde des Vaterlandes, im Jahre 1780. 8° 28 S.

3. Nachricht von der neuerrichteten Lesebibliothek zu Luzern. 8° 4 unpag. S.

4. Nachricht (von der Errichtung eines wöchentlichen Luzerner Intelligenz-Blattes). 8° 4 unpag. S.

1781. 5. Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche. Mit gnädigster Approbation verschiedener hoher Ordinariate. 12° 100 S. — 7 Schl.

Nachweis: L.I. 1781, Nr. 25.
2. vermehrte Auflage 1784
3. vermehrte Auflage 1788

6. Die Hohe Namensfeier des Hochwürdigen, Gnädigen Herrn Herrn Leodegar des Ersten, würdigsten Abten des Lobwürdigen Gotteshauses und Herrn der Freyen Herrschaft Engelberg, besungen von Karl Anton Salzmann, der Weltweisheit Beflissenen. 4°

Nachweis: B.-B.L., Katalog. Unauffindbar.

7. Ein Denkmal auf Benedikt Pfiffer von Altishofen, seligverstorbenenen Prälaten zu St. Urban, Herrn zu Herdern, Liebenfels usw. 8° 8 S.

8. Geschichte der Entlibucher, von Joseph Xaveri Schnider von Wartensee, Pfarrer zu Schüpfen. Erster Theil, 8° 4 unpag. Bl. + 151 S. + 1 S. Verbesserungen.
Zweyter Theil, 1782: XXVIII + 292 S.
Der Preis für beide Teile betrug 1 Fl. 12 Kr.

Einige Exemplare enthalten eine kleine Karte des Entlebuches und fünf von J. Clausner gestochene Porträtkupfertafeln. Salzmanns Korrektor hatte in den ersten Bogen einige Abänderungen am Texte vorgenommen, wogegen der Autor sich beschwerte. Der 1. Teil wurde deshalb noch einmal gedruckt.

9. Idea Theologiae asceticae scientam sanctorum, sive Quae sanctos facit, clara et solida methodo exhibens auctore R. P. Francisco Neumayr, soc. Jesu, Cathedralis Ecclesiae Augustanae olim Concionatore: Permissu Superiorum. 8° XXVIII + 128 S.

Die Porträtkupfertafel wurde von J. Clausner gestochen. Prof. Karl Crauer besorgte die Herausgabe dieses lateinischen Werkes.

10. Jubelrede an dem Gedächtnistag der durch den sel. Einsiedler Nikolaus von Flüe geretteten Eidgenossenschaft, als der hohe Senat zu Stans das dritte Jahrhundert feyerlich begehen ließ, von dem Hochwürdigen Herrn P. Maurus Müller, Priorn des freyen Stifts Engelberg, den 27sten Wintermonat 1781. 8° 32 S. — 6 Schl.

11. Lesebuch zum öffentlichen und Privatunterricht. (V: Nivard Crauer.) 8° 88 S. — 7 Schl.

12. Lobrede auf den seligen Einsiedler Nikolaus von Flüe, gehalten zu Sachseln in der Pfarrkirche von dem Hochwürdigen Herrn Herrn Karl Joseph Ringold, Pfarrer zu Sarmenstorf, den 21sten März 1781. 8° 40 S. — 7 Btz.

13. Nikolaus von Flüe, Retter der helvetischen Staaten. Ein Trauerspiel in drei Aufzügen, vorgestellt auf dem öffent-

lichen Theater zu Stans in Unterwalden unter dem Kernwald, den 27. Wintermonat 1781. (V: Joseph Anton Omlin.)

Nachweis: A. Küchler: Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880. „Obwaldner Geschichtsblätter", 2. Heft 1904. S. 41.

14. Nikolaus von Flüe oder die gerettete Eidgenossenschaft, in fünf Aufzügen von Joseph Ignaz Zimmermann, Professor zu Luzern. 8° 112 S. — 4 Btz.

15. Trauerrede auf Benedictus, den Hochwürdigen, Gnädigen Herrn Herrn des lobwürdigen und freyen Gotteshauses unserer lieben Frau zu St. Urban würdigsten Abten, Herrn zu Herdern, Liebenfels und Schweikhofen usw., vorgetragen von dem Hochwürdigen Herrn Thüring Keller, Sextar und Pfarrern zu Ufhusen, den 10ten Heumonat 1781. 8° 30 S. — 6 Schl.

16. Urkundliche Geschichte der Eidgenössischen Vorkommniss zu Stans und der Bundesaufnahme der Städte Freyburg und Solothurn im Jahre 1481.
Ein Neujahrsgeschenke der Luzernerischen Jugend gewidmet, 1781. Drittes Stück. Neue vermehrte Auflage. (V: A. F. Balthasar.) 8° 104 S.

17. Verzeichnis derjenigen theologischen, ascetischen, moralischen, politischen, philosophischen, philologischen, historischen Bücher, welche in der Lesebibliothek zu Luzern sich befinden, und um innen genannten Preise täglich morgens von 8—11 Uhr und nachmittags von 1—5 Uhr abzulangen sind. 8° 40 S.

18. Vorbereitung zur französischen Sprache für junge Töchter, von Joseph Ignaz Zimmermann, Professor der Beredsamkeit, zu Luzern. 8° 104 S. + 4 Tabellen. — 24 Schl.
Standort: K.-B.L.

1782. 19. ABC- oder Namenbüchlein nach Anleitung der Normal-. schule in St. Urban. (V: Nivard Crauer.) 8° 48 S.
2. Auflage 1783
6. Auflage 1793
10. Originalauflage 1802.

20. Anfangsgründe der Geometrie, Astronomie, Geographie und Zeitrechnung zum Gebrauche der Schulen. 2 Teile. (V: F. Regis Crauer.) 8°
1. Teil: 4 unpag. S. + 74 S. + 3 Kupfertafeln.
2. Teil: 94 S. + 3 Kupfertafeln.

21. Disziplinarvorschriften der Oesterreichischen Gymnasien. 8° 12 S.

22. Ein Schärfchen auf den Altar der Dankbarkeit, dem Herrn von Balthasar, meinem theuersten Gönner, geheiligt. Am Neujahrstage 1782. (V: Karl Salzmann.) 8° Titelblatt + 2 unpag. S.

23. Herr Ritter Strutt von Winkelried, oder heldenmüthiger Zweykampf, welchen er 1250 gegen einen schrecklichen Drachen angetreten und gesieget hat. Ein Trauerspiel in dreyen Aufzügen. Vorgestellt von der studierenden Jugend zu Stans, den 16ten Herbstmonat 1782. Mit Erlaubniß der Obern. 8° 16 S.

24. Lobrede auf den Heiligen Franz von Xavier, gehalten in der Kirche des Xaverianischen Hauses zu Luzern von Jost Aloys Bielmann, Priester, im Jahre 1781. 8° 30 S. — 6 Schl.

25. Moralische Empfindungen beym Grabe des Hochwohlgebohrnen, Gnädigen Herrn, Herrn Joseph Leodegar Anton von Keller, bey Lebzeiten Schultheiß und Pannerherr der Republik Luzern, von Herrn von Balthasar. 8° 2 unpag. Bl. + 43 S. — 9 Schl.

26. Neues Rechenbuch zum Gebrauche der Jugend. Von Pater Nivard Crauer, Subprior in St. Urban. 8° 112 S.

3. Originalausgabe 1801
5. Ausgabe 1804
6. m. einem Anhange vermehrte A. 1806
7. Auflage 1807
8. Auflage 1808.

27. Urkundliche Geschichte des Luzerner- oder Vierwaldstätterbundes. Ein Neujahrsgeschenke seinen Mitbürgern gewiedmet 1782. (V: A. F. Balthasar.) Viertes Stück, 8° 88 S.

1783. 28. Besondere Beschreibungen etlicher Berge des Entlibuches, mit verschiedenen historischen Anekdoten, ökonomischen Beobachtungen und andern Erklärungen über die Geschichte der Entlibucher vom Verfasser jetzt gemeldeter Geschichte. Gesammelt im Jahre 1783. (V: J. X. Schnyder.) 3 Hefte. 8°

1. Heft: XXXII + 52 S. — 9 Schl.
2. Heft: 72 S. — 8 Schl.
3. Heft: 47 S. — 6 Schl.

29. Der Sieg der Religion. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Joseph Ignaz Zimmermann, Professor zu Luzern. 8° 4 Bl. + 71 S.

Standort: K.-B.L.

30. Die Hohe Namensfeyer des Hochwürdigen, Gnädigen Herrn, Herrn Leodegar des Ersten, würdigsten Abten des Lobwürdigen Gotteshauses & Herrn der freyen Herrschaft Engelberg, da der Hochwürdige Herr senior P. Eugen Riser, seine zweyte Primiz hielt, besungen von den Gebrüdern Salzmann.

Nachweis: B.-B.L., Katalog. Unauffindbar.

31. Gedanken und Fragmente, zur Geschichte des Gemeineidgenössischen Rechtes nebst einigen dahin einschlagenden

Urkunden. Ein Neujahrsgeschenke seinen Mitbürgern gewiedmet 1783. Fünftes Stück. (V: A. F. Balthasar.) 8° 188 S. + 1 S. Addenda.

32. Hochobrigkeitliche Satz- und Verordnungen für die Studenten des Lyceums und Gymnasiums zu Luzern. 8° 16 S.

33. Oberst Pfyffer, ein Historisches Schauspiel von Franz Regis Crauer, Professor zu Luzern. 8° 2 unpag. Bl. + 124 S. Mit zwei Kupfertafeln. — 10 Schl.

    Das eine Porträtkupfer stammt von J. R. Holzhalb, das andere ist mit M. signiert.

34. Verzeichnis derjenigen Bücher. welche in der Lesebibliothek bey Joseph Aloys Salzmann, Buchdrucker und Buchhändler zu Luzern sich befinden. 1783. 8° 38 S.

35. Virgils Aeneis von Franz Regis Crauer, Professor zu Luzern. 2 Bände gr. 8°
    1. Band: 3 unpag. S. + 196 S.
    2. Band: IV + 219 S. + 1 unpag S. Verbesserungen.

1784. 36. Anleitung zum Schönschreiben. nach Regeln und Mustern der Normalschule in dem Kloster St. Urban. (Vermutlicher V: K. Guggenbühler.) 18 S. Text und 18 Schreibvorlagen in quer 8° — 40 Kr.

    Die Kupfertafeln wurden von J. Clausner gestochen.

37. Auszug aus Herrn Bärtsch, Kaplan zu Vals in Bündten Abhandlung über die Natur. Beschaffenheit und Heilung des Koths oder fliegenden Brandes beym Viehe, von Jos. X. Schnyder von Wartensee, Pfarrherr zu Schüpfen und Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 8° 16 S. — 3 Schl.

38. Das Stadtmädchen wie alle seyn sollten. Ein Schauspiel in zween Aufzügen für junge Frauenzimmer von P. Zimmermann. 8° 84 S. — 15 Kr.

    2. verbesserte Auflage 1785. Standort: K.-B.L.
    3. verbesserte Auflage 1790. Standort: Zentralbibliothek Zürich.

39. Der Oheim, oder wenn man nur warten kann. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. (V: J. I. Zimmermann.) 8° 125 S. + 1 unpag. S. — 12 Schl.

    Standort: K.-B.L.

40. Die Grafen von Toggenburg. Von Franz Regis Crauer, Professor zu Luzern. 8° 4 unpag. Bl. + 128 S. — 20 Kr.

41. Erster Theil der Religionslehren oder des Katechismus. Mit Erlaubniß der Obern. (V: Nivard Crauer.) 8° 104 S.

    Der 2. und 3. Teil erschienen 1788 bei F. J. Gaßmann in Solothurn. 1791 wurden die drei Teile des Katechismus in etwas anderer Zusammenstellung als 2. Auflage des „Zweyten Stückes des Lesebuches“ zu einem Ganzen verbunden. 8° 238 S.
    3. Auflage 1808.
    Vgl. A. Hug: Die St. Urbaner Schulreform an der Wende des 18. Jahrhunderts. Anhang.

42. Nachrichten von der Stadt Luzern und ihrer Regierungsverfassung, oder historische und moralische Erklärungen der acht ersten Gemälde auf der Kapellbrücke der Stadt Luzern. Neue verbess. und verm. Ausgabe, zum Neujahrsgeschenke für 1784. Sechstes Stück. (V: A. F. Balthasar.) 8° 202 S. — 30 Schl.

(1. Ausgabe 1775 bei Wyssing.)
1785 erschien dieses Buch unter dem Titel „Historische und Moralische Erklärungen der Bilder und Gemälde auf der Kapellbrücke der Stadt Luzern".

1785. 43. Dem Andenken Herrn Kämmerer Göldlins gewidmet. (V: A. F. Balthasar.) 8° 8 S.

44. Die junge Haushälterin, ein Buch für Mütter und Töchter vom P. Zimmermann. 3 Bändchen 8° — 2 Fl. 30 Kr.
1. Bändchen: 8 unpag. S. + 328 S. + 1 Porträtkupfertafel, von M. Meyer, Luzern, gezeichnet und J. Clausner gestochen.
2. Bändchen: XV + 295 S.
3. Bändchen: 4 unpag. S. + 330 S. + 1 S. Verzeichnis.

3. Auflage 1789
4. Auflage 1795.

45. Ein Aufruf an die Menschheit von den jungen Gottesgelehrten des Lyceums zu Luzern. 8° 2 unpag. S.

46. Erste öffentliche Prüfung der Schüler der Rudiment in Luzern. 8° 8 unpag. S.

47. Historische, Topographische und Oekonomische Merkwürdigkeiten des Kantons Luzern, seinen Mitbürgern gewidmet. Erster Theil. (V: A.F. Balthasar.) 8° 268 S. + 2 unpag. S. Inhaltsverzeichnis. — 45 Kr.
2. Teil, 1786: 290 S. — 45 Kr.
3. Teil, 1789: 271 S. — 45 Kr.

48. Rechtschreibung nach Anleitung der Normalschule in St. Urban. (V: Nivard Crauer.) 8° 62 S. — 8 Kr.

2. (korr.) Auflage 1800
5. Auflage als „Anleitung zur Orthographie für die Jugend". 1808.

1786. 49. Den Freundinnen der jungen Haushälterin. Eine Nachlese von dem Verfasser derselben. (V: J. I. Zimmermann.) 8° IV + 340 S. — 1 Fl.

Dieses Werklein enthält die zwei Schauspiele „Klärchen von Raubach", „Amalie oder die gute Erziehung" und drei Sittenreden von Prof. Braunstein.
2. Auflage 1787
3. Auflage 1790.

50. Der in seinem Christenthume wohlunterrichtete Erste Kommunikant oder vollständige Christenlehre seinen Pfarrkindern als Geschenk zugeeignet von Johann Baptist Kaspar Auer, Pronotarius Apotholikus, Rektor und Pfarrer zu Römerschwyl. Mit Erlaubnis der Obern. 8° XXIV + 328 S.

51. Die Deutsche Messe, wie sie der Priester lateinisch liest. 8° 36 S. — 6 Kr.

2. Auflage 1877.

52. Die Sempacherschlacht, eine große Schweizerballade; gesungen für die helvetisch militärische Gesellschaft in Sursee auf das vierte Sekulum. (V: Th. Müller.) 8° 31 S.

53. Meinen Hochwohlgebohrnen, Hochgebiethenden, Gnädigen Herrn Herrn des Hohen Standes Luzern, den weisesten Vätern des Vaterlandes und Großmüthigsten Beförderern der Wissenschaften, zum Neuen Jahre von Joseph Aloys Salzmann. gr. 8° 2 unpag. Bl. 11 stroph. Gedicht.

Titel- und Kopfvignetten sind von J. Clausner gestochen.

54. Nothwendige Erklärung des Martinischen Grundrisses der Stadt Luzern vom Jahre 1597, auf die seither vorgegangenen Veränderungen gegründet. (V: A. F. Balthasar.) 8° 47 S.

1787. 55. Der deutsche Lateiner. Ein praktisches Lehrbuch für Anfänger von Joseph Ignaz Zimmermann. Professor in Luzern. 8° XII + 256 S. + 16 S. Tabellen. — 1 fr. Taler.

56. Die Eroberung von Sankt Luzie. Ein Drama in einem Aufzuge. Aufgeführt an der hohen Namensfeier Leodegar des Ersten, würdigsten Abten und Herrn der freien Herrschaft Engelberg, von seinen Enkeln und Enkelinnen auf dasigem Theater den zweiten Weinmonat 1787.

Dieses Werklein ist die Uebersetzung des französischen Stückes von Obervogt Müller von Friedberg im St. Gallischen. Anschließend wurde auch das Gedicht „Die Zauberwelt" von *Karl Anton Salzmann* veröffentlicht.

57. Die Mordnacht von Luzern. Ein vaterländisches Schauspiel von Franz Regis Crauer, Professor zu Luzern. 8° 128 S. — 24 Kr.

1788. 58. Der Erste Kalender der Hohen Stände Uri und Unterwalden für Jahr 1789.

Die Ankündigung dieses neuen, mit Erlaubnis beider Stände gedruckten Kalenders erschien im 21. Stück des „Luzernerischen Wochenblattes" von 1788. Es lag kein Exemplar vor.

59. Der kleine Katechismus für die katholische Jugend (oder die sogenannten fünf Hauptstücke) in kurze Fragen und Antworten gestellt des P. Petrus Kanisius, von der Ges. J. und der heil. Schrift Doktor.

Nachweis: L.W. 1788, Nr. 32.

60. Verzeichnis der Büchersammlung der Lesegesellschaft in Luzern. Aufgestellt von einer Gesellschaft guter Freunde und Liebhaber 1787. 8° VI + 126.

1791 erschien die „Zweyte Fortsetzung des Verzeichnisses". 39 S.

1789. 61. An die Hochwohlgeborne Gnädige Herrn Herrn Schultheiße und innere Räthe der Stadt und Republik Luzern. 8° 29 S.

62. Der Herr im Hause, ein Lustspiel in drey Aufzügen von Herrn Anton Wall. Wird aufgeführt auf dem hiesigen Hochobrigkeitlichen Theater von einigen Liebhabern der Schaubühne, den 19ten und 18ten Weinmonat dieses Jahres. Mit Erlaubniß der Obern. 8° 11 S.

63. Die kindliche Liebe, ein Gefühlvolles Schauspiel in drey Aufzügen von Herrn G. von Brüehl. — Wird aufgeführt auf dem hiesigen Hochobrigkeitlichen Theater von einigen Liebhabern der Schaubühne, den 16ten und 19ten Weinmonat dieses Jahres. Mit Erlaubnis der Obern. 8° 11 S.

64. Empfindungen über den Hintritt des Hochwohlgebornen Herrn Herrn Karl Martin von Keller, weiland Staatsschreiber der Republik Luzern. 8° 2 unpag. Bl.

65. Kleiner Versuch einer besondern Geschichte des Freystaates Unterwalden, ob und nid dem Kernwalde. (V: Lieut. Zelger und Abbé Buesinger.) 2 Teile. 8°
1. Teil: 408 S. — 17 Btz.
2. Teil: 398 S. + 2 unpag. S. Verbesserungen.

66. Morgen- und Abendlitaneyen für christliche Haushaltungen von P. Pius Kopp in St. Urban. — 4 Kr.
Nachweis: L.W. 1789, Nr. 40.

1790. 67. Die verschiedenen Stände des Arlequins, eine große Pantomime in drey Akten. Die Musik dazu ist ganz neu, und unseres Herrn Abbé Reindl, wegen ihrer Natur, Harmonie und Erfindung durchaus würdig. Sie wird aufgeführt von Herren und Bürgern, als Liebhabern der Bühne, nach Ostern auf dem hiesigen Hochobrigkeitlichen Theater. Mit Erlaubniß der Obern. 8° 8 S.

68. Epitome historiae sacrae, ad usum tyronium linguae latinae. Auctore C. F. Lhomond, in Universitate Parisiensi Professore Emerito. 8° 89 S.

69. Zwey Lieder für die Luzernerische Lesegesellschaft zu singen bey der Freude ihres jährlichen Versammlungstages. 8° 8 S.

1791. 70. Ehrbietiger Bericht für die wohledelgeborene Frau Anna Maria Evangelisti geborene Hartmann in Rom gegen ihren jüngsten Sohn erster Ehe Herrn Joseph Ronca M. D. Betreffend die Gültigkeit:
I. Eines Accords
II. Eine Anforderung von 2058 Gl. 19 Schl. etc.
gr. 8° 14 S.

71. Lobpredigt auf den hl. Martyrer Gregorius, gehalten den 26ten Herbstmonat 1790 in der wundertätigen Landeskapelle U. L. F. in der Jagdmatt, samt beigefügter kurzer

Beschreibung der ersten Jahrhunderts-Feyerlichkeit, und dem Lobgesang auf diesen hl. Märtyrer. (V: Franz Jos. Zwyssig.) gr. 4° 28 S. + 1 Kupfer. — 16 Kr.

72. Minnegesang Seiner Hochwohlgebohrnen Junker Franz Ludwig von Balthasar, alt Landvogt zu Entlebuch, und seiner Hochwohlgebohrnen Fräulein Braut, Maria Barbara von Keller, am hohen Brautgelage zum Zeichen des Dankes und der nieersterbenden Ehrfurcht von den Gebrüdern Joseph und Karl Salzmann unterthänigst geweiht. 8° 7 S.

73. Schwörtagslieder für die Entlebucher. 2. Aufl. 8° 8 S. 2 Lieder. — 2 Kr.

74. Tabula pro missis votivis privatis.
Nachweis: L.W. 1791, Nr. 30.

75. Ueber die Bestandtheile und Heilkräfte der Bad- und Trinkquelle zu Knutwyl. (V: Dr. med. Heinrich Crauer.) 8° 19 S. + 1 Bl. gr. 8° Tariffa.
Dem Schriftchen wurde der von F. X. Schumacher gezeichnete und von J. Clausner gestochene Prospekt des Knutwylerbades beigelegt.

76. Unterthäniger Bericht an Unsere Gnädige Herrn und Obern, Räth und Hundert von Joseph Ronca, Bürger von Luzern, gegen Frau Anna Maria Evangelisti, in Rom: betreffend
I. Die Ungültigkeit einer Pensionsschrift,
II. Die Gültigkeit einer Schuldforderung.
Fol.

1792. 77. Beobachtungen der Heilkräften der Bad- und Trinkquelle zu Knuthwyl. Angestellt im Sommer 1791 von J.* K.* Arzten. 8° 9 S.

78. Gebeth für Frankreich von dem päbstlichen Stuhle bestätiget und mit Ablässen beschenkt. 8° 15 S.
Das Büchlein wurde durch die Zensur unterdrückt.

79. Julia Alpinula, oder Gefahr der Sicherheit, ein helvetisches National Trauerspiel, von F. Regis Crauer, Professor zu Luzern. Aufgeführt von den hochobrigkeitlichen Schulen den 4. und 6. Herbstmonat 1792. 8° 112 S. — 24 Kr.

80. Trauerrede auf Martinus von Balthasar, den Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen, Gnädigen Herrn, Herrn Abt des lobwürdigen und freyen Stiftes St. Urban, Cisterzienordens; Herrn zu Herdern, Liebenfels, Schwaikhofen usw. Gehalten am Tag der Todtenfeyer des Hochseligen, den 3ten Herbstmonat, 1792, von dem Hochwürdigen Herrn Ludwig Schumacher, Sekretär des Hochw. Kapitels von Willisau und Pfarrer zu Großdietwyl. 8° 62 S.

1793. 81. Beobachtungen bey der Bad- und Trinkquelle zu Knuthwyl, angestellt im Sommer 1792 von J.* K.* Arzte. 8° 39 S.

1794. 82. Der Jubeltag. Dem Andenken eines Greisen gewidmet, der ein Vater der Seinigen, ein Wohltäter der Menschheit war.

83. Der lateinische Lateiner. Ein praktisches Lehrbuch für deutsche Lateiner, gesammelt von Joseph Ignaz Zimmermann, Professor in Luzern. gr. 8° VI + 1 Suchtafel + 243 S.

84. Dissertatio Medica de natura et viribus aquae mineralis in Republica Suitensium detectae. Auctore Jakobo Antonio Suter, Med. Doct. et Academ. C.R.J. Med. Chirurg. Vindob. A. 8° 102 S. + 1 Bl. Widmung + 1 Bl. Addenda und Corrigenda.

85. Eine kleine Opfergabe auf den Altar des Vaterlandes gelegt. Zur Beförderung der Erbauung und Andacht am Bethtage den 16ten März. Mit Bewilligung der Obern. 8° 30 S.

86. Rede auf die hohe Jubelfeier Seiner Hochwürden und Gnaden Leodegarius des I. Abten des unmittelbaren Stiftes und Herrn des Freyen Thals Engelberg. Gehalten des ersten Brachmonats 1794.

1796. 87. Schuldiges Andenken beym Hintritte seines Hochwürden und Gnaden Herrn Alois von Keller, den 5ten Wintermonat 1796. Von einem seiner dankbaren Pfarrkinder und anonymen Verehrer gewidmet. 8° 15 S.

88. De viris illustibus urbis Romae a Romulo ad Augustum; ad usum tyronium linguae latinae; auctore C. F. Lhomond, in Universitate Parisiensi Professore emerito. 8° 160 S.

1797. 89. Muster und Beyspiele zur Schreibübung für die Jugend. (V: Nivard Crauer.) 8° 120 S.
2. Auflage 1803.

1798. 90. An meine Mitbürger, die Landleute Luzerns. 8° 4 S.

91. Beyträge zu Herrn Meidingers französischer Grammatik. Von einem Freunde der Jugend. (V: Aloys Studer, Luzern.) 8° 100 S.

92. Der Bürgereid an alle Bürger Helvetiens. (V: Jos. Ronca.) 8° 8 S.

93. Ein Gespräch, zwischen Arnold und Herrmann, zween Männern aus den damaligen demokratischen Ständen über die heutige Revolution. (V: Kaspar Koch.) 8° 31 S.
Standort: Kantons-Bibliothek Aarau.

94. Luzerns Glückwunsch und wärmster Dank an das Hohe Direktorium und die Versammlungen in Aarau von Bürger Karl Salzmann. Fol.

95. Meine Empfindungen und Räsonnements über das Ereignis des ein und dreyßigsten Jänners in der Stadt Luzern. (V: Kaspar Koch.) 4° 2 Bl.

1799. 96. Leonhard Meisters, Altpfarrers zu St. Jakob in Zürich Feyer des ersten Jahrestages von Helvetiens untheilbarer Vereinigung in der Xaverianischen Kirche zu Luzern, den 14ten April 1799. 8° 16 S.

97. Was ist Religion? An meine Mitbürger auf dem Lande. Der Pfarrgemeinde Schwarzenbach vorgetragen von ihrem Vikar Andreas Estermann, den 14ten April 1799. 8° 15 S.

1801. 98. Auszug aus dem tabellarischen Katechismus mit Fragen und Antworten zum Gebrauche der Landschulen. Von Pater Nivard Crauer, Subprior in St. Urban.

Fünfte Auflage. 8° 80 S.
Standort: K.-B.L.
8. Auflage 1803
9. Auflage 1805
15. verbesserte Originalauflage 1811.

1804. 99. Gesetz vom 11. Februar 1804. (Die unter dem Namen von nächtlichen Schwärmereien (Nachtbubereyen) begriffene Polizeivergehen sollen von nun an, je nach den sie begleitenden Umständen auf verschiedene Weise verurteilt, bestraft werden.)
1 Flugblatt.

100. Gesetz vom 25. April 1804. (Darstellung über die Art der Loskäuflichkeit der Zehenten und Grundzinse nach ihrem eigentlichen Werte.)
1 Flugblatt.

1805.

101. Kurze historisch-statistische Darstellung über das Zehnt- und Grundzinsloskaufgeschäft in dem Kanton Luzern. Auf Befehl der Regierung desselben vom 17ten Maymonat 1805 zum Druck befördert. 8° 49 S. + 2 Beilagen.

1807.

102. Tabellarisches Register über die Gesetze und Verordnungen des kleinen und des großen Rates, entworfen von Advokat Rhey von Hitzkirch.

Nachweis: Prot. der Verhandl. des Kl. Rates des Kts. Luzern vom 29. Januar 1808.

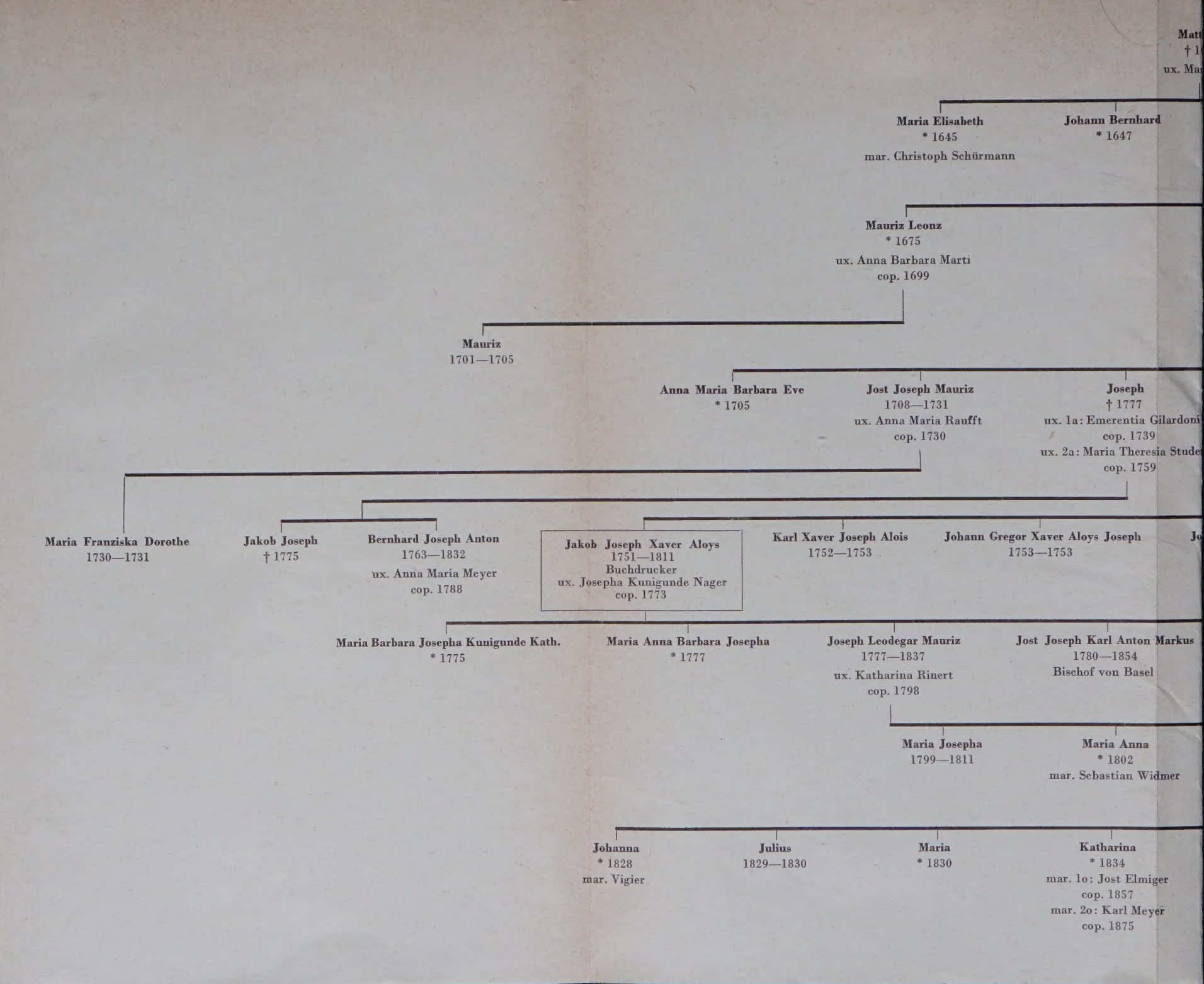
1809.

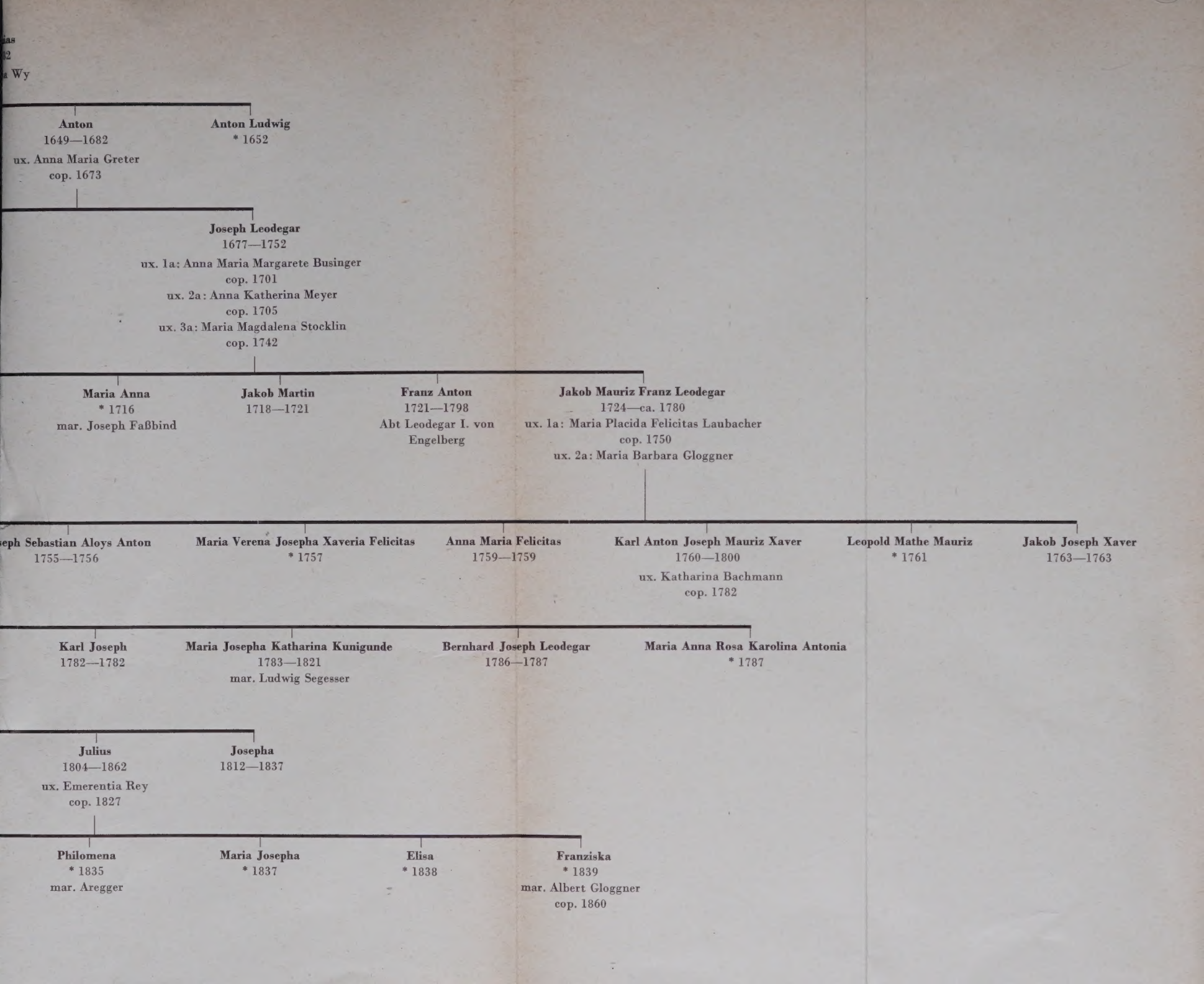
103. Tabellen, nach welchen die Schuldenbothe ihre Rechnungen zu führen haben. Mit Erlaubnis der Obern.

Nachweis: Prot. der Verhandl. des Kl. Rates des Kts. Luzern vom 13. Januar 1809.

1810.

104. Manuale hominis Christiani. 8° 144 S.


Matt
† 1
ux. Ma
Maria Elisabeth
* 1645
mar. Christoph Schürmann
Johann Bernhard
* 1647
Mauriz Leonz
* 1675
ux. Anna Barbara Marti
cop. 1699
Mauriz
1701—1705
Anna Maria Barbara Eve
* 1705
Jost Joseph Mauriz
1708—1731
ux. Anna Maria Raufft
cop. 1730
Joseph
† 1777
ux. 1a: Emerentia Gilardoni
cop. 1739
ux. 2a: Maria Theresia Stude
cop. 1759
Maria Franziska Dorothe
1730—1731
Jakob Joseph
† 1775
Bernhard Joseph Anton
1763—1832
ux. Anna Maria Meyer
cop. 1788
Jakob Joseph Xaver Aloys
1751—1811
Buchdrucker
ux. Josepha Kunigunde Nager
cop. 1773
Karl Xaver Joseph Alois
1752—1753
Johann Gregor Xaver Aloys Joseph
1753—1753
Jo
Maria Barbara Josepha Kunigunde Kath.
* 1775
Maria Anna Barbara Josepha
* 1777
Joseph Leodegar Mauriz
1777—1837
ux. Katharina Rinert
cop. 1798
Jost Joseph Karl Anton Markus
1780—1854
Bischof von Basel
Maria Josepha
1799—1811
Maria Anna
* 1802
mar. Sebastian Widmer
Johanna
* 1828
mar. Vigier
Julius
1829—1830
Maria
* 1830
Katharina
* 1834
mar. 1o: Jost Elmiger
cop. 1857
mar. 2o: Karl Meyer
cop. 1875


Anton
1649—1682
ux. Anna Maria Greter
cop. 1673
Anton Ludwig
* 1652
Joseph Leodegar
1677—1752
ux. 1a: Anna Maria Margarete Businger
cop. 1701
ux. 2a: Anna Katherina Meyer
cop. 1705
ux. 3a: Maria Magdalena Stocklin
cop. 1742
Maria Anna
* 1716
mar. Joseph Faßbind
Jakob Martin
1718—1721
Franz Anton
1721—1798
Abt Leodegar I. von Engelberg
Jakob Mauriz Franz Leodegar
1724—ca. 1780
ux. 1a: Maria Placida Felicitas Laubacher
cop. 1750
ux. 2a: Maria Barbara Gloggner
eph Sebastian Aloys Anton
1755—1756
Maria Verena Josepha Xaveria Felicitas
* 1757
Anna Maria Felicitas
1759—1759
Karl Anton Joseph Mauriz Xaver
1760—1800
ux. Katharina Bachmann
cop. 1782
Leopold Mathe Mauriz
* 1761
Jakob Joseph Xaver
1763—1763
Karl Joseph
1782—1782
Maria Josepha Katharina Kunigunde
1783—1821
mar. Ludwig Segesser
Bernhard Joseph Leodegar
1786—1787
Maria Anna Rosa Karolina Antonia
* 1787
Julius
1804—1862
ux. Emerentia Rey
cop. 1827
Josepha
1812—1837
Philomena
* 1835
mar. Aregger
Maria Josepha
* 1837
Elisa
* 1838
Franziska
* 1839
mar. Albert Gloggner
cop. 1860